Epist.
1052
r

Epist. 1052 r
(21.075)

<36631099860016

<36631099860016

nek

Augsburgiſcher Briefſteller

für das

gemeine Leben

in allen Ständen

und

den Kaufmann

beſonders.

Zwey Abtheilungen.

Augsburg,
bey Ignaz Veith,
1802.

07/05/467

Vorrede.

Den Lehrbedürftigen der berühmten und gewerbvollen Stadt Augsburg weihe ich dieſes Schriftchen. Mögen Jünglinge und Mädchen den Vortheil aus ihm ſchöpfen, den ich mir dadurch ihnen zu verſchaffen ſchmeichle. — Die Kunſt, über welche ich ſchrieb, iſt gewiß nicht auf die Seite zu ſetzen; indem ſie mit Recht der Grund aller Wiſſenſchaften genannt wird. Auf Praxis, mit Theorie verbunden, gründete ich dieſen Briefſteller, und auf dieſe Art ſoll er für jeden, ohne beſondere Hilfsſchriften, ſehr anwendbar werden. — Ich machte zwey Abtheilungen. Die erſte für das gemeine Leben, oder für Alle. Dieſe enthält nebſt kurzen und doch faßlichen Anweiſungen zur Schönſchreibekunſt und Orthographie ꝛc. einen Ab-

ſchnitt von Briefen in verſchiedenen Angelegenheiten, und einen anderen von freundſchaftlichen Briefen vermiſchten Inhalts. Die zweyte für den Kaufmann beſonders. Dieſe beſteht in einer belehrenden Abhandlung über den mercantiliſchen Geſchäftsſtyl, einer Sammlung von kaufmänniſchen Schreiben und beſondern wichtigern Aufſätzen des Handelsmannes, nebſt dem Verzeichniß der wichtigſten mercantiliſchen Kunſtwörter. Mit Gewißheit darf ich ſagen, daß die Briefe in der erſten Abtheilung ganz neu ſind, und nicht aus Büchern geſammelt wurden; die in der zweyten ſind manchmal wegen ihres wichtigen Inhaltes copirt worden, doch die wenigſten davon. Ich ſah überhaupt in allen Briefen darauf, daß ſie nicht nur als bloße Formulare da ſtehen möchten, um einen fließenden, jeder Materie angemeſſenen Styl zu lehren, ſondern daß ſie zugleich belehrend ſeyen. In ältern, oder noch nicht lange herausgekommenen Briefſtellern wurden unter andern auch noch Gratulationen zu Eheverbindungen, Aemtern ꝛc. angeführt, und dieſe noch dazu in einem höchſt ſteifen, abgeſchmackten Vortrag. — Nun, es mag damals noch ein

weſentlich nothwendiges Geſchäfte geweſen ſeyn, ſolche Complimente abzuſtatten; da ſie aber jetzt meiſtens verworfen werden, und nur noch im freundſchaftlichen vertrauten Zirkel als bloße Scherze gelten, ſo kleidete ich ſie auch in die nähmliche Geſtalt ein, und formirte damit den erſten Abſchnitt der erſten Abtheilung. Auch dachte ich, daß freundſchaftliche Briefe über verſchiedene Gegenſtände am beſten wären, um den Lehrling eine regelmäßige Ordnung der Gedanken zu lehren. Sie müſſen von ihm häufig geleſen, und deren Inhalt gemerkt werden; darauf ſetze er ſie ſelbſten, ohne Hilfe des Originals, auf ein beſonderes Blatt hin, vergleiche die Briefe miteinander, und merke die begangenen Fehler in dieſem oder jenem Puncte zu ſeiner Selbſtverbeſſerung.

Was der gemeine Mann, in Rückſicht ſeiner beſondern erforderlichen Aufſätze in dieſem oder jenem Vorfall nicht in der erſten Abtheilung antrifft, wird gewiß in andern zu finden ſeyn.

So viel habe ich im Voraus zu ſagen. Es wird mir inniges Vergnügen ſeyn, wenn mein Schriftchen nur eines Theils Beyfall erlangen wird; beſonders in einer Stadt, die ſo großen Einfluß auch auf das Ausland hat; deren emſige Bewohner nur das Nützliche lieben, und hingegen jeden ungegründeten Vortrag mit gerechtem Eifer verabſcheuen.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Erſte Abtheilung.
Für das gemeine Leben.

Seite

Schreibekunſt 2

Kalligraphie, oder regelmäßige Formirung der Buchſtaben. 6

Orthographie, oder richtiger Gebrauch der Buchſtaben und Interpunctionszeichen. . . . 11

Ueber den guten Styl und die Einrichtung eines Briefes. 22

Ueber Titulaturen. 40

Erſter Abſchnitt.

Briefe in verſchiedenen Angelegenheiten.

Todesfälle. 44 — Condolenzſchreiben. 49 — Feſtliche Vorfallenheiten. 50.

Zweyter Abſchnitt.

Briefe verſchiedenen freundſchaftlichen Inhalts. 59

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Für den Kaufmann beſonders.

Seite

Abhandlung über den guten Styl, und Klugheitsregeln im Briefſchreiben. 103

Nothwendige Briefe der Kaufleute. . . . 107

Kurze Erklärung der noch üblichen kaufmänniſchen Kunſtwörter. 115

Erſter Abſchnitt.

Kaufmänniſche Briefe nach ihren Gattungen.

Circulaire. 128 — Offerten. 132 — Beſtellungsbriefe 133 — Bedenkliche Briefe. 134 — Anfragen um Credit. 137 — Erkundigungsſchreiben 138. — Speditionsbriefe. 140 — Wechſelgeſchäfte. 143 — Erinnerungsbriefe. 145 — Wechſelbriefe. 147

Zweyter Abſchnitt.

Kaufmänniſche Briefe verſchiedenen Inhaltes. 149

Anhang.

Anweiſungen. 191 — Eine girirte Anweiſung 192 Scheine 193 — Obligationen. 193 — Vollmachten. 194. — Ceſſion einer Schuldforderung. 196 — Creditif. 197

Moraliſche Briefe. 199

Für

Für das

gemeine Leben.

Erſte Abtheilung.

Schreibekunſt.

Ehe wir uns näher mit dieſer Kunſt bekannt machen, iſt es nöthig, zu wiſſen, was ſie eigentlich lehre, und welches die Vortheile ſeyen, die wir durch ſie erlangen.

Das Wort, **ſchreiben**, heißt: Einem dasjenige anzeigen oder zu wiſſen machen, was ich ihm mündlich zu ſagen, keine Gelegenheit habe. Dazu wurden allgemein verſtändliche Zeichen erfunden, die man anfangs mit einem Griffel auf Rinden der Bäume ꝛc. ꝛc. eingrub; jetzt aber beſſer mit Feder und Dinte auf Papier zeichnet. Jedes dieſer Zeichen heiſſen wir einen **Buchſtaben**, und jeder Buchſtabe hat ſeine eigene Benennung und ſeinen **Laut**, der, wenn man ihn, in Verbindung anderer ausſpricht, eine **Sylbe** formirt. Dieſe Sylbe, oder mehrere aneinander gehängte, geben ein **Wort**; und dieſes zeigt nach ſeiner verſchiedenen Bedeutung einen gewißen

Gegenſtand an. Eine Menge ſolcher zuſammengeſetzter Wörter macht eine Schrift aus, die entweder eine oder mehrere Materien zugleich abhandelt. — Auf dieſe Art nun, und durch ſolche weislich erfundene Zeichen und Redensarten ſind die Menſchen, wenn ſie wollen, im Stande, ſich auch, weit entfernt von einander, zu beſprechen, das Nöthige einander kund zu thun, um ihre Geſellſchaft stets feſt umſchlungen zu halten. — Freunde und Freundinnen, Aeltern, Brüder und Verwandte leben auf dieſe Weiſe, auch durch Länder und Meere getrennt, in fortwährender Unterhaltung. — Kaufleute geben ſich durch ſie Nachrichten vom Gange des Handels, vom Stande der Staaten, von Producten dieſes und jenes Landes, wechſeln Vortheile mit Vortheile, und machen Bekanntſchaften, die durch die ganze Welt reichen. — Gelehrte pflanzen mit Hilfe der Schreibekunſt Kenntniſſe und Wiſſenſchaften in die Herzen der Sterblichen, bringen Fleiß und Betriebſamkeit unter ganze Nationen, und erhöhen das Wohl des Staates und aller Völkerſchaften. — Unbekannte lernen ſich zum gegenſeitigen Nutzen kennen, ſchließen ununterbrochene Freundſchaft, und dienen, ſo vereint, ihren Mitbrüdern wieder. — Wer wird mir nun den unüberſehbaren Nutzen der abzuhandelnden Wiſſenſchaft

läugnen? Wer wollte ſich nicht gerne bemühen, in ihr immer größere Fortſchritte zu machen?

Wahrlich — es iſt zu bedauern, daß in der jetzigen kultivirten Welt gewiß noch nicht der halbe Theil rechtmäßige Kenntniß von ihr hat, und es iſt traurig, auch von Perſonen, die angeſehen ſeyn wollen, und bey denen jede Wiſſenſchaft geſucht werden könnte, Briefe in die Hände bekommen zu müſſen, die leider! keine Ordnung weder in der Orthographie, noch in dem Styl enthalten.

Fangen wir daher nun an, die Schreibekunſt, weil ſie ſo nöthig iſt, und dennoch den meiſten mangelt, nach ihren beſondern Regeln durchzugehen.

Kaligraphie,
oder
regelmäßige Formirung der Buchſtaben.

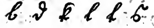
§. I.

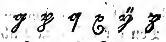
Die Buchſtaben der Schrift haben ihre beſonderen Grundſtriche, daraus ſie hergeleitet werden. Auf dieſe muß man genau ſehen, und ſie zuerſt pünctlich nachzuahmen ſuchen; denn an ihnen liegt das meiſte. So wie ſie einzeln allein ſtehen, werden ſie in den Buchſtaben zuſammengehängt. Auf beygefügtem Kupferblatte ſtellte ich ſie an die Seite der davon hergeleiteten Buchſtaben; zwar nur in Currentſchrift; indem dieſe allein und am erſten zu lernen iſt. Die übrigen Schriftarten ſind nicht ſo allgemein anwendbar. Der Lehrling muß ſtets in der Uebung bleiben, die auch da, wie in allen Stücken, zum Meiſter bildet. — Es iſt keineswegs nothwendig, die Buchſtaben mit den Grundſtrichen dem A B C nach zu nehmen, ſondern es iſt beſſer, wenn man diejenigen immer zuſammen nimmt, die ſich ähnlich ſehen. Die runden Grundſtriche ſind ſchwerer, als die eckigten. Man könnte alſo mit dieſen den Anfang machen.

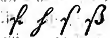
§. 2.

Der Stand der Buchſtaben will ſo viel ſagen, als die Lage, in welcher ſie auf dem Papier zu ſtehen kommen. Die kurzen Lettern nämlich, liegen platt auf der gezogenen Linie; jene aber, welche über ſie hervorragen, heißen Oberlange, ſo wie die im Gegentheile Unterlange genannt werden, welche abwärts der Linie reichen, und oben mit den kurzen in gleicher Höhe ſtehen. Zu dieſen dreyerley Arten kommen noch die ganz langen, die über und unter der Linie hervorragen.

Kurze ſind:

Ober lange: 

Unter lange: 

Ganz lange: 

§. 3.

Die Zierlichkeit oder Schönheit der Buchſtaben beſteht allein in der Gleichheit ihres Maßes, und in der Reinheit der Züge. Die Buchſtaben müſſen einer mit dem andern gleiche Höhe haben, ſo, daß die Oberlangen nicht

weiter über die Linie reichen, als die Unterlangen unter ihr hervorgehen; die Kurzen hingegen bleiben in egaler Höhe, ſo, wie die ganz Langen. Schatten und Licht muß am rechten Orte angebracht werden, auf dieſes iſt am genaueſten zu ſehen, weil die Schrift dadurch ihr ſchönſtes Anſehen erlangt. — Es iſt wahr, dieſe Accurateſſe kann der Schnellſchreiber nicht beobachten, weil er ſehr aufgehalten würde; aber, wenn ſich dieſer an eine gewiße Gleichheit einmal gewöhnt hat, ſo wird ſeine Handſchrift bey aller Geſchwindigkeit dennoch anſehnlich und deutlich ausfallen.

§. 4.

Die Deutſchen beſitzen dreyerley Schriftarten: die Fractur = Canzley = und Currentſchrift. Letztere iſt die allgemeinnützige, auf welche unſer Hauptaugenmerk gerichtet werden muß. Von der erſten habe ich im Kupfer nur die kleinen Lettern angezeigt, weil die großen mit den großen Canzleybuchſtaben im Grunde über eins kommen. Canzleyſchrift iſt keineswegs auf die Seite zu ſetzen; indem ſie ihren großen Nutzen auf Contoren ꝛc. hat.

§. 5.

Wir wiſſen nun ſchon, daß jede Schriftart aus einem kleinen und großen A B C beſteht;

nur will ich hiemit noch ſagen, daß die kleinen Lettern vor den großen gelernt werden müſſen.

§. 6.

Die Interpunctionszeichen ſind: Comma, Punctum, Fragzeichen, Ausrufungszeichen,

, . ? !

Colon, Semicolon, Gedankenſtrich, Einſchluß,

: ; — ( )

Anführungszeichen, Theilungszeichen, Abbrechung,

// = = = =

und der Apoſtroph.

,

Ihren verſchiedenen Gebrauch und Nutzen zeigt in der Orthographie §. 21 — 33.

§. 7.

Auf der Kupferplatte ſind zum Ueberfluße noch das lateiniſche A B C und die deutſchen Zahlzeichen zu finden. Letztere ſind unentbehrlich.

§. 8.

Im Schreiben ſelbſt hångt man nun die Buchſtaben, ſo, wie es uns die Orthographie lehrt, zuſammen, denn ſie einzeln neben einander hinzuſtellen, hielte zu viel auf. Wie dieſes am

bequemſten und geläufigſten geſchieht, ſieht der Leſer aus jeder Schrift, die ihm vor Augen kommen mag. Noch iſt in der Verbindung zu beobachten, daß die Lettern in gehöriger Weite von einander ſtehen ſollen, und zwiſchen jedem Worte ein verhältnißmäßiger Raum gelaſſen werden müſſe.

Etwas von der Feder.

Es liegt alles an dieſem ſo nöthigen Inſtrumente, beſonders die wahre Reinheit der Schreibart. Unmöglich iſt es aber, darüber eine ſchriftliche deutliche Erklärung zu geben. Der Jüngling ſollte ſich alſo bey einem guten Freunde über die Feder Raths erholen, um ſie recht rein beſchneiden zu lernen, damit ſie nicht zu ſtumpf und zu breit, und auch nicht zu ſcharf und zu ſchmal werde. — Zur Fracturſchrift muß der Spalt breiter werden, weil auch hier die Schatten körperlicher ſind.

Orthographie, oder richtiger Gebrauch der Buchſtaben und Interpuntcionszeichen.

In dieſer Wiſſenſchaft iſt man noch ſo ziemlich uneinig, und daher kann ich nur gewiße und allgemein anwendbare Regeln anführen.

§. 1.

Wir ſchreiben ſo, wie wir ſprechen, das heißt, wie es der Klang der Wörter unſerm Ohre ſagt, und daher iſt es natürlich, daß wir vorher rein deutſch reden lernen müſſen. Es hat jede Nation ihre eigene Mundart, aber keine von dieſen kann uns zur Richtſchnur dienen, und daher iſt die eigentliche Reinheit der Sprache nur im Umgange mit Perſonen zu erlangen, die nach der Schrift reden; oder durch eine ausgeſuchte Lectüre, wie z. E. Gellerts Schriften ſind.

§. 2.

Von Tag zu Tag bereichert ſich unſere Sprache durch neue, von andern Sprachen aufgenommene Wörter, und es wäre Thorheit, wenn man deren Aufnahme nicht geſtatten wollte. Dadurch gelangt unſere Mutterſprache zu größerer Voll-

kommenheit; auch hat eine ſolche Bereicherung einen guten Einfluß auf die Erweiterung der Wiſſenſchaften, indem man in den Stand gerathet, ſich immer deutlicher ansdrücken zu können. — Die aufgenommenen Wörter aber ſollten immer auch mit deutſchen Lettern geſchrieben werden, und nicht mit denen ihrer Grundſprache. —

§. 3.

Der Gebrauch der großen Buchſtaben erfolgt: wenn ein Punct zu Ende iſt, und ein neuer Satz angeht, z. E. Sieh! er kam. Kommt der andere nicht auch? Vor eigenen Nahmen, Subſtantiven und jenen Adjectiven, welche als Subſtantive gebraucht werden. Z. E. Franz, Ludwig, Stadt, der Große, der Mächtige. In Briefen bey denjenigen Wörtern, die auf die Perſon, an die geſchrieben wird, gerichtet ſind. Kommen Sie heute zu mir, ich werde Ihnen meine Bücher zeigen. In dem Zahlwort Eins zum Unterſchiede des Adjectivi einer, eine ꝛc. Endlich noch zum Anfange jeder Linie in Verſen.

§. 4.

Das ck wird nicht ſelten ſehr gemißbraucht und in Wörtern angebracht, wo es niemals ſtehen kann. Nach einem Conſonanten iſt es höchſt

unnöthig; hingegen kann es nach einem Vocale, wenn es die Ausſprache erfordert, angewandt werden. Z. B. Stecken, Nacken, aber nicht ſchencken und ſchmincken, ſondern ſchenken und ſchminken.

§. 5.

Verſchiedene Worte, die man ehemals mit doppelten Vocalen ſchrieb, können jetzt wohl mit einfachen geſchrieben werden. Z. B. anſtatt Laage, Lage; Steeg, Steg; Vatter, Vater.

§. 6.

Jedoch müſſen wir einige von dieſen beybehalten, ſonſt nehmen wir den Reden die gehörige Kraft und den Nachdruck. Daher iſt es auch ſehr falſch, wie es einige Neuerer wollten, ſtilen, anſtatt ſtillen; oder Muter, anſtatt Mutter zu ſchreiben.

§. 7.

Wenn zwey Conſonanten durch zwey verbundene Wörter zuſammentreffen, ſo können ſie nie zuſammengezogen werden, und man ſchreibt alſo nicht: Todeſchweiß, Trinkorb, mauſtodt; ſondern Todesſchweiß, Trinkkorb, maustodt. — Im Gegentheile aber müſſen ſie

ſchicklicher Weiſe zuſammengehängt werden. Z. E. Küſſen, kniſtern, fliſtern ꝛc.

§. 8.

Das y wird auch in neuern Zeiten am Ende eines jeden Wortes und in fremden Wörtern beybehalten, die es auch in ihrer Grundſprache mit ſich führen. Z. E. Sybilla, Pythagoras, May, Ey, beyſammen Auch unterſcheidet man damit das Verbum Seyn von dem Adjectivum ſein.

§. 9.

Die Doppellauter å, ŏ, ů, werden gewöhnlich in der vielfachen Zahl derjenigen Wörter benützt, die in der einfachen mit a, o und u geſchrieben ſind. Z. E. Våter von Vater, Wörter von Wort, und Mütter von Mutter. Sonſt iſt man über deſſen Gebrauch ganz übereingekommen. Man ſchreibt z. E. wåren, nicht weren; Lücke, nicht Licke; hören, nicht heren.

§. 10.

Das h verlängert meiſtens die Sylbe, und ſteht daher auch da, wo das Gehör eine Ausdehnung des Wortes angiebt; auch behålt man das h in fremden Wörtern bey, z. E. Hehr, nåh-

ren, ſehen, Pythagoras, Philipp. So werden noch geſchrieben Thron, Thor, Loth.

§. 11.

Das ph ſteht anſtatt eines f in ausländiſchen Wörtern wie oben th, y ꝛc.

§. 12.

Gleich lautende Buchſtaben ſind ch und ck, ks, chs und x, f und v, deren Gebrauch man aus der Uebung lernt. Hier einige Beyſpiele: Fuchs, Luchs, Wachs, Flachs, Links, Tranks, Faden, führen; nicht Fux oder Fucks, Lux oder Lucks, Wacks oder Wax, Flacks oder Flax, Linchs oder Linx, Tranchs oder Tranx, Vaden, vühren ꝛc.

§. 13.

Das lange ſ ſteht zum Anfange, und das kleine s zum Ende der Sylbe, wie in ſilbern und was; nicht silbern und waſ.

§. 14.

Wenn der Fall eintritt, daß wegen dem Ende der Linie, ein Wort abgebrochen werden müßte, ſo werden folgende Regeln gemerkt:

§. 15.

Wie zuſammengeſetzte Wörter vereinigt wurden, eben ſo werden ſie auch wieder getrennt, z. E. Grund = ſtrich, wort = reich, Him= melreich; und ſo verfährt man auch, wenn ein Vorwörtchen voran ſteht. Z. E. er = rin= gen, über = winden, ver = lieben. Uebrigens verfährt man ſylbenweiſe, wie Mag = da= le = na.

§. 16.

Zwey, zwiſchen zwey Vocalen neben einander ſtehende Conſonanten werden ſo getrennt, daß mit dem erſteren die vorhergehende Sylbe aufhört, und mit dem letzteren die folgende anfängt. Z. E. Fal=len, ſtil=len, wiſ=ſen; hingegen bleiben zuſammengehängte Conſonanten, wie ck, ſt am Ende der vorhergehenden Sylbe ſtehen, wie in wack=er, ſteck=en, lüſt=en, rüſt=en.

§. 17.

Zuſammengezogene Conſonanten, die gleichſam in der Ausſprache einen Buchſtaben bilden, nimmt man gern zur folgenden Sylbe. Z. E. Wei=chen, ſtrei=chen, Philoſo=phie, Me= tha=phyſik, herr=ſchen, Bü=ſche.

§. 18.

§. 19.

Man ſchreibt heut zu Tage alle zuſammengeſetzte Subſtantive als ein Wort; doch giebts einige Ausnahmen, und dieſe treten ein, wenn ein deutſches Wort mit einem fremden verbunden wird, oder beyde fremd ſind, wie z. E. Commerzien-Rath, Staats-Secretair; auch wenn ein Nomen proprium mit einem Nebenwörtchen verbunden iſt, wie in Neu-Seeland.

§. 20.

Die Interpunction dient dazu, um aneinander hängende Reden durch Abtheilung der Sätze deutlicher und ſchneller verſtändlich zu machen. Ich fahre nun fort, den verſchiedenen Gebrauch der in der Kalligraphie §. 6. angezeigten Zeichen abzuhandeln.

§. 21.

Der Punct gehört dahin, wo der Verſtand einer Rede gänzlich geſchloſſen iſt. Dieſes muß uns unſer Gefühl ſelbſt ſagen. Z. E. Läſtern gehet der Gottloſe einher. Sieh, wie blaß ſeine Wange iſt. Trauert um den gefallenen Jüngling; denn er war ehedem eine gute Seele. Nach abgebrochenen Wörtern und nach den Zahlzeichen gehört auch immer der Punct hin: z. E. Ich ſage Ew.

Hochwohlgeb., daß ꝛc., und er gab mir fl. 1. 15. Kreuzer.

§. 22.

Das Colon wird meiſtens vor dem Wörtchen, ſo, gebraucht, wenn es den zweyten Theil einer langen Periode anfängt, oder ehe die Worte eines andern angeführt werden. Z. E. Ungeachtet ich geſtern Zahnſchmerzen hatte, den Arzt brauchen mußte, und das warme Zimmer auf deſſen Rath nicht verlaſſen ſollte: ſo gehe ich heute doch wieder aus; oder: er kam, und ſagte mir: Bruder, willſt du nicht mitgehen?

§. 23.

Das Semicolon ſteht da, wo in einem allzulangen Satze ein Comma zu wenig wäre. Z. E. Wo iſt der Mann, der noch altdeutſchen Muth in ſeiner Seele fühlte; oder der ſich neben Herrmann geſtellt, und mit nervichtem Arme die ſtolzen Adler zurückgedrängt hätte. Meiſtens wird ein Semicolon vor den folgenden Wörtchen: denn, daher, deßwegen ꝛc. erſcheinen müſſen.

§. 24.

Das Comma gebraucht man, wo andere Zeichen nicht ſchicklich ſind, und doch, dem feinen Gehör nach, die Rede abgebrochen ſeyn ſollte. Hier ein langes Beyſpiel davon: Welches Schauſpiel! — als der letzte Strahl der Sonne die Erde verließ, und in Weſten das Abendroth zu zittern anfieng, ſich golden gegen Oſten verbreitend; als in Oſten, mit furchtbaren Blicken umherſchauend, das graue Dunkel dem Walde entſtieg, und neben mir, feurigen Auges, die Eule emporflatterte, mit ihrer Freundinn, der Nacht, heulend zu ſcherzen; als aber mir mit lieblichem Funkeln die Sterne erſchienen, die milden Sonnen der Nacht, und in dem untenliegenden Teiche der gelbe Mond, ungeſehen meinem Auge, durch die Lücken des Waldes ſein Licht warf; als das Abendroth nun verloſch, und der Wind kühler wehete. —

§. 25.

Der Parentheſe oder des Einſchluſſes bedient man ſich, wenn mitten in einer Rede einige Worte eingeſchaltet werden, die eigentlich

wegbleiben könnten, ohne den Verſtand des Satzes zu verdunkeln, doch aber eine nähere Erklärung über die Materie ertheilen. Z. E. Augsburg (eine anſehnliche Reichsſtadt in Oberſchwaben) liegt ungefähr 18 Stunden von Memmingen.

§. 26.

Das Fragezeichen ſteht am Ende einer wirklichen Frage. Z. B. Wo find ich dich, Ruhe meiner Seele? Biſt du auf ewig von mir geflohen, und kömmſt nimmer zurück?

§. 27.

Das Ausrufungszeichen zeigt dem Nahmen nach ſchon ſeinen Gebrauch an; jedoch muß es nicht zu häufig vorkommen. Z. E. Gott! unerforſchlich ſind deine Wege. Wer ehret ſie nicht!

§. 28.

Der Gedankenſtrich ſteht hinter Stellen, die wichtig und nachdenkenswürdig ſind; manchmal ſchließt er Worte ein, die nicht ſchön in der Parentheſe ſtehen. Z. E. Wie tief biſt du geſunken! — Tief! — und ſeine Glieder ſanken zuſammen. — Tief! — wiederholte das Echo, — Tief! —

§. 29.

Wenn die Worte eines Andern in größerer Menge, als nach dem Colon, angeführt werden, ſo iſt das Anführungszeichen zu gebrauchen. Z. E. W** ſagt in ſeiner Morgen-Idylle: „Natur! welch' zauberiſche „Kraft beſitz'ſt du über den empfin„denden Menſchen! Vor ſaß ich trau„rig in meiner Laube, und ſah' mit „Todtenblicken die Gegend an, aber „jetzt—o jetzt erpreſſeſt du mir Thränen „der Wonne und des Entzückens"....

§. 30.

Das Theilungszeichen wird gebraucht, wenn die Linie aufhört, und das auf ihr angefangene Wort nicht mehr ganz hingeſetzt werden kann, oder wenn zwey Subſtantive zuſammen kommen, wie §. 18. ꝛc.

§. 31.

Es werden öfters Reden angeführt, die nicht ganz geendiget ſind, oder durch allzuſtarke Leidenſchaft nur ſtotternd von den Lippen ausgeſtoßen werden. In dieſem Falle verfährt man ſo: Ha! kömmt er = = = der = = Mörder = = bluti- ger Mann = = Gott = = ich = = ſterbe! —

§. 32.

Der Apoſtroph, welcher eigentlich ſehr ſelten in proſaiſchen Schriften vorkommt, dient dazu, um am Ende oder in der Mitte eines Wortes ein ausgelaſſenes e anzuzeigen, indem es auf dieſe Art geſchieht: Wollt' er das Schwerdt mir reichen, zu geh'n an meiner Seite ꝛc. Die Dichter erlauben ſich dieſe Auslaſſung, um das Sylbenmaß eines Gedichtes zu berichtigen; auch geſchieht ſie manchmal in poetiſcher Proſa; doch in einer gemeinen Schrift ſollte ſie niemals erſcheinen.

Ueber den guten Styl und die Einrichtung eines Briefes.

Es ſollte billig jeder Jüngling ſchon in frühen Jahren darauf denken, ſich eine Schreibart eigen zu machen, die Verſtändlichkeit mit Schönheit verknüpfte. Nichts Abgeſchmackteres und nichts Langweiligeres iſt, als das Leſen von Briefen und andern Aufſätzen, denen es an Ordnung der Sätze fehlt. Wahrſcheinlich iſts, daß diejenigen niemals recht zu denken gelernt haben, welche ſolche Producte der Unordnung und Dunkelheit an

das Licht bringen. — Wie viel Kraft liegt nicht in den Schriften, die einen guten Styl in ſich faſſen und Ordnung der Gedanken zur Richtſchnur nahmen. Wie ſtark wirken ſolche Ausarbeitungen aufs Herz; wie aufmerkſam und eifrig machen ſie den Leſer oder den Zuhörer. — Schlechtſtyliſirte Briefe kommen mir gerade vor, wie ein Mann ohne Verſtand, ein Herz ohne Gefühl und eine ſchöne Bildung ohne Lebhaftigkeit. Der beſte Rath, den man Jünglingen geben kann, ſich einen guten Styl zu verſchaffen, iſt, viele ſchöne Schriften zu leſen, die keine anſtoßende Fehler gegen die Rhetorik enthalten. Ich wurde in dem lateiniſchen Lyceum als Knabe angetrieben, täglich meinem Lehrer meine Zufälle, meine Gedanken ſchriftlich zu liefern. Leicht kann man ſich vorſtellen, wie unvollkommen ein ſolches Gemählde werden muß, da nicht einmal Wichtigkeiten, ſondern nur fade Sachen darin anzutreffen waren. „Gut genug für dich,“ ſagte dann öfters mein Lehrer, „fahre weiter fort, und in einem Jahre wirſt du etwas Vollkommenes liefern können.“ Dieſes geſchah auch, und immer verſchönerte ſich mein Styl, und mit ihm wurden auch die Gedanken richtiger. Die Liebe zu Ausarbeitungen verſchiedener Art entfaltete ſich in mir, und ich fand mein wahres Vergnügen daran, in einſamen Stunden einzelne Aufſätze zu machen, in welchen ich meine

einfältige Gedanken über dieſe und jene Sache offenbarte.

Wenn ein ſchöner Sommertag herankam, und ein Feyertag mir einen Spaziergang erlaubte, ſo nahm ich Papier und Bleyſtift, und gieng — ins Freye. Ein kühler Schatten der Linde, oder das flüſternde Dunkel der gebogenen Trauerweiden zogen mich in ihre Wohnung, und da eröffnete ſich dann mein Buſen der prächtigen Natur. Gedanken ſtießen auf Gedanken, und dieſe formirten einen Zuſammenhang; entfliehen ließ ich dieſen nun nimmermehr, ſondern das willige Bley wußte mir ihn zum freudigen Andenken auch in trüben Stunden aufzubehalten. — Freudig durchſehe ich meine zerſtreute Blätter, und merke mit Bewunderung den Gang meiner Ideen vom Knaben an bis ins männliche Alter. Nicht, als ob ich dem Jüngling übermüthiger Weiſe mein Beyſpiel anpreiſen wollte, ſondern ihm nur einen Leitfaden zu der abzuhandelnden Wiſſenſchaft in die Hände zu geben, fand ich für gut, ein wenig von mir ſelbſt zu reden. — Nun noch einige Eigenſchaften des guten Styls, und ein Wort über die Einrichtung der Briefe.

§. 1.

Wenn wir Briefe ſchreiben, ſo unterreden wir uns ſchriftlich mit der Perſon, an die ſie gerich-

tet ſind; daher können wir uns die Sache im Geiſte ſo vorſtellen, und ſchreiben, wie wir reden würden. In Briefen iſt noch mehr Pünctlichkeit zu beobachten, und auf beſſere Ordnung zu ſehen, da uns beydes die Zeit erlaubt.

§. 2.

Fremde Wörter müſſen, ſo viel als möglich, vermieden werden, weil die meiſten derſelben, die man zur Ueberflüſſigkeit in die deutſche Sprache aufnahm, gar wohl richtig überſetzt werden können. Ich widerſpreche hier keineswegs meiner vorigen Behauptung in der Orthographie §. 2.; jede Regel leidet Ausnahmen.

§. 3.

Die Sache ſoll mit gehöriger Deutlichkeit vorgetragen werden. Zweydeutige Redensarten ſind von übeln Folgen; es müßte nur ſeyn, daß man ſie Klugheits halber gebrauchen wollte.

§. 4.

Der Styl muß der Materie angemeſſen ſeyn. In ernſthaften Sachen muß er nicht ſcherzend, und in traurigen nicht gleichgültig und gefühllos lauten. Durch genaue Beobachtung dieſer Regel bekommt jede Ausarbeitung ihren Werth und die Kraft, das zu wirken, was beabſichtiget wird.

§. 5.

Lang aneinander fortdauernde Sätze, wo der Sinn der Rede ſo leicht verdunkelt wird, und wo Zwiſchenſätze das Verbum weit von dem Subſtantiv trennen, ſollten in keinem gutſtyliſirten Briefe vorkommen. Man muß die beſtmöglichſte Kürze behalten, und nicht durch große Umſchweiſe die Materie abgeſchmackt und unverſtändlich vortragen.

§. 6.

Der Wohlklang der Redensarten wird bewirkt, wenn man in den Worten eine ſchöne, (nicht überſchwungene) Auswahl trifft, und gleichlautende, oft vorkommende Stellen vermeidet. Zu einem vollkommenen Style iſt alſo eine Menge Wörter nöthig, damit man der Sprache mächtig ſey, um ſich verſchieden und immer gleich wichtig ausdrücken zukönnen.

§. 7.

Endlich iſt noch Ordnung in den Gedanken, das heißt eine gute Logik nothwendig. Wir mögen die ſchönſten Sachen herſagen; wenn es nicht in Ordnung geſchieht und in einem gehörigen Syſtem, ſo liefern wir nur eine Vermiſchung von Ausdrücken, die gern zu Mißhelligkeiten leiten.

§. 8.

Jedes Gewerbe der Menſchen hat ſeine Kunſtwörter, oder ſeine eigene Terminologie, (dieſe für den Kaufmann folgt in der zweyten Abtheilung). Die Kenntniß ſolcher können wir nun nicht entbehren, wenn wir über die eine und andere Wiſſenſchaft raiſonniren wollen; weil wir dadurch im Ausdrucke erſt deutlich werden können.

§. 9.

Weil mein Buch hauptſächlich eine Anweiſung zu Briefen giebt, ſo muß ich nun auch von deren beſondern äußerlichen und innerlichen Einrichtung ein paar Worte ſagen.

§. 10.

Das Papier muß ſchön ſeyn, nicht grob und fließend, und auch nicht unbeſchnitten; die Dinte ſchwarz und flüſſig.

§. 11.

Ausgeſtrichene falſche Wörter im Texte laſſen nicht gut, und daher muß man Acht haben, daß ſich keine Fehler einſchleichen.

§. 12.

Ehe ich ſchreibe, überdenke ich die ganze Sache noch einmal, und mache den Plan im Gedächt=

niſſe, bringe ihn in ein Syſtem, und ſchreibe bedachtſam die Worte nieder, um nicht auf einen falſchen Ausdruck zu gerathen.

§. 13.

Oben im Briefe ſteht der Ort, wo ich mich aufhalte, das Datum und die Jahreszahl. Darauf folgt die Ueberſchrift, oder die Titulatur, und dann der Text. — Am Ende des Briefes das erforderliche Empfehlungscompliment, der Nahme des Schreibers und hiemit iſt geendiget. Alſo ſteht die Sache ſo:

Augsburg, den 17. Merz 1802.

Hochgeehrter Herr!

Der Text.

Ich verbleibe in Hochachtung
J. B.

§. 14.

Am Briefe zuletzt in Eile hinzuſetzen, iſt auf alle Fälle nicht nur höchſt überflüſſig, ſondern auch ſehr lächerlich. Fand die Eile wirklich ſtatt, ſo wirds der Leſer wohl ſelbſt gewahr werden; iſts nicht, welche Abgeſchmacktheit!

§. 15.

Es gehört eigentlich nicht zur guten Ordnung, Poſtſcripta anzubringen; indem ſie nur Vergeßlichkeit anzeigen. Oefters kann man ſie aber nicht vermeiden, auch werden ſie manchmal mit gutem Bedachte gemacht.

§. 16.

Wer an Perſonen vom hohen Range ſchreibt, muß ſich wegen der Titulatur in Acht nehmen. Sie ſoll wenigſtens zwey Fingerbreiten weit gegen das Blatt von oben herein erſcheinen, und wo möglich mit Canzleyſchrift, das auch im Context bey ihr beobachtet werden kann. Solche Briefe werden meiſtens in einen Umſchlag oder Couvert gelegt, und mit Siegellack verſiegelt.

§. 17.

Die Aufſchrift des Briefes geſchieht in Deutſchland in deutſcher Sprache. Der Nahme erſcheint da ohne Titulatur, nur mit Anzeige der Würde und des Amts einer Perſon. Der Ort, wo das Schreiben hinlaufen ſoll, muß deutlich zur Rechten unten angemerkt werden. Alſo ſo:

P. P.

Herrn Daniel Wegmann,

Oberamtmann

in

Regensburg.

Bey Perſonen ohne Rang und Amt wird das P. P ausgelaſſen.

§. 18.

Wenn der Brief unſerer eigenen Angelegenheiten willen geſchrieben iſt, und den Andern an und für ſich ſelber nichts angeht, das heißt, nicht auch ſeinen Vortheil bezwecket, ſo iſt es billig, daß wir ihn frankiren.

§. 19.

Bey Verſieglung des Briefes müſſen wir vorſichtig zu Werke gehen, damit die Schrift beym Erdfnen nicht verlezt werde.

Nun zu einem kleinen Exerzitium im Styl, eine Aufgabe, die der Jüngling weiter ausarbeiten ſoll. Meine Ausführung folgt auch, zur Selbſtcorrectur.

Brief.

Ich theile meinem Freunde die jüngſten meiner Begegniſſe auf der Reiſe mit, die in folgenden Puncten beſtehen ſollen.

Ankunft zu Conſtanz am Bodenſee, nach einer halbſtündigen Waſſerfahrt von Meersburg herüber. Das Vergnügen, ohne Sorge im friedlichen Waſſer, umringt mit der Geſellſchaft munterer Schiffleute, eine ſolche Spazierfahrt zu machen. Die Abzeichnung von Meersburg vom Schiffe aus. Aufenthalt in Conſtanz und Nachricht zweyer gemachter Spaziergänge; den erſten am Strome des Rheins hinunter, nach dem maleriſchen Gottlieben, das an den Unterſee gränzt, da, wo ſich der Strom aufs neue in den See ergießt. Die Durchwanderung der großen Obſtgärten bey der Rückkunft unter dem Grauen der Nacht, und dem Schimmer des Mondes und der Sterne. Den zweyten längs dem Ufer des See's hinunter durch das Dunkel der Weinreben. Es fällt ein Regen ein, mit Donner und Blitz begleitet. Aufenthalt in einer Wirthsſtube. Die Furcht einiger Bauern und ihr verſchiedener Aberglaube bey dieſer Naturerſcheinung. Bey der Rükkehr wird mir im Logie ein Brief überreicht, der die Geſchichte eines unglücklichen Jünglings ent=

hält. (Dieſe kann der Lehrling ſelbſt erfinden.) Andenken an die Vaterſtadt und Wunſch, die Lieben bald wieder zu ſehen. Abreiſe über Lindau bey ſtürmiſchem Himmel. Die brauſenden Wellen bringen Furcht ſelbſt unter die Schiffleute. Der Sturm nimmt zu, und die Segel müſſen eingezogen und im Waſſer nachgeſchleppt werden. — Glückliche Ankunft zu Lindau. Ein betrachtender Blick auf die Gefahren, die dem Schiffe Untergang drohten. Nach einem zweyſtündigen Aufenthalte gehts der Vaterſtadt zu. Gruß, bey Herannäherung dieſer, an die heimiſchen Gefilde und Eintritt. —

Hier meine Ausführung.

Mein Lieber!

Endlich bin ich wieder in meiner Vaterſtadt, ſehe wieder alle die Lieben um mich, die ich ſo lange entbehren mußte; aber das waren noch ein paar merkwürdige Tage, ehe ich hier anlangte. Höre alſo noch den Beſchluß meiner Reiſe, damit du meine Schickſale alle beyſammen haſt.

Am Meersburger Damm beſtieg ich das kleine Schiffchen, und ließ mich von dem ſanftwallenden

lenden Waſſer des See's gaukelnd nach Conſtanz tragen. — Du kannſt dir nicht vorſtellen, wie es mir ſo wohl ums Herz war; das Wetter war günſtig, und nur ein kühler treibender Luft ſpannte die bläuliche Segel, mit zwey ſchwarzen Strichen bezeichnet, weit aus. Die Sonne ſpiegelte ſich in dem ſprudelnden Waſſer, welches von dem knarrenden Ruder empor geworfen wurde. Das Ufer mit den grünen Reben floh allmählig zurück, und wir ſchwebten in der Mitte des Waſſers. Es war alſo gar nichts zu fürchten, und daher beſeelte Munterkeit und manchmal derber Scherz die Schiffleute. Ich war beſchäftiget das Ufer von Meersburg, und das Städtchen ſelbſt abzuzeichnen, und die ſich verwundernden Leute lachten über mich, daß ich ſo curios da ſaß. Auf dem Schooß lag mir das Papier, und das Schwanken des Fahrzeuges verhinderte mich öfters, einen ſichern Zug zu machen; daneben ſahen mir die Ruderknechte über die Schulter zu, und vergaßen dabey öfters ihr eignes Geſchäfte. —

Ich hatte bald Zeit, meine Zeichnung zu endigen, da ich ſchon zu weit von den Gegenſtänden entfernt war. Man langte in Conſtanz an, und ſo gerne ich noch länger zu fahren gewünſcht hätte, ſo freudig ſtieg ich auf den Damm. Welche Menge von Fahrzeugen da nicht verſammelt

war; alles war beſchäftiget, und Niemand gieng müßig. Mein Logie nahm ich beym Hecht. — Die Tage meines Aufenthalts verfloßen mir hier ſehr angenehm dahin. Hier ein Gemählde zweyer unterhaltender Spatziergänge. —

Am rauſchenden Rhein hinunter wallte mein Fuß Gottlieben zu, dieſem mahleriſchen Orte, wo der Fremde gewiß mit weilendem Blicke den ſpiegelnden Unterſee betrachtet, wie er die Farben der bunten Häuſer ſo lieblich ihm ins Auge wirft. Da, wo ſich der Strom aufs neue in den See ergießt, liegt dieſer Ort. Freund! Du mußt ihn ſelbſt ſehen, wenn du ſeine Schönheiten ganz empfinden willſt. Erſt als die dämmernde Nacht einbrach, kehrte ich wieder zurücke durch die dichten Obſtgärten. Da war es ſo ſchön, als der emporſteigende Mond ſeinen Schimmer durch die ſäuſelnden Blätter warf, und hie und da ein Stern vom ſchwarzen Himmel herunter blickte. O! es iſt einem ganz wohl ums Herz, wenn man ſo allein an unbekannten Orten bey feyerlichem Dunkel der Nacht einherwandelt. Ernſte Gedanken ſteigen in der Seele auf. Ich dachte an meine Vaterſtadt, und manchmal bebte eine Thräne mir im Auge, wenn ich ſah und fühlte, wie Gott mich ſo glücklich machte. Um eilf Uhr langte ich zu Hauſe an.

Den folgenden Tag gieng ich juſt die entgegengeſetzte Seite hinunter am See durch die dunkeln grünen Weinreben. Die bunten Vögel durchſchwirrten häufig das Laub, und ſangen reitzende Melodien. Das Waſſer fieng plötzlich an, ſich ſtärker zu bewegen, und ein lauer Wind entſtand in der ſchwülen Luft. Das deutet Regen an, ſagte ich zu mir ſelbſten, und die Deutung wurde zur Wirklichkeit. Mit genauer Noth ſchlupfte ich in eine Schenkſtube, als ſchon der erſte Donner murmelte. Die Blitze, welche in der ſchwarzen Wolke entſtanden, waren fürchterlich und kupferroth. — Die Furcht der Bauersleute, die mit blaßen Geſichtern um mich her ſaßen, war groß; denn ſie ahndeten alle Augenblicke, es möchte der große Tag der Zernichtung herannahen. Gerne hätte ich dieſe Unwiſſende von der wahren Urſache einer ſolchen Erſcheinung belehrt, aber ich fürchtete, (gewiß mit Recht) entweder nicht verſtanden, oder bey den Haaren gezogen zu werden, denn ſie erſtaunten ſchon über meine Ruhe, mit der ich am Fenſter ſaß, und dem Regenguß und dem tobenden See zuſah, und urtheilten gewiß, daß ich ein recht verſtockter Sünder ſeyn müßte.

Der Himmel erheiterte ſich wieder, und allmählig zogen ſich auch die Schrecken von den Mienen weg, und die Freude fieng an, wieder in

das Geſpräch der guten, einfältigen Bauern zu treten. — Ich kehrte dießmal früh zurück, und beym Eintritte in das Zimmer reichte man mir einen Brief, der, ach! — eine rührende Geſchichte eines Jünglings enthielt. Es lohnt ſich wohl der Mühe, ſie dir hier wieder zu erzählen:

„Mein Sohn, ſo fieng mein Vater an, meide „allzufrühe Leidenſchaft; ſie wird oft der Keim „zum Laſter. Eine hier kürzlich vorgefallene Ge„ſchichte beweiſt dir es:“

„N. N. liebte ſchon in jungen Jahren ein „ſchönes Landmädchen; öfters trafen ſich die „Beyden auf einem grünen Hügel in der Abend„ſtunde, und ließen ſich dem unſchuldigen Ent„zücken der Liebe über. Es nahete aber die Zeit „heran, wo N. N. auf die Univerſität zu reiſen „genöthiget war. Er mußte ſich alſo von ſeiner „Geliebten trennen. Dieſes geſchah nicht ohne „Thränen, und er hatte viel zu thun, um den „Schmerz, der in ſeinem Buſen wühlte, ſeinen „Eltern zu verbergen. — Der Aufenthalt in „J... machte ihm jedoch das Vergangene bald „vergeſſen, und unter der Anweiſung eines bra„ven, weiſen Mannes, wuchs er zur Hälfte eines „würdigen Gelehrten empor. Aber, ach! — der „Tod nahm ihm dieſen Mann ſchnell von der

„Seite, und N. N. weinte bittere Thränen auf „ſeines Wohlthäters Grab. Von nun an war die „Wohnung des Jünglings ein öffentliches Wirths„haus — und für ſein Herz die betrügeriſche Fal„le, die ihn in den Schlund des Laſters hinunter„ſtürzte. Als ein wohlhabender Menſch fand „N. N. Schmeichler genug, die ihn nach und nach „von der Bahn der Unſchuld abzuleiten ſuchten. „Eine niedrige Buhldirne bezauberte ſein ſchon „betrunkenes Herz, und hielt ihn bald feſt in den „Schlingen des Verderbens. Eine feyerliche Luſt„barkeit, und eine verfluchte Nacht nur war ge„nug, um die Unſchuld bis auf den letzten Tropf„en aus des Jünglings Buſen zu ſaugen. Da „lag er im Arme der Wolluſt, und hin war — „mit dieſer Nacht — hin, Ruhe und Raſt! — „Von ſeiner Seite riß ſich nach dem Genuſſe treu„los das Mädchen, und entfloh. Verzweiflungs„voll ſtürzte ſich N. N. in den Schooß ſchlimmer „Geſellſchaften. Er ward zum Trunkenbold, und „da er ſein Geld verſchwendet, und häufige „Schulden gemacht hatte, entfloh er, wurde — „Soldat, und ſtarb bald darauf an den Folgen „eines unordentlichen Lebens.“

Für wahr, das iſt erſchütternd, Freund! Ich kannte ihn, den Unglücklichen, und weihte ſeiner Aſche eine mitleidige Thräne. — Es ent-

ſtand ein großes Verlangen in mir, weiter die Vaterſtadt zu ſehen, und daher ließ ich mich in dem Schiffe nach Lindau engagiren.

Langſam ſtieß es vom Ufer ab, und ich gab den ſchönen Conſtanzer Gefilden mein Adieu. Plötzlich fieng es an zu ſtürmen, und es ſchien, als ob das ſchreckliche Element uns alle in die Klüften des Waſſers ſchlendern wollte. Ein Strom von Regen goß ſich aus den thürmenden Wolken, ſo, daß wir gar keine Gegenſtände von Ferne erblickten. Ein Knabe, der ſich entſetzlich zu fürchten anfieng, fiel in eine gefährliche Gicht, und auf Ordre des Schiffsmannes wurde er auf den unterſten Boden des Fahrzeuges gebracht, wo ihm ſeine beſorgte Mutter ein Strohlager bereitete. — Indeſſen wurde unter den Ruderknechten der Lärm größer; ſie fluchten grauſam. Die Gefahr näherte ſich immer mehr, und das Seegel wurde heruntergezogen und im Waſſer nachgeſchleppt. Jetzt fiengen die rohen Kerls, die vorher dem Himmel fluchten, an, zu beten. Es herrſchte eine ſchreckliche Stille unter uns, und nur von unten herauf ſtöhnte der Jammer der Mutter neben dem halberſtarrten Knaben. Wir ſahen der Vorſehung entgegen, und Gott ſey Dank! — ſie lenkte es gut. Der Sturm ließ nach, die Wellen beſänftigten ſich, und wir langten glücklich in Lindau

an. — Ach! da warf ich noch einmal einen Blick auf die Unglück drohende See, und meine Seele ſtrömte innigen Dank zum Retter hinauf. —

Bald verließ ich Lindau, reiſte der Vaterſtadt zu; und als die heimiſchen Gefilde ich erblickte, da ſchwamm mein Herz in Wonne, und ſtill floß mir dieſer Gruß aus der frohen Seele:

Gegrüßt ſeyd ihr, ſtolzen Thürme, gegrüßt biſt du, liebliche Stadt! Gegrüßt, ihr, meine Lieben! Lange ſah ich Euch nimmer. Wie wirds mir ſeyn, wenn mein freudetrunkener Blick an dem Eurigen hängen wird! O ich erwarte kaum den Augenblick — Horch! der Poſtillon bläſt ins Horn — und ſiehe, Freund! o! — ich möchte dir ganz mein Entzücken beſchreiben können — ich lag in den Armen meiner Eltern, meiner Geſchwiſtrige und meiner Verwandten. Adjeu! Ich ſehe dich bald auch.

W.

Ueber Titulaturen.

Man iſt öfters ſehr verlegen, wenn der Fall eintritt, daß man ſich genöthigt ſieht, ſich an irgend eine hohe Perſon ſchriftlich zu wenden. Dieſe Verlegenheit wird darinn beſtehen, weil man nicht mit den Titulaturen bekannt iſt, die dieſem und jenem gehören. Hier folgt alſo ein allgemeines Verzeichniß davon, weil man hier nichts Gewiſſes ertheilen kann. — Das Gewiſſere iſt immer in einer Canzley oder ſonſt wo zu erfragen. Die Titulaturen ſind

An den Kaiſer.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter und Unüberwindlichſter Kaiſer, Allergnädigſter Kaiſer und Herr.

Im Contexte: Ew. kaiſerl. Majeſtät.

An den König.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter König und Herr.

Im Contexte: Ew. königl. Majeſtät.

An den Churfürſten.

Durchlauchtigſter Churfürſt, Gnädigſter Churfürſt und Herr. NB. Wenn er geiſtlichen Stan-

des iſt, ſo ſetzt man noch den Titel Hochwürdigſter voran.

Im Contexte: Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit.

An einen Herzog oder Fürſten.

Durchlauchtigſter Herzog oder Fürſt, Gnädigſter Herr.

Im Contexte: Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht.

An Reichsgrafen.

Hochgebohrner Reichsgraf, gnädigſter Graf und Herr.

Im Conterte: Ew. Hochgräflichen Gnaden.

An Reichsfreyherrn.

Reichsfrey = Hochwohlgebohrner Herr, Gnädigſter Herr.

Im Contexte: Ew. Hochfreyherrl. Gnaden.

An Adeliche.

Hochwohlgebohrner, od. Wohlgebohrner Herr.

Im Contexte: Ew. Hochwohlgebohrn oder Wohlgebohrn.

An hohe Miniſter.

Ew. Hochgräfliche Excellenz, Ew. Hochgebohrn und Excellenz.

Im Contexte: Ew. Excellenz.

An Hofräthe.

Wohlgebohrner oder Hochwohlgebohrner Herr Hofrath.

Im Contexte: Ew. Wohlgebohrn oder Herr Hofrath.

An verſchiedene Gelehrte.

Einem Doctor Juris: Rechtsgelahrter; einem Medicus: Hocherfahrner; einem Profeſſor: Hochedelgebohrner, Hochgelahrter. An gemeinere derſelben: Hochedler, Hochwohledler, Hochwohlgelahrter, Wohledler, Wohlgelahrter.

An Generalſuperintendenten.

Ew. Hochwürden, oder Ew. Hochwürdige Magnificenz.

An Senioren; Doct. der Theologie, Pröbſte 2c.

Hochehrwürdiger und Hochgelahrter.

An Prediger und Pfarrer.

Wohlehrwürdiger oder Wohlgelahrter. Ew. Wohlehrwürden.

Und ſo weiter.

Kaufleute haben unter ſich nur einen Rang, und daher ſind bey ihnen alle Complimente von Bedeutung auf die Seite geſchaft worden, und dieſes geſchah nicht nur in der deutſchen, ſondern in allen andern Sprachen. Wenn die Höflichkeit im Briefe ſelbſt zu hohen Graden ſteigt, ſo heißt es: Sie, mein Herr! oder: Sie, meine Herren! Am Ende folgt ein: Ich empfehle mich höflich, oder: Ich grüße ſie freundlich. —

Briefe
in
verſchiedenen Angelegenheiten.

Erſter Abſchnitt.

Todesfälle.*

Freund!

Ich kann nicht ohne hin, dich mit einer Nachricht zu überraſchen, die dir gewiß auch manche Thräne aus den Augen entlocken wird; denn ich weiß, wie gerne du an meinem Schickſale Theil nimmſt.

Beſter: Mein Vater iſt dahin! — O könnte ich ihn wieder ins Leben und in meine Arme zurück rufen; ich gäbe meinen ganzen Reichthum.

*) Dieſe und alle folgende Briefe müſſen dem Leſer um ſo intereſſanter werden, weil der Verfaſſer verſichern kann, daß ſie alle auf wahre Geſchichten beruhen.

Erſt jetzt weiß ich, was der Verluſt eines ſolchen Mannes iſt! — Meine Mutter und meine Schweſter gehen mit traurigen Mienen herum, und noch ſind unſre Augen roth von häufigen Thränen, die auf den ſchwarzen Sarg des ſelig Entſchlafenen fielen. — Hätteſt du geſehen, wie er uns zum letztenmale an ſein heiliges Bette rief, und unſere traurige Gemüther noch, ſo nahe am Tode aufzumuntern, beſorgt war — ach! und als der ſchreckliche Tod heran kam, da rollten heiſſe Thränen über ſeine kalte Wangen; da nahm er die Hand meiner Schweſter, legte ſie in die Meinige, und rief laut mit gebrochenen Worten: „Carl — Amalie — bleibt tugendhaft, wie ich euch auferzog, und macht eurer Mutter Freude. — Lebt wohl! — Gattinn! komm her, umarme mich — ſo, — Lebe wohl!“ — Gott! dieß ſtand ich nicht aus. — Er fieng an zu zittern, wollte die hagern Arme noch einmal nach uns ausſtrecken; aber eine ſchreckliche Zuckung hielt ſie zurück, und er ſtarb. — Freund! weine mit mir und tröſte mich, wenn du es vermagſt. Lebe wohl!

Dein Getreuer.

O mein Guter!

Der Verluſt eines Vaters ſoll für mich zu gering ſeyn — auch meine Mutter nahm das Schickſal aus meinen Armen. Eine zweytägige harte Kränkung über ihren braven Mann riß auch ſie aufs Krankenbett; aber ihre Schwachheit dauerte nicht lange. Es war ein ſtiller Abend, als ich neben ihrem Bette auf ihre Bitte Gedichte vorlas; kaum endigte ich, ſo faßte ſie mich kalt bey der Hand: „Hohle meine Tochter!“ und als Amalie da war, ſo erblaßte ſchon ihr Angeſicht. Mit einem Herz durchſchneidenden Blick ſah ſie uns beyde an, und verſchied — ohne noch einmal reden zu können. — Gott! meine Schweſter iſt ſehr ſchwach, und liegt auf dieſen Schrecken hin ſchon ein paar Tage darnieder. Der Gütige erhalte mir noch dieſe, ſonſt ſinke ich unter den Leiden zu Boden.

Beſter! wenn ich nicht durch philoſophiſches Nachdenken meinen Kummer zu vermindern ſuchte, ſo wäre es mir unmöglich, dieſe harte Prüfung zu ertragen. Ich bitte dich, komm zu mir, und erleichtere mir das Leben in dieſem Todtenhaus, wo jede Wand, jedes an ihr hängende Bild mich auf Grabgedanken leitet, und düſtere Melancholie in meine Seele bringt. Erfülle meine Bitte und lebe wohl!

Dein Freund.

Gott! Freund!

Auch ſie mir entriſſen. Das Schickſal war nicht erbittlich! Kaum fiel die erſte, heißgeweinte Thräne auf das neue Grab meiner Eltern; kaum konnte ich mich des Verluſtes wegen faſſen, ſo geſchah ein neuer Schlag vom Allmächtigen. — Wie ein Verzweifelnder weinte ich an der Seite der röchelnden Amalie, wollte ihr immer neuen Athem und neue Lebenskräfte mittheilen. — „Halt mich nicht auf, Karl! ich folge gerne meinem Vater und meiner Mutter; klage nicht über die Vorſehung, ſie macht es ja gut.“ Mit dieſen feſten Worten ſchlief ſie ein, gleich einer blühenden Roſe, die kaum duftet, aber durch allzugroße Hitze ſchnell dahin welkt. Heiter, wie ein Engel, lag ſie in der Bahre, und ihr Blick war im Tode noch anziehend.

Allein muß ich alſo das Leben durchwallen, und warten, bis ich auch abſcheiden darf. Ich habe keinen Vertrauten, als dich. Heute Morgens las ich folgenden Troſt in einem Buche, als ich zufälliger Weiſe in meines ſeligen Vaters Bibliothek etwas ſuchte:

„Es iſt Geſetz der Selbſtliebe und Religion, „alles anzuwenden, was unſer Leben erhalten

„kann, geduldig abzuwarten, ob der Schöpfer „unſer Ziel noch weiter hinausrücken will, oder ob „wir abtreten ſollen. Man ſuche, andern ſo er= „baulich, als möglich zu werden; Worte eines „Kranken und Sterbenden graben ſich tief in die „Seele, und ſind unauslöſchlich. Man ſorge für „ſeine häuslichen= und Familienangelegenheiten, „und ſuche ſich von der Nothwendigkeit und „Wohlthätigkeit des Todes zu überzeugen; er iſt „der Freund, an deſſen Hand wir aus dem Pil= „gerleben in den Ort unſerer wahren Beſtimmung „gehen; der uns von allen Leiden befreyt, und „uns in die Gemeinſchaft Gottes und der erhabe= „nen Geiſter führt. — Erwachen wir nicht, nach „einer Nacht voll Schlaf, friſch zu einem ſchönern „Morgen?“ O, dieſe letzten Zeilen waren Bal= ſam für meine Seele! Ich ſehe wieder meine Lieben alle, und dann iſt keine Trennung mehr! — Lebe wohl! ich erwarte dich alſo, und freue mich ſchon auf die wonnige Umarmung.

Condolenzſchreiben

Sind jetzt ſo ziemlich aus der Mode gekommen, öfters verbittet man ſie ſich gänzlich; doch hier ein Muſter davon:

Geehrter Herr!

Mit vielem Bedauern vernehme ich von Ihnen den betrübten Tod Ihrer ſelig entſchlafenen Gattinn. Wir können der Vorſehung nicht entgegen ſeyn, und müſſen für gut annehmen, was uns anfangs hart zu ſeyn ſcheint. — Meine Bitte zum Regenten der Welt iſt, daß er von Ihnen dergleichen niederſchlagende Zufälle ferner abwenden, und Sie noch lange Zeit im Schooße Ihrer achtungswürdigen Familie frohe Tage zubringen laſſen möge. — Mit ihrem Glücke iſt auch das Meinige verbunden, treffen Sie traurige Schickſale, ſo trauere ich mit. Dieſes zur Ueberzeugung, wie ſehr ich bin

N. N.

Feſtliche Vorfallenheiten.

Werther Herr Schwager!

Helfen Sie mir meine Freude mitgenießen, und das nämliche ſagen ſie auch Ihrer lieben Gattinn.

Uebermorgen erwarte ich Sie auf einen Beſuch; Sie ſollen einen recht muntern Prinzen antreffen, den mir der gütige Himmel durch meine liebe Frau beſcherte. Er ſieht ganz ſeinem Vater ähnlich, und iſt recht aufgeräumt in ſeinem kleinen Bettchen. —

Heute, frühe um 3 Uhr, wurde ich von meiner Dienſtmagd geweckt; aber kaum hatte ich mich angekleidet, ſo brachte man mir meinen jungen Wilhelm ſchon entgegen. Er ſtreckte die Händchen weit aus, als ob er mich als ſeinen Vater empfangen wollte. — O wie freuet es mich, nun einmal einen Kleinen um mich zu haben; erſt wenn er größer ſeyn wird, und einmal das A B C begreiſt. — Meine Frau iſt recht wohl auf, der Himmel erhalte ihr dieſe Heiterkeit!

Kommen Sie alſo bis Uebermorgen, und rechnen Sie darauf, daß ich Sie mit innigſter Freude empfangen werde.

Ihr ꝛc. ꝛc.

Antwort.

Werther Herr Schwager!

Vorher unſern Glückwunſch zu Ihrem Feſte! Gott ſegne Ihren lieben Kleinen, und laſſe ferner Ihre liebe Gattinn die höchſte Geſundheit genießen. — Wir nehmen Ihre gütige Einladung an,, und hoffen Alles recht wohl anzutreffen. Sobald Prinz Wilhelm größer iſt, muß er auch zu mir kommen; denn meine Lotte kann ihm die Zeit ſchon recht vertreiben. Leben Sie wohl und machen Sie im Voraus Ihrer Gattinn unſere Empfehlung

Ihr ꝛc. ꝛc.

Geliebte Eltern!

Ich will nicht der letzte von meinen Geſchwiſtrigen ſeyn, die alle beym Anfange dieſes neuen Jahrs ſich mit mir der kindlichen Pflicht erinnern, an die empfangene Wohlthaten zu denken und Dankgefühl gegen den Geber zu äußern. — Sie wiſſen, was ich ſagen will, aber laſſen Sie mich's dennoch hervorbringen; laſſen Sie mich aus vollem Herzen danken! —

Jeder Tag, an den ich mich noch erinnern kann, lehrt mich Ihre Güte und Sorgfalt für mich beſſer einſehen; und wenn ich mir nun alles das auf einmal zuſammen denke, und Ihre Liebe in ihrem ganzen Umfange betrachte; ſo fühle ich, daß ich es nicht ausſprechen kann, was ich Ihnen für die empfangene Gaben ſchuldig bin. — O! der Himmel erhalte mir Sie lange, geliebte Eltern, daß ich mich einmal wieder, wenn ich zurück kehre, in Ihre wohlthätigen Arme ſtürzen könne. — Was ich Ihnen ſonſt noch von Gott erfleht habe, will ich verſchweigen; — genug, wenn es der Barmherzige hört, und es Ihnen in reicher Fülle mittheilt; und bey jeder glücklichen Nachricht, die ich von Ihnen erhalten werde, wird mein Herz dann Dankgefühle zum Geber emporſtrömen, weil er mein Gebeth einigermaßen erhörte. — Meine Brüder und Schweſtern laſſe ich herzlich grüßen. Sie ſollen ſich ſelbſten meine Wünſche zum Gruß hinzudenken; ich genehmige alle.

Hiemit verſichere ich Sie aufs neue meiner Hochachtung, und bin mit kindlicher Liebe

Ihr

gehorſamer Sohn.

Liebe Louiſe!

Glaubſt du wohl, daß ich vergeſſen ſollte, dir zu deiner Nahmensfeyer zu gratulieren? O nein! — Es iſt, als ob es mir ahnde, wenn irgend eine Freude meine Freundinn trifft; davon höre den Beweis:

Als ich heute Morgens ſo für mich ſelbſt neben dem Fenſter ſaß, und in das dichte Laub meiner Gartenhütte die Blicke warf, da kam mir's vor, als ob eine Göttinn vom Himmel herabſchwebte, ſich zu deinem Lager hinunterließ, und folgende Worte, mit einem Kranz in der Rechten, dir ſagte:

Gegrüßt ſeyſt du, mit ſanfter Seele!
Gegrüßt ſey dieſer Tag von mir!
Nimm hin den Kranz, o holdes Mädchen!
Durch mich ſendt ihn ein Engel dir!

Da fuhr ich auf: „Was iſts!“ — ſah in den Kalender und nun, liebe Louiſe, bin ich bereit, dir meine Wünſche herzuſagen:

Sey glücklich dein ganzes Leben durch, und ſo oft du deinen Nahmen rufen hörſt, ſo denke an

mich, und erneuere deine treue Freundſchaft, die du mir an dieſem nähmlichen Tage vor 3 Jahren feyerlich verſprachest. — Heute Nachmittags komme ich, wie gewöhnlich, zu dir, und dann laß uns wieder die ſchöne Arie ſingen, die das Herz mit ſo tugendhaften Gedanken erfüllt; wo wir uns einmal mit den Blicken begegneten, und uns ſo zärtlich drauf umarmten. — O Freundinn, wie wird mir, wenn ich an jene ſelige Stunde denke, wo unſer beyderſeitiges Schickſal ſich aufzuheitern anfieng, und ein ſo ſeliges Gefühl unſere Seele durchdrang.

Adjeu unterdeſſen.

Dein Freund.

Freund Wilhelm!

Ich glaube immer, die Welt wäre für mich kaum halb ſo ſchön, wenn ich dich nicht geſehen, und mir zum Freunde gemacht hätte. Heute iſt dein Geburtstag, und warum ſollte ich mich nicht innig freuen, wenn ich denke, daß an dieſem Tage ein Sterblicher gebohren wurde, der mir nun jetzt ſo viele vergnügte Stunden macht, und durch den mir das Leben erſt in der Zukunft noch recht

theuer und werth werden ſoll. O! der Himmel behalte dich mir, ſo lange ich ſeyn werde, und und ſegne dich mit allen Wohlthaten. Der Fleiß, den du bisher ſo eifrig in allen deinen Arbeiten anwandteſt, führe dich einſtens bis zum höchſten Gipfel der Zufriedenheit, und kröne ſo deine Thaten. Lebe wohl.

L.

Mein Lieber!

Wie lange ſoll uns noch das Schickſal von einander getrennt halten; ſind wir doch zwey Freunde, die ſich lieben, und der Umgang ſoll uns, auch nur des Jahres einmal, verſagt ſeyn? — Aber der froſtige Winter iſt an allem Schuld; da mußten wir im engen Stübchen ſitzen bleiben, und mit Ruhe dem brauſenden Elemente zu ſchauen, bis es ihm gefallen möchte, ſein Toben nachzugeben. Jetzt nun verſchwand der Schnee auch in den tiefſten Furchen des Ackers, und die Sonne bleibt länger am Horizont. Freund! der Frühling kommt. Du mußt eilen, wenn du noch vor ihm bey mir ſeyn willſt. Ueber ein paar Wochen längſtens ſehen wir ihn ſchon in ſeiner ganzen Pracht, und wandern zu ihm hinaus, damit er

das Lied des Willkomms höre, und die lieblichen Töne unſerer Flöte vernehme.

Ich erwarte dich in acht Tagen. Mein Clavier ſteht ſchon in unſerm Luſthaus, und Muſik findeſt du genug. Damit du aber ſiehſt, daß ich keinen zu großen Jubel mache, und nachher dem Empfang des Frühlings kaum halb ſo feſtlich ausfällt, ſo höre ein Gedicht, das ich zu dieſer Feyerlichkeit fabrizirte:

Holder Frühling, erſter Sohn der Sonne!
Senke dich herab mit deiner Wonne:
Alles iſt auf dich bereit.
Senke dich herab auf unſre Erde,
Tilge von ihr jegliche Beſchwerde
Der ſo kalten Winterszeit.

O! mein Herze ſehnt ſich dir entgegen,
Wie ein Kind zur Mutterbruſt.
Froh und heiter will ich dich empfangen;
Komm, und ſieh! mit feurigem Verlangen
Warte ich auf deine Luſt.

Ha! manch's Liedchen ſoll von meinem Munde

Dann erſchallen in der Feyerſtunde
Dir, du Holder, Lieber! hin.
Sitzend unterm Baum mit grünen Zweigen,
Will ich ſingend allen Menſchen zeigen,
Wie ich durch dich glücklich bin.

Oefters wirſt bey früher Morgenröthe,
Du mich treffen mit der holden Flöte
An dem liederreichen Mund.
O, wie wirſt du mir dein Ohr entziehen,
Wenn dir ihre ſanfte Melodien
Schallen durch das weite Rund.

Komm, und ſieh! jetzt gab uns Gott den Frieden,*
Und mit ihm die goldne Ruh hienieden,
Lob erſchall ihm weit und breit,
Hö'r auch du nun jetzt der Menſchheit Bitten,
Und erfreue ihre arme Hütten
Bald auf's neu mit Fruchtbarkeit.

Eine majeſtätiſche Melodie ſoll dieſen Geſang begleiten, und wenn er zu Ende iſt, ſo gehen wir hinaus beym Aufgange der Sonne, ins Freye, und begrüßen ihn mit einem ſchönen Flöten-

* Im Frühjahr 1801.

Duett, von Mozart componirt. Nicht wahr? — Das wird eine Wonne abgeben, mein Lieber!

Lebe wohl! Ich harre dieſer Zeit mit Sehnſucht entgegen, und denke, daß keine finſtere Wolke dieſe ſüßen Augenblicke trüben werde.

Dein dich warm liebender Freund

N. N.

Briefe
verſchiedenen
freundſchaftlichen Inhalts.

Zweyter Abſchnitt.

Freund!

Endlich iſt dein Wunſch erreicht, und du wallſt nun an der Hand einer lieben tugendhaften Gattinn durch dieſes Thal hienieden. — O wie erfreuete mich die Nachricht, die ich deßwegen letzthin von dir empfieng. Ich ſaß eben neben einem Glaß Bier; aber als ich deinen Brief eröffnet hatte, ſprang ich auf, und tanzte ein paarmal mit meinem Weibchen im Reihen herum. — Liebe erheitert unſer mühſeliges Leben, und die Stunden fliehen im Arme eines guten Weibes viel ſchneller vorüber. Nicht wahr? neuer Ehemann! Vorher rühmteſt du dir immer den ledigen Stand, aber jetzt wirſt du doch wohl anders reden?

Ich wollte, ich hätte auch auf deiner Hochzeit erſcheinen können; ich hätte alles aufgemuntert. Der Wein wäre gefloſſen wie Waſſer, und kein Frauenzimmer wäre meinen Armen im Reihen entflohen. Doch, ich denke, es wird ohne mich munter genug zugegangen ſeyn; dein jetziges Weibchen war immer ein munteres Mädchen. Wie ſchön mag ſie doch am Brauttage ausgeſehen haben, wo ihre Wangen wie Roſen glühten, und ihre feurigen Blicke den Bräutigam bezauberten. —

Wart einmal, guter Freund! ich will dir ein Gemählde der Zukunft hermahlen! Wenn nach einigen Jahren ich dich wieder ſehen werde, wie will ich dich an mein für dich ſchlagendes Herze drücken; wie will ich jeden Knaben, jedes trollichte Mädchen, das du mir entgegenführſt, mit Küſſen überhäufen und rufen: „Macht eurem Papa weiter Freude, und macht ihm das Leben angenehmer. Ihr ſeyd darum da:“ dann reiche ich ſie dir wieder, und du küßſt ſie auch. — Jetzt führſt du mich in dem Gärtchen hinterm Hauſe; zeigſt mir, wie du es durch deinen Fleiß anbaueſt, und ſo der Küche die nöthigen Materialien zubringeſt. Die Kinderchen ſpringen um uns her, und pflücken Blumen, binden Sträuschen, und zieren damit die Hüte. —

Um 12 Uhr kehren wir nach einem Spatziergange zurück, und deine Gattinn hat unterdeſſen den Tiſch gedeckt. Unter fröhlichen Unterhaltungen ſättigen wir den Magen, und nachher ſpatzieren wir mit der Gattinn auf's Feld. — O Freund! Gefällt dir dieſes Gemählde? — Mache mein und meines Weibchens Empfehlung an deine Gattinn, und verſichere dich meiner immerwährenden treuen Freundſchaft.

S.

Mein Lieber! *

Das Glück will dir wohl; denn von Jahr zu Jahr ſteigſt du höher hinauf, und kommſt zu Aemtern und Ehrenſtellen, die wahrlich nicht gering ſind. — Nun, es ſoll mich im Herzen freuen, wenn du bey deiner neuen Beförderung dein Glück und deine Zufriedenheit finden wirſt.

* Solche Briefe ſind nimmer anders, als auf dieſe Art gebräuchlich; man gratulirt keinem großen Herrn mehr ſchriftlich zu einer erlangten Ehrenſtelle; manchmal geſchieht es bey Gelegenheit mündlich, aber auch dieſe überflüſſige Mode hat ziemlich abgenommen.

Es heißt eben, eine hohe Würde trägt auch manche Laſt auf ſich. — Dieſe Laſt ſollen wir aber geduldig ertragen. Wir dienen ja der Welt, und befördern das gemeine Wohl dadurch. Der Herr eines Landes hat Fug und Macht, mit den Unterthanen anzufangen was er will, wenn es nur zu ihrem Guten gereicht, durch Wohlthätigkeit wird er viele Seelen glücklich machen, und jeden Streit wird ſeine gerechte Hand zu ſchlichten wiſſen. — Zwar befindeſt du dich in keiner ſolchen Lage, aber doch geht deine Beſtimmung auch dahin, durch die erlangte größere Macht, mehr Gutes ſtiften zu können, und das Wohl der Nebenbürger zu vergrößern. —

Doch, was will ich dein Sittenrichter ſeyn; du wirſt dieſe Sache nach deiner eigenen Einſicht beſſer verſtehen, als ich. — Lebe wohl und zufrieden.

K.

Theure Charlotte!

Wie ſeelenfroh bin ich durch die erfreuliche Nachricht deiner Frau Mamma geworden. Noch jetzt danke ich dem Gütigen mit Wärme, daß er dir

wieder deine Geſundheit ſchenkte. O, ich weiß, wie wehe es thut, muntere Leute und ſchönes Wetter um ſich zu ſehen, und krank, matt und müde im heißen Bette liegen zu müſſen. Ach, wie gerne verläßt man dieſes, wenn es nur ein wenig möglich iſt, um die freye Sommerluft wieder genießen zu können. Dieſes Glück iſt nun dir von Gott zugeſagt worden, und ich kann mir vorſtellen, wie du jetzt unter der Hausthüre ſtehen, und jede deiner vorbeygehenden Freundinnen mit heiterer Mine grüßen wirſt — Wenn du mir's erlaubſt, ſo werde ich dich nächſtens beſuchen, um wieder das erſtemal nach banger Furcht und Hoffnung die Wonne deiner Freundſchaft genießen zu können. —

Ich habe unterdeſſen (nicht mich zu rühmen) weitere Fortſchritte gemacht, und mein Lehrmeiſter iſt mit mir ziemlich zufrieden. Mein Bruder begleitet mich manchmal mit der Flöte, und der Herr Vetter N. N. ſpielt den Baß.

Die neuen Arien, von denen ich dir ſchon das vorigemal ſagte, ſind recht ſchwer; doch habe ich bereits zwölfe davon fertig gelernt.

Adjeu, Charlotte, bis ich dich ſelbſten ſehe.

Amalie.

Beſter!

Sogleich ſchreite ich zu der Erzählung einer Scene, an der du gewiß warmen Antheil nehmen wirſt. — Eine Blume, die ſchon in ihrem jüngſten Frühlinge viel angenehmes verſprach, welkte dahin, und manche Thräne von mir fiel unbewußt auf ihr kleines Grab. Lottchen, das Lottchen iſt todt, die uns ſonſt ſo viele Freude machte. Ihre Schweſtern trauern, eingehüllt in ſchwarzen Kleidern. Eine gute Freundinn von ihr, auch ein braves Mädchen, fiel durch den großen Schrecken über den ſchnellen Verluſt in eine harte Krankheit, doch jetzt kann ſie wieder nach und nach die freye Luft genießen. — Ach — ſieh! da ſtanden Lottchens drey Schweſtern am Sarge, und hefteten ihre trüben Blicke auf die Schlummernde. Luiſe hielt die Todte an der Rechten, und verbiß die Schmerzen der Trennung, daß ſie nicht laut wurden, und Mamma ordnete weinend die Blumen auf dem Todtenkleide, die ſie den Tag vorher mit ihren Freundinnen zitternd pflückte. — Ich habe nicht ohnehin können, dem lieben Lottchen auch etwas in die Verweſung mit zu geben. Es war mein letztes Opfer, womit ich meine Gefühle an den Tag legte. — Als ich den Leichenzug begleitete, ſo verbarg ich oft mit dem weißen Sacktuch eine Thräne, damit

damit Niemand ſie gewahr werden möchte. Am Rande des Grabes wurde auf Verlangen der Begleiterinnen der Sarg noch einmal eröffnet; da floßen die Thränen in größerer Menge, und herzerſchütternde Klagen ſchollen durch die Luft. „Lebe wohl!“ ſchrie Luiſe, und die Andern ſchluchzten es nach; ſie drückte dem Lottchen noch den letzten Abſchiedskuß auf die blaſſe Wange, und die ſchwarzen Männer ſenkten die Todte in die tiefe Gruft, und Erdſchollen rollten mit dumpfem Getöſe auf die Ruhende hinab. Die Trauernden zerſtreueten ſich auf den Gräbern, und ich ließ meinem Schmerzen freyen Ausbruch.

Mein Lieber! ſieh, ſo kann mich manchmal eine Scene erſchüttern. Lottchen ſah ich alle Tage; ſie lebte um mich, machte mir ſo viele Abende Vergnügen, warum ſoll ich nicht um ſie trauern. Ich glaube alſo nicht, daß du mich wegen meiner Empfindſamkeit tadeln ſollteſt; du weißt ja doch auch, was es iſt, eine liebe Perſon durch den Tod zu verlieren. — Lebe wohl, und grüße mir deine Freunde.

B.

Mein Lieber!

Ja, ich kann dir ſagen, es wird immer meine Beſchäftigung bleiben, auch die kleinſten Regungen des Herzens und der Seele jener Lieben auszuforſchen. —

Nein! noch glaube ich nicht, daß jemals ein ſtarker Funke von einer gefährlichen Leidenſchaft ſich in die zarten Gemüther ſchlich; aber gewiß nimmer weit ſteht die Unglückſtiftende Göttin von ihnen entfernt. Noch hält mit ſanftem Wehen die heilige Unſchuld ſie in ihrem Schutze. Wohl ihnen, wenn ſich dieſe, bey Annäherung von jenen dennoch nicht entfernt; und glücklich dann der, für den das göttliche Feuer wallt. —

Ach! noch iſts Dunkel vor mir. Von ferne ſchimmert wohl ein Flämmchen, das eine gute Wohnung vermuthen läßt; aber wird ſie mich in ihren Schutz nehmen? Wird man mir nicht die Thüre vor der Naſe verſchließen. Neben mir ſchreitet einſtweilen mit eiſernem Anker die Hoffnung einher. Sie ſieht mich durchs Dunkel, ſo weit mein ſterbliches Auge dringt, mit lächelndem Blicke an. In der Linken hält ſie mir einen Spiegel vor das Geſicht, und darinn läßt ſie mir die Bilder im hellen Lichte ſehen, die meine

Phantaſie nur finſter erzeugt. Aber, Freund! täuſcht dieſer Spiegel nicht? O! wenn ich in ihm die Zukunft wirklich erblickt hätte, wie froh wollte ich ſeyn! Wie würde ich ſo muthig alle die Hügel erklettern, die dem ſchönen Ziele im Wege ſtehen. — Jetzt zu etwas anderm:

Es iſt wahr, was du eigentlich von übertriebener Wißbegierde ſagſt. Zwar erlangen wir dadurch das frohe Bewußtſeyn, der Welt mit allem möglichen Eifer gedient zu haben; und eben dieſer Wunſch eines ſolchen Ruhms wird bey manchem Jünglinge, ſo zu ſagen, das Grab ſeiner Geſundheit. Wenn ich nicht irre, ſo iſts öfters nur eitle Ruhmbegierde, die den Jüngling zu einem ſolchen Schritte anſpornt, und dieſe Leidenſchaft, wir haben Exempel davon, iſt ſtark genug, alles zu wirken, was manchem Andern Unmöglichkeit ſcheint. — Nein, Freund! dieſe Anſtrengung des Geiſtes meyne ich nicht. — Iſt es nicht billig, oder wäre die Zeit nicht ſchändlich weggeworfen, wenn ich weniger, als 10 Stunden dem Studium wiedmete? Gewiß, auch dann ſind die Feyerſtunden noch zu viel, und beſtänden meine Vergnügungen nicht in Sachen, die den Geiſt immerfort nützlich beſchäftigten, z. E. in Poeſie, Muſik, Ausarbeitungen über die Handlung ꝛc., ſo dürfte ſich jeder meines gleichen unterſtehen, mir ins Angeſicht zu ſagen: Du Faullenzer!

Nachts um 11 Uhr.

Es iſt eine vortreffliche Nacht, der Mond ſcheint hell, und in einer ſolchen Zeit hänge ich ſo gern düſtern Gedanken nach.

Den folgenden Tag.

Gern wollte ich dir mehr ſchreiben, aber mein Kopf iſt gar nicht dazu geſtimmt. Mit Begierde erwarte ich den Glockenſchlag, der mich zum Mittageſſen ruft. Wohl kann ich dir ſagen, daß ich und St. geſtern die die erſten Redeübungen hielten. St. handelte von dem unausſprechlichen Nutzen des allgemeinen Friedens; auch führte er mich zuweilen ſchauerlich zu den einzelnen Kriegesſcenen zurück, wo Unmenſchlichkeit und Raſerey, Laſter und Bosheit regierten. Dieſen Bildern ſtellte er wieder die lächelnden Hoffnungen der Ruhe entgegen, die die Friedensgöttinn mit ihren wohlthätigen Strahlen in die Herzen der Sterblichen ſandte. Er ſprach mit großer Hitze, und mit einem Ausdruck, der mein Herz rührte.

Meine Rede handelte von der Poeſie. Ich beſchrieb, zwar nur mit ſchwachen Bildern, weil es unmöglich iſt, das Entzücken mit würdigen Farben zu ſchildern, die Wonne, wenn ſich meine Bruſt in einſamen Stunden im Schooße der Natur, in einem Jubel von Wörtern erweitert, die das Gefühl meines Herzens verrathen. Hier eine Stelle:

„Die Poeſie iſt eine Kunſt, welche die Seele „und den Körper des Menſchen ergötzt. Durch ſie er„langen wir den Vortheil, den Geiſt zu rühren, oder „in Schrecken und Erſtaunen zu ſetzen; beſonders, „wenn die Muſik ihre Begleiterinn wird. Ah! „welche Macht über unſer Herz beſitzt jene Meſ„ſiade von dem göttlichen Sänger Klopſtock; wie „bezaubert Geſſner den Leſer mit ſeiner lieblichen „Flöte, die ihm ſchöne Hirtengeſchichten erzählt. „In erhabenem Ernſte ſind die geiſtlichen Oden „des unſterblichen Gellerts abgefaßt. — O Poe„ſie! wohlthätige Göttinn. Dir opfern alle Sterb„liche. Glücklich derjenige, welchen du lieb haſt; „denn an deiner Bruſt findet der Unglückliche ſü„ßen Troſt, und in deinen Armen wohnt das Ver„gnügen, das ſonſt nur die Unſchuld giebt; weil „deine eigene Worte, (nicht im verkehrten laſter„haften Bilde von einem deiner Schmeichler ins „Licht geſtellt), nur dieſe Tugend predigen.

„Welch Entzücken, wenn hinter einem dun„keln Gebüſche unter freyem Himmel ich bey dir „wohne. Uns ſieht nicht das Auge eines Verrä„thers. Dann zeigſt du mir mit einem frohen „Angeſichte die Schönheiten der Natur; deine „Wangen glänzen wie die Sonne, wenn ſie ſich „Morgens am Horizont emporhebt; dein Buſen, „weiß wie Schnee, athmet ſanft, gleich einem

„ſanften Sommerlüftchen, wenn es mir ſcherzend „die Locken hebt, dein Geiſt vereinigt ſich dann „mit dem meinigen, und meine hervorbrechende „Worte werden Zeugen meiner Liebe gegen „dich.“ ꝛc. —

Heute Abend geben wir einander neue Aufgaben auf. —

Nachts um 10 Uhr.

In dieſem Augenblicke komme ich von der Abendgeſellſchaft zurück. Wir waren recht munter. Es wurde franzöſiſch und italieniſch geſprochen. —

Morgen wird dieſer Brief einem Packet beygeſchloſſen, das dir dein Herr Vater überſenden wird; und daher muß ich mich beſchleunigen. — Soll ich dir wohl noch etwas von meinen Privatumſtänden vorſchwatzen? O, ich höre einen Geſang in meiner Nachbarſchaft. Wer mag wohl jetzt ſingen. Gewiß erräthſt du es. —

Schade, daß es ſo ſtark regnet beym Vollmond. Ich will wetten, daß du jetzt mit deiner Flöte beſchäftigt ſeyn wirſt. Haſt du neue Muſik, ſo theile ſie mir mit. —

Genug! Gute Nacht! Noch etwas:

Wenn du wichtige Nachrichten in den gelehrten Zeitungen findeſt, ſo theile ſie mir mit, weil ich ſelbſt nicht Gelegenheit finden kann, ſie hier zu leſen. Adjeu.

B.

Guten Abend,

mein Herzensfreund! Das erſtemal ſehe ich dich wieder nach ſo langer Abweſenheit. Wohlan! reich' mir deine Hand, und ſey nicht ſo ſpröde — Ach! du biſt nicht da — verſchwunden. — Verzeihung! ich war ſo tief verſunken in dem Gedanken an dich, daß ich deine Entfernung vergaß, und dich halb träumend zu mir treten ſahe. — Aber nun biſt du in J., und ſo weit reichen meine Worte nicht. Hier alſo dieſen Brief:

Mein Lieber!

Ich habe deinen Brief aus N. erhalten, und habe ihn zärtlich geküßt, ſo viel Vergnügen machte er mir. Erſtlich machſt du mir ein kleines Gemählde von deiner Reiſe, und dann eine Beſchreibung deines Aufenthalts in N. Du mußt immer recht guter Laune geweſen ſeyn. —

Mr. Sch., unſer gemeinſchaftlicher Freund, iſt nicht mehr hier; auch er reiſte ab nach ſeiner Vaterſtadt. Auf der nähmlichen Stelle, wo wir dich zum Letztenmale ſahen, ſchied auch er von uns, begleitet von den Thränen und Glückwünſchen ſeiner Freunde. Nun iſt unſere abendliche Geſellſchaft ſehr klein, da ihr beyde uns verlaſſen habt; die große Munterkeit, die da herrſchte, iſt beynahe verſchwunden, und öfters iſt alles von Traurigkeit erfüllt. — Wenn ich manchmal den Sammelplatz beſuche, und Niemanden finde, ſo fließt eine Thräne über die Wange hinab, und dieſe iſt euch beyden gewiedmet. —

H. und ich blaſen öfters die Flöte miteinander, um zu verhindern, daß die umher Sitzenden nicht einſchlafen möchten. — Genug! dieſe Beſchreibung kommt mich ſchwer an, und beynahe kann ich die Thränen nicht verbergen, die ſich in meinen Augen zuſammendrängen. Gott behüte dich.

B.

Theurer!

Ich habe dießmal lange geſchwiegen, nicht wahr? die Urſache davon ſchreibe aber nicht meiner Trägheit zu, ſondern den häufigen Geſchäften, die ich jetzt habe, da mein Bruder nach Wien abgereiſt iſt. —

Glaubſt du's wohl? ich war unterdeſſen ſchon wieder in A., doch iſt das Wetter mir eben nicht günſtig geweſen, und ich mußte im Stübchen ſitzen bleiben, und zum Zeitvertreibe bald leſen, bald zeichnen und bald Flöte ſpielen. — Auf dem Rückwege ſchien es, als ob ſich zwey mächtige Elemente meinen Schritten gefliſſentlich entgegenſetzen wollten; denn die Günz trat wegen Zerſchmelzen des Schnee's aus ihren Ufern, und ein Sturmwind brauſte über die Fläche des Stromes hinweg. — Bey dem erſten Anblick übermannte mich ein großer Schrecken, und mir ſchwindelte. Als ich wieder Kräfte genug geſammelt hatte, gieng ich an dem Rande des Waſſers hinauf, um einen ſchicklichen Weg zu finden. Ein kalter Schauer ergrief mich, als die im Thal ſtehende verlaſſene Hütte niedergeriſſen wurde, und in Trümmern fortſchwamm. — Nach langem Herumirren zeigte mir ein guter Landmann den Weg über die Günz hinüber, wo ich freylich auch nicht

ohne naß zu werden, davon kam. — O! wäreſt du doch bey mir geweſen; wir hätten dieſe Scene mit Empfindung betrachtet; denn ich weiß, wie du die Natur liebſt, beſonders auf Spatziergängen am Geſtade eines See's oder Stroms. —

Nun lebe wohl, und denke bald an mich, wenn du einmal die Feder für M. ergreifſt.

B

Meine Liebe!

Weil du von mir die Erzählung verlangſt, da die rußiſchen Völker durch unſere Stadt zogen, ſo muß ich mich ſchon an ein ſolches Stück Arbeit wagen; und ob ich gleich ein Mädchen bin, ſo will ich doch verſuchen, dir alles in Ordnung herzuſagen. Alſo mein Nähkiſſen auf die Seite, und Papier und Feder her. Die Feder iſt weit ſchwerer, als die Nadel; beynahe kann ichs nicht gewöhnen; doch — ſtill, Plaudermaul! Zur Sache:

Den 19. Auguſt kamen Morgens früh um 7 Uhr, dreyßig Wagen, mit Kranken beladen, hier an. Darunter befanden ſich Koſacken, Kal-

mucken ꝛc. — Wenn ein Menſch noch nie gerührt wurde, ſo iſt er es gewiß beym Anblick dieſer Menſchen geworden. Mit blaſſen Geſichtern und hohlen Augen lagen ſie zerſtreut auf Stroh, die meiſten noch in der Blühte ihrer Jahre, und doch dem Tode ſchon halb in den Armen. Halb entblößt fand ich Greiſe, die ſchon erſtarrend noch mit Todtenblicken auf ihre ſchmachtende Söhne hernieder ſahen, und dann in jene Welt hinüber ſchieden. —

Den Tag darauf wurden dieſe zur Erde beſtattet. Am Grabe zündete ein Prieſter 4 Lichter an, und gab ſie den 4 anweſenden Ruſſen in die Rechte. In den Segensworten, die er über den Leichnam ausſprach, tönte öfters ein ſtarkes Halleluja, daß es das Echo wiederholte. Weinend küßten die Kameraden den Todten, gaben ihm ihren Gruß mit in ſeine Heymath, und hiemit endigte ſich dieſe Feyerlichkeit. —

Es ſchlug 11 Uhr, und ein Dragonerregiment langte vor dem Kalchsthor auf den Feldern an. Nach der Ausſage meines Bruders, denn ich, als Mädchen, ſah nichts von dergleichen Sachen, ſtellten ſie ſich in eine lange Fronte, und auf den Stoß einer Trompete waren ſie Bliz ſchnell vom Pferde. Der Stab zog mit ſchöner türkiſcher Muſik in die Stadt. Mittags beluſtigten ſich die

meiſten mit Singen und Tanzen. Ach! das war ein Geſang, daß mir noch die Ohren darüber ſauſen. Tact hielten ſie wohl, das iſt wahr, aber die Feinheit der Töne blieb freylich unterwegs. Es ſind alle ſtarke Kerls; dieſes beweiſt dir's genug, wenn ich dir ſage, daß ich ſelbſt zugegen war, wie einer die Hinterfüße ſeines Pferdes ohne große Mühe von der Erde hob, und ſie einige Minuten lang ſo zu halten im Stande war. —

Ein Küraſſierregiment, das an dem nähmlichen Tage hier durch zog, verfehlte den Weg, und mußte alſo wieder zurück. Das hätteſt du ſehen ſollen, wie die gepanzerten Männer durch die Stadt raſten, wie die Roſſe ſchäumten, und durch die Straße polterten.

Den 21. Auguſt rückte die ruſſiſche Artillerie ein. Der Zug währte 2 Stunden. Ihr Lager war vor dem Niedergaſſenthor. — Um 11 Uhr ſahen wir endlich die ſchönen Tartaren. Ich erſtaunte bey ihrem Anblick. Scharlachene Jacken, und dunkelblaue, weite Beinkleider ſchmückten die großen Männer. Von ihrem Exercitium habe ich nichts gehört, auch würdeſt du dich nicht viel darüber bekümmern. Der Sohn ihres Generals iſt ein engelſchöner junger Menſch von 14 Jahren. Mir lachte immer das Herz, wenn ich dieſen ſtattlichen Jüngling zu Pferde erblickte. —

Ich darf nimmer weiter ſchreiben. Meine Mamma gab mir ſchon einen kleinen Verweis, indem ſie ſagte, daß dieſes Geſchäft nicht für Mädchen wäre. Amalie! ſie mag recht haben; denn ſchon habe ich zwey Stunden verſäumt, und in dieſer Zeit hätte ich mein Kleid können fertig machen. Behüte dich Gott. Ich küſſe dich in Gedanken.

C.

Liebſter Freund!

Deinen Auftrag werde ich richtig beſorgen, und hiemit will ich ſuchen, eines Theils deinem Willen ein Genüge zu leiſten.

Stuttgardt liegt in einem fruchtbaren Thale, eine halbe Stunde vom Neckarfluß entfernt. Die Berge umringen es gänzlich, und die gegen Süden liegen am Nächſten. Der, mit Nahmen Bopſen, iſt, wegen der ſchönen Ausſicht, die man auf ihm gegen Norden hin an den Asberg hat, merkwürdig. Alles iſt mit Weinreben beſetzt, und die dunkelgrüne Farbe ſieht in der Ferne ſehr melancholiſch aus; aber dennoch iſt die Gegend erhaben ſchön, und weit abwechſelnder, als in

M** — Letzthin machte ich eine kleine Reiſe in Begleitung meines lieben Vaters und Bruders ins Unterland, die heilbronner Gegend gefiel mir über alles; beſonders wenn man von Lauffen aus dahin fährt, und in der Ferne die mit Bäumen beſetzte Straße nach Frankfurt erblickt. — Wir beſtiegen zuſammen den hohen, berühmten Wachtthurm; und zu der nähmlichen Zeit entſtand ein ſtarkes Gewitter. Glücklicher Weiſe waren wir ſchon oben, ſo, daß die kreuzende Blitze uns nicht mehr ſchaden konnten. Wir ſahen ſie eine Strecke unter uns in den Wolken, die den Berg umgaben, und lebten, ſo zu ſagen, ganz von der Welt abgeſondert in höhern Regionen. Daraus kannſt du ſelbſt auf die Höhe dieſes Berges und des Thurms ſchließen. —

Du und B. denken doch manchmal noch an mich, wenn ihr, wie du mir verſicherteſt, die Spatziergänge an der Iller fortſetzet, und mit einander traulich die liebe Natur betrachtet? O — wie oft ſchloß ich mich in deine Arme, und wanderte mit dir zu unſerm Lieblingsfluß hinaus! — Gute Nacht! Mein Principal geht zu Bette, und es ſchickt ſich nicht für mich, länger auf dem Zimmer zu bleiben.

S.

Beſter, theuerſter Freund!

Wenn der einſame Wanderer unbeſorgt und heiterer Stimmung auf seinem Pfade fortſchreitet, und auf einmal, begleitet vom rollenden Donner, ein Blitzſtrahl die Krone eines blühenden Baumes vor ſeinen Augen zerſchmettert — ſchwerlich würde ein ſo unerwartetes furchtbares Schauſpiel der Natur jenem einen größern Schrecken einflößen, als der war, von welchem ich mich bey Durchleſung deines Letztern vom 17. Julii durchdrungen fühlte. Mein Guter! wie herzzerſchneidend mag dir der Anblick geweſen seyn, Lottchens Schweſtern in tiefe Trauer gehüllt zu ſehen, und Augenzeuge ihrer heiß fließenden Thränen zu ſeyn. Wie ſie da ſtanden an der ſchwarzen Bahre, die die Hülle ihrer geliebten, ſo früh verklärten Schweſter einſchloß, Blumen auf die Leiche hinſtreueten, als Denkmal ihrer ewigen Liebe — die kalte Hand mit Thränen benetzten. Gott! wen ſollte das nicht tief im Innern rühren! Jetzt ſtehen ſie an dem düſtern Grabe — Lebe wohl — rufen ſie, und ein Thränenſtrom hemmt ihre Sprache. — Hinunter ſenkt ſich der Sarg in die Gruft! Nun ruht die Unſchuldige, in ihrer erſten Blüthe entſchlafen, ruht bis zu jenem großen Tage, wo der Weltbeherrſcher zur Vergeltung ruft — wo wir alle, früh oder ſpät geſchieden, uns wiederſehen wer-

den. Schreckensvoll war für mich die Wirkung dieſer Trauerſcene. Leicht begreiflich kommt es mir vor, welche gefährliche Folgen eine ſolche Erſchütterung des feinen Nervenſyſtems und der ſchmerzhafte Gemüthszuſtand auch für den Körper gehabt hat. —

Bald ſollſt du etwas von meinen Collegien hören. Adjeu.

S.

Theurer, lieber Freund!

Wie angenehm mir dein Schreiben war, mit welcher Begierde ich die Worte — nicht las — ſondern verſchlang, dieſes und mehr dergleichen ſchlägt nicht in das, was ich dir in dieſem beſondern Briefchen ſchreiben will, ein, ſondern ich erſpare es auf folgende Innlage; deren Innhalt am Ende angehängt ſteht.

Innig freuen mich deine ſchönen Fortſchritte in der Poeſie, ich weiß aus Erfahrung, welche frohe Selbſtzufriedenheit man in ſich fühlt, iſt ſo ein Gedicht, lang oder kurz, ausgeheckt. Du haſt in der That vortreffliche Anlagen zum Dichter; dieß

dieſes zeigen die Proben, die du in ſo kurzer Zeit geliefert haſt, nur — verzeih deinem R..., er ſpricht als Freund zu dir — nur vermißt man noch die nöthige Haltung in der Darſtellung und hinlängliche äſthetiſche Bildung, die ſich aber durch Leſung eines zweckmäßigen Buches wohl erlangen läßt. Das ungereimte Gedicht hat mir beſſer gefallen, als das andere, wiewohl ich ſagen kann, daß ich alle beyde mit Vergnügen las. Nur dünkte mir das erſte Wort: Einſtens, zu proſaiſch, und um ſo widerlicher, da es gleich am Anfang ſteht. Der Plan von dem größern Gedichte iſt gut, aber die Schwierigkeiten, die ſich bey dieſer Art Poeſie zeigen, laſſen ſich allerdings nicht auf einmal heben; in der Ausführung kommen manche naive Gedanken vor, aber — auch manch kleiner Verſtoß ſelbſt gegen die Grammatik. Ich weiß wohl, ſolche Fehler ſind ſchwer zu vermeiden, und laſſen ſich auch bey ſolchen Romanzen eher annehmen, ohne dem Inhalt nach am Werthe zu verlieren; aber dennoch iſt es allemal beſſer, wenn man das Fließende in Hölty's Balladen nachzuahmen ſucht. Doch ferne ſey es von mir, daß ich als Stümper dich hierinn Splitter richten wollte; vielmehr iſt es bloß meine treuherzige Meynung, die deiner eigenen Prüfung noch unterworfen iſt. — Du erkundigeſt dich nach meiner Leyer? O! dieſe liegt ſtumm in einem Winkel mit

Staub bedeckt, und meine Muſe iſt vor langer Weile, die ſie bey mir hatte, eingeſchlafen. Der Himmel weiß, wie lange es anſtehen wird, bis ich ſie wecke, nnd dann ſteht es noch dahin, ob ſie mir nicht noch weniger Folge leiſtet, als vorher. Ein einzigesmal ſtieg ich in poetiſchem Feuereifer auf den Genſig, einem der höchſten Berge um J., lagerte mich dann oben in einem Tannenwäldchen auf's weiche Moos, und ſchrieb im Angeſichte der goldenen Abendſonne einige Gedanken nieder, die nun ſeit mehr als 6 Wochen noch immer auf ihre weitere Beſtimmung warten. —

Ha, guter Freund! was ſchwatzt Er mir da von den großen Geiſtern in J., wie Er ſie zu nennen beliebte, und vergab Ihm das Recht, ſich in gelehrte Händel zu miſchen? —

Doch, laß es gut ſeyn, mein Lieber, wir wollen beyderſeits davon ſchweigen, und gute Freunde bleiben. — D. Niemayer in Halle, deſſen ſchöne Gedichte du in die Hände bekamſt, iſt ein eben ſo vortrefflicher Pädagog, als Dichter. Seine erſt kürzlich, das viertemal verbeſſerte Grundſätze der Erziehung und des Unterrichtes für Eltern ꝛc. in 2 Bänden, ein ſehr nützliches Werk, das den erfahrnen und tief blickenden Mann unverkennbar darſtellt, habe ich mir auch angeſchafft.

Seine Gedichte ſind mir nicht unbekannt, und ſtehen wirklich, von einem Freunde entlehnt, unter meiner Bibliothek. —

Dein italiäniſcher Brief war mir ſehr willkommen; Schade, daß mir die beſchränkte Zeit, ihn in gleicher Sprache zu erwiedern, es nicht erlaubt.

Inhalt der Inlage.

Dank dir, mein Beſter! für deinen ſchönen freundſchaftlichen Brief, der mich den 10. Julius mit den übrigen Paketen erfreuete. Ich kann dir nicht beſchreiben, mit welcher Geſchäfftigkeit und Begierde ich die Siegel alle aufbrach, um auf den Brief ſelbſt zu kommen, und mich in ſtummer Unterhaltung ſo ganz wieder in jenen frohen Zirkel hineindenken zu können, in welchem ich die letztern Jahre hindurch, während ich in dem lieben M. lebte, ſo viele ſeelenfrohe Stunden genoß, die nie wieder in der nähmlichen Geſtalt erſcheinen werden. Dein Schreiben rief die reitzenden Bilder der Vergangenheit lebhaft wieder in mein Gedächtniß zurück, meine Einbildungskraft mahlte ſie aus, und ſo lag das ſchönſte Gemählde vor meinen Blicken da. Fr. R. weckte mich aus dieſem ſüßen Traume. Auch für ihn waren Briefe da; ich übergab ſie ihm, und nun

brachten wir die vergnügteſte Stunde miteinander zu, theilten einander mit, was mitzutheilen war, und freueten uns herzlich, über ſo manches Intereſſante, das wir wechſelſeitig aus unſerer Vaterſtadt erfuhren. —

Mit euern abendlichen Verſammlungen geht es, laut verſchiedenen Nachrichten, ſehr klein her. Ich kann mir den Abſtand vorſtellen zwiſchen vorher und jetzt. Vorher kamen nicht ſelten zehn, bis zwölf und wohl noch mehr rüſtige Jünglinge ins A—ſche Haus, nnd verſcheuchten unter mannigfaltigem Zeitvertreib ſo manche Stunde, daß ſie forteilte mit dem Flug einer Minute. Daß es dabey ziemlich laut hergieng, kann man ſich denken. Allemal muß ich lachen, wenn ich daran denke, welch äußerſt lebhafte Debatten nicht ſelten vorfielen, daß mancher den andern Tag einen heiſern Hals davon trug. Und jetzt — wie kleinlaut, wie ſtumm mag es zugehen in dem nähmlichen Hauſe, das vor kurzem noch der Sammelplatz der Freude war! —

Was du mir nicht ſchreibſt von einem Nationaltheater! M . . . dieſes kleine Reichsſtädtchen, ein Nationaltheater! Welche Mißgeburten bringt doch die Zeit nicht zum Vorſchein. Aber wahrlich, das hätte ich nicht geglaubt, daß das erſte

Probeſtück ſo meiſterhaft ausfallen würde. Ich gratuliere dir zu dieſem neuen Erfindungsplan. Wird er auch ausgeführt werden, und kann er Dauer haben? — Aber das war einmal ein patriotiſcher Gedanke. Ehre ſeinem Erzeuger! —

Ihr ſeyd unglückliche Leute in M..., immer werdet ihr durch Feuer in Angſt und Schrecken geſetzt. Doch zu deiner Erzählung von einer Feuersbrunſt kann ich dir mit einem noch fürchterlichern Gegenſtück dienen. Höre alſo:

Schon vor mehreren Wochen, an einem Freytage, ſaß ich Abends um 11 Uhr an meinem Pulte und ſchrieb. Eine Viertelſtunde vorher gieng R** von mir in ſein Zimmer, eine Treppe hoch über dem meinigen, und legte ſich auf's Ohr. Nun kam B**, ein Ulmer, nach Hauſe, und ſprach auch noch bey mir ein. Wir ſchwatzten eine halbe Stunde mit einander, und waren guter Dinge. Eben, da er gehen wollte, riß unſere Aufwärterinn haſtig die Thüre auf, und ſagte: Wir ſollten doch zum Fenſter hinaus ſehen. Greulicher Anblick! — Der ganze nordweſtliche Himmel ſchwamm in Feuer. Wir beſannen uns nicht lange, ſondern eilten fort. Es war eine dunkle, ſchauervolle Nacht, mit unter regneriſch. Kaum waren wir fort, ſo hörten wir hinter uns das

fürchterliche Wort: Feuer, Feuer! in den Straßen J**s ertönen, und den Anruf: Purſche, heraus! Wir begegneten einem Studenten, der in ſeinen gelben Nankinghoſen und Pantoffeln ohne Bedenken mit uns fortgieng. Gleich vor J** führte uns der Weg über den Landgrafen, einem ziemlich hohen Berg. Kaum waren wir den ſchmalen Fußſteig hinaufgeſtiegen, ſo hörten wir ſchon hinter uns das Rufen eines ganzen Trupps anderer Purſche. Mit ihnen vereint ſchritten wir raſch vorwärts, der Weg mochte gebahnt ſeyn, oder nicht. In zwey Stunden waren wir beym Feuer. Das Brüllen des Viehes, welches zerſtreuet auf den Feldern umher rannte, das Raſſeln der Spritzen, und der Wagen mit geretteten Gütern; das Kniſtern der verheerenden Flammen, die den größten Theil des Dorfes einäſcherten, das Auffprühen der Funken, das Fallen der brennenden Balken, das Geſchrey der verſammelten Menge — ſtelle dir dieſes alles zuſammen, und du haſt meine Empfindungen. Wir trieben die Bäuerchen wacker zur Arbeit an, die — kannſt du es wohl glauben? — größtentheils die Arme über einander geſchlagen, müßig daſtanden, und mit dummer Schafsmiene das artige Feuerchen angafften. Siebenzig Gebäude in allem, waren ein Raub der Flammen. Nachher giengen gegen 30 von uns, worunter auch ich war, zum Herrn Pfarrer, deſſen

Haus mit wenigen andern verſchont blieb, füllten ihm ſeine ſehr geräumige Wohnſtube, und labten uns mit Bier und Brod. Herrliche Möbels hat der liebe Mann in ſeinem Zimmer; — alle Wände waren mit Bildniſſen von alten Kirchenvätern behangen, daß es wie eine Bildergallerie ausſah. Ich zählte deren 154. Dann machten wir demſelben unſern Kratzfuß, und traten den Rückmarſch gegen 6 Uhr Morgens fröhlich an. — Daß bey entſtehender Feuersnoth ſo viele Gebäude gleich wegbrennen, daran iſt gröſtentheils die elende Bauart in Sachſen Schuld. Die Dörfer ſind unbedeutende Neſter, die Häuſer darinn erbärmliche Hütten, und die Leute mehrentheils ſehr arm. Da giebts keine Bauern, wie in Schwaben, die fette Felder, volle Ställe, ſchön gebaute Häuſer, und eine gefüllte Caſſe haben. In manchem Dorf findeſt du kaum 2 — 3 Pferde; die Feldarbeit wird mit dem Rinde beſtellt, und außer den Fuhrleuten geht das Fahren nicht ſtark, wenigſtens nicht weit, wozu auch öfters Ochſen genommen werden. Dieſe Armuth will ich nun nicht von ganz Sachſen durchaus geſagt haben, doch glaube ich, daß man den Wohlſtand bey den ſächſiſchen Bauern umſonſt ſuchte, den man in Schwaben vor dem Kriege fand, und hoffentlich bald wieder finden wird. Daß es nicht nur in hieſiger Gegend ſo iſt, das weiß ich von Andern,

die nach Dreßden, oder ſonſt wohin reiſten, und wollten ſie in einem Dorfe übernachten — meiſtens auf Stroh ſich hinſtrecken mußten. —

Zu dem, was ich dir jetzt erzählen will, muß ich eine kleine Beſchreibung von dem ſogenannten Mühlthal voraus ſchicken. Dieſes Thal liegt gegen Weſten, Weimar zu, gleich vor J** draußen, und hat von einigen Mühlen ſeinen Nahmen, die in demſelben von einem kleinen Bache getrieben werden. Mitten durch das Thal hin läuft die Straße nach Weimar, rechts etwas erhöhter ein Fahrweg, der ſich bald mit der Landſtraße vereinigt. Auf beyden Seiten ſind Saatfelder, Wieſen und Gärten, ſchlanke Weidenbäume, und duftende Linden, die einen Spatziergang dahin ſehr reitzend machen. Oft gehe ich auf eine von dieſen Mühlen, die Waitzenmühle, entweder mit Freunden, oder allein mit einem Buche in der Taſche, und labe mich mit friſcher Milch, ſtopfe dann mein Pfeifchen, und blicke dann mit behaglicher Zufriedenheit in der freyen Natur umher, und freue mich der lieblichen Abendſonne, die mir, unter einem Lindenbaum ſitzend, freundlich ins Geſicht ſcheint, oder ſetze mich in die ſchattige Laube, und hänge ſo meinen Gedanken nach, denke wohl bisweilen an — M*** —

So ſehr nun dieſes ſchöne Thal geſchaffen iſt, bey gutem Wetter Heiterkeit und Frohſinn in die Seele zu gießen, ſo düſter blickt auch das Auge auf den veränderten Schauplatz, wenn ein ſtarker, lang anhaltender, Regen fällt. So war's vor 8 Tagen. Vom 25. auf den 26. Julius regnete es des Nachts unaufhörlich, und hielt noch den folgenden Morgen am Sonntag faſt immer an. Von den Bergen herab lief das Waſſer, und bildete den kleinen Bach zu einem Strom, der in kurzer Zeit die engen Ufer durchbrach, und die Straße überſchwemmte. An manchen Orten war die Tiefe ſo groß, daß Pferde zu ſchwimmen genöthiget waren. Abends, da das Wetter ſich ein wenig aufhellte, gieng ich hinaus, das Schauſpiel ſelbſt zu ſehen. Wild, wie ein Strom, rauſchte das Waſſer daher, und ungeachtet es indeſſen um einige Fuß gefallen, ſo war doch keine Spur von der Straße zu ſehen, es ſchien, als ob von jeher hier fließendes Waſſer geweſen wäre. Durch viele Umwege, wobey ich ziemlich durchnäßte Stiefel davon trug, verfolgte ich es eine halbe Stunde weit hinauf, um zu ſeinem Urſprung zu kommen; aber da ſich dieſer nicht ſo bald finden ließ, ſo machte ich rechts um, und kam auf den obern Weg, der ebenfalls J** zuführt. Das Gewäſſer lauft langſamer ab, als es kommt; erſt nach einigen Tagen kehrt es in ſeine alte Grenzen zurück. —

Uebrigens lebe ich hier geſund und vergnügt, und hoffe von dir das nähmliche. — Mit meinem Aufenthalte in J** bin ich durchaus zufrieden; mit mir ſelbſten manchmal weniger. In die Collegien gehe ich mit Luſt und Muth, und laſſe meine Feder beym Nachſchreiben ſo ſchnell, als möglich auf dem Papier herum ſpringen; ich wette, du brächteſt aus meinem Geſchreibſel nicht zwey Zeilen vollſtändig zuſammen. Mit Ehrfurcht betrachte ich die Männer, die ſo viele hundert Stunden ihrem Streben nach Weisheit und Wahrheit zum Beſten der Menſchen aufopferten. Der Umgang mit Freunden vertreibt mir jede Grille, die mich, wie es zu gehen pflegt, etwa wider Erwarten beunruhigen will. Wochen fließen mir wie Tage, und Tage wie Stunden dahin; eiliger flog mir nie die Zeit vorbey, als jetzt, im Anfange meines academiſchen Lebens: doch — ich muß einmal ſchließen. Grüße mir herzlich alle Freunde, und ſchreibe bald wieder

deinem St.

Schätzbarſte Eltern!

Bisher geht Gottlob alles recht gut. Der Herr Principal nahm mich mit eben ſo vieler Freundſchaft auf, als ich damals von der Frau Principalinn aufgenommen wurde, und Jedermann erweiſt mir alle erdenkliche Höflichkeit. Auch die Koſt iſt ganz nach meinem Geſchmacke. Gleich Morgens, wenn ich auf's Comptoir herunter komme, bringt mir die Magd im Hauſe, voll Ehrerbietung für meine hohe Perſon, eine gebrannte Suppe, ſtatt Kaffeh, indem ich es ſelbſt ſo anordnete. Mein Schlafkämmerchen iſt in der dritten Etage, wo ich eine ſchöne Ausſicht an ein Gebirge hin habe, das am Fuße mit Dörfern beſetzt iſt, und wo ich auch einen kleinen Theil vom Zürcherſee ſehen kann. Ich glaubte anfangs immer, daß das die mitternächtliche Seite wäre; mußte aber hernach erfahren, daß mein Fenſter gegen Abend zu gerichtet ſey. Einen Beweis, daß ich mich wirklich ſelbſten betrogen hatte, gab mir aber hernach ſogleich meine große Wiſſenſchaft vom Stand der Sterne; denn Ihr Karl mochte den Polarſtern, großen Wagen ꝛc. ſuchen, wo er wollte, er konnte ſie niemals finden. Man hat alſo wohl recht, zu behaupten, daß man auch an der Wiſſenſchaft nicht ſchwer trage, von der man vielleicht anfangs keine Anwendung machen zu

können, glaubt. — Was meinen Umgang betrifft, oder deutlicher zu reden, meine bisher gehabte Geſellſchaft, ſo iſt davon noch nicht viel zu ſchwatzen. Einmal kam ich ins Wirthshaus zum Schwerdt, wo ich nur fünf alte Buchhalter antraf, die mir freylich — ich kanns nicht läugnen, — alle ſo begegneten, als ob ich eben ſo alt, wie ſie, wäre; d. i. ganz freundſchaftlich; zweymal aber kam ich in ein Privathaus, wo auch wiederum Buchhalter Billiard ſpielten, und allezeit nachher ſehr theuer karteten. Meine Zeit brachte ich da mit Zuſchauen zu. Nach Vollendung des Billiardſpielens aber nahete ich mich auch hin, nahm den Stab in die Hand, und ſetzte mir die Kugel hin, um meine Kunſt zu verſuchen, mit welcher es aber herzlich ſchlecht ausſah. Jeder wollte mein Lehrmeiſter werden, und doch war keiner geſchickt dazu, mich auf der Stelle zu unterrichten. —

Mit Verrichtung der mich treffenden Geſchäffte geht es beſſer, als ich anfänglich ſelbſten nicht glaubte. Ich war anfangs nur zu ängſtlich, und das darf ein Handlungsdiener nicht ſeyn.

Nun haben wir aber von Dingen, die ſich faſt nicht der Mühe lohnten zu ſchreiben, genug gehört, höre ich meine

liebe Mutter ſagen, und ich will wiſſen, wie es um das Kirchengehen, und Herrn Lavaters Predigten ſteht. — Je nun, das ſoll kommen:

Zweymal habe ich den mir ſchätzbaren Herrn Lavater gehört. Das erſtemal war es am Sonntage nach dem neuen Jahr, wo er über die Seligkeit derjenigen redete, die Gottes Wort hören und bewahren, und die Beredtſamkeit, mit welcher er davon ſprach, will ich nicht verſuchen, zu beſchreiben; denn gewiß iſt's, daß ich weit zu kurz kommen würde. Das zweytemal aber war es am vergangenen Sonntag, wo er, unter einer Menge Zuhörer, (denn auch die Gänge der Kirche waren gedrängt voll) ſeine Predigt allein zu dem Zwecke verwendete, den Leuten die übel gegründete Furcht wegen der prophezeyten Erderſchütterung zu benehmen. — Dieſe Predigt wird künftigen Montag im Drucke erſcheinen, und ich will trachten, ſie Ihnen durch eine Gelegenheit, wo das Porto nicht groß, oder vielleicht nichts ſeyn wird, zu verſchaffen. — Lavater redt geſchwind, beſonders, wenn er in Eifer geräth, und davon iſt keine Predigt ausgenommen. —

Ich will endigen, und bleibe ihr gehorſamer Sohn

B.

Meine herzlich geliebte Mutter!

Heute noch ehe ich mich aus dem Bette erhob, dachte ich wohl bey mir ſelbſten: was werde ich wohl heute im neuen Jahre, zuerſt vornehmen? Ich hätte vieles zu verrichten, aber das nothwendigſte — was mag das wohl ſeyn? — Ich will, — ja ich will meiner lieben Mutter ſchreiben, die mich ſchon vor einiger Zeit mit einem Brief erfreuete, der ganz von Ihrem holden Herzen dictirt war. Nun erfülle ich demnach dieſe Pflicht, die ſchon längſt hätte erfüllt werden ſollen; und mit welchem Vergnügen ich ſie erfülle, das kann ich Ihnen nicht ſagen, weil ich Ihnen die fröhliche Bothſchaft bringe, daß ich dieſes neue Jahr voll neuen Muths, und wie mich däucht, in vollkommener Geſundheit angefangen habe. Gott gebe, daß auch Sie ein Gleiches von ſich rühmen können! Ich habe den liebreichen Verſorger der Menſchen recht warm gebeten, daß er mich in dieſem Jahre vor allen Verirrungen bewahre, damit ich jederzeit glücklich ſeyn möge; denn ich glaube, wenigſtens jetzo ſteif und feſt, daß der Menſch, ſo lange er in dem Geleiſe der Natur und Tugend fortwandelt, unmöglich unglücklich ſeyn könne, es mag ihm auch zuſtoßen, was es ſeyn mag; und ich will niemals mehr anders denken lernen. So gewiß iſt dieſes

unſichtbare Weſen doch das gütigſte. Ich hätte Luſt, dieſen Gedanken weiter fortzuſetzen; aber ich würde zu viel Zeit darüber verlieren, und doch nicht fertig werden, weil er an und für ſich ſelbſten unendlich iſt, und dann wieder einige Einſchränkung leidet. So viel habe ich nicht umhin können, davon zu berühren, um Ihnen eine kleine Probe von dem Zuſtande meiner Seele zu geben. Seyn Sie meinetwegen immerfort ohne die mindeſten Sorgen, ſo wie ich's Ihrentwegen bin. Vertrauen auf Gott ſtärkt den Menſchen; wem dieſe Tugend mangelt, der hat nichts, und hingegen alles der, welcher ſie beſitzt. — In dieſem Jahre will ich mir ein Tagebuch machen, damit ich auf meine Pflichten immer wachſamer, und zugleich in mir ſelbſt ruhiger werde. Gewiß werde ich ſodann auch fleißiger an Sie ſchreiben lernen. Leben Sie wohl, liebe Mutter, und verſichern Sie ſich meiner Liebe und Treue.

B.

Geliebte Eltern!

Die Zeit, welche man gemeiniglich in M** zur Abſtattung der Neujahrswünſche beſtimmt, iſt zwar vollendet, und ich bin ſicher der Allerletzte, der noch mit einer Gratulation bey Ihnen aufgezogen kommt; doch darf ich mit Zuverſicht glauben, daß Sie meines Herzens-Wünſche noch eben ſo gütig aufnehmen werden, wie wenn ſie am frühen Morgen des anbrechenden Jahres Ihnen zugeſchickt worden wären.

Laſſen Sie mich noch einen flüchtigen Gedanken auf das verfloſſene Jahr zurückwerfen, und mein Vertrauen bey der Erinnerung der Gefahren, welchen ich auf meiner hieher unternommenen Reiſe unterworfen war, und durch die mich das vorſehende Auge des Allmächtigen ſo glücklich leitete, zu meinem jetzo für Dero ſtetes Wohlergehen zu ihm hinaufſchickendes Gebeth neuerdings befeſtigen:

Ja, Vater aller Kinder hienieden! der du mir bis hieher das vorzüglichſte Glück ſchenkteſt, mich des Genuſſes der beſten Eltern zu erfreuen, und mich bishero für den Kümmerniſſen eines betrübten Waiſenſtandes, den viele oft nur zu frühe erfahren müſſen, zu meinem innigſten Danke gnädiglich

diglich bewahrteſt, erhalte mir dieſelben nicht nur dieſes Jahr hindurch, ſondern noch bis auf das höchſte Alter des menſchlichen Lebens in beſtändigem Wohlſeyn; laß jede Nachricht, die mir während meiner Entfernung vom Vaterland, aus Ihrem Hauſe zukommt, immer voll von Zeugniſſen alles wahren Wohlergehens ſeyn, und Ihre Unternehmungen zu meiner innigſten Freude ſtets wohl gelingen. — Mit welcher Andacht und dankbaren Geſinnungen gegen den Allvater ich dieſes kurze Gebeth niederſchrieb, können Sie ſich einbilden, Sie, die Sie wiſſen, wie ſehr mir Ihr Wohl am Herzen liegt, und welch unendlich großer Dank wird dann zum Schöpfer emporſteigen, wenn er erfüllt, was ich flehte. — Ich danke Ihnen für das gütige Weihnachtgeſchenk.

Wir leben jetzt in der luſtigen Carnavalzeit, welche Gelegenheit zu verſchiedenen Ergötzungen darbietet; von den abſcheulichen Larven, unter welche ſich der ein und andere verſteckt, gar nicht zu reden, (weil es erniedrigend für die Menſchheit iſt, Geſtalten anzunehmen, die gar nicht von ihrer Würde unter den übrigen lebendigen Geſchöpfen zeugen) wähle ich mir immer ein ſolches Vergnügen, wozu ich von Jugend auf geneigt bin, und welches mir niemals ſchaden, vielmehr nutzen kann; unſchuldige und ſchön geſchrie-

bene Comödien, woraus ich mir die beſten Redensarten von der mir ſo nothwendigen italiäniſchen Sprache ſammele, Opern uud andere Gelegenheiten zur Anhörung einer ſchönen Muſik, welche mich immer am meiſten ergötzt, und andere ſehenswürdige Sachen. Nächſtens die Fortſetzung, denn ich muß wegen überhäuften Geſchäften ſchließen.

Ihr gehorſamer Sohn.

Mein Freund!

Du biſt beſorgt für meine Geſundheit, in Rückſicht der Geſchichte, die ſich bey dir verbreitete, als ob hier die Peſt herrſche; doch ſey ruhig. Ich will dir das Eigentliche hier erzählen: Es landete nähmlich in unſerem Hafen ein Schiff aus Griechenland an, worauf ohngefähr 30 Perſonen waren; eine brachte ein Kiſtchen Kleider, als ein Erbgut von einem Verſtorbenen mit ſich, und eröffnete es noch im Fahrzeuge. Ein giftiger Geſtank fuhr ihr und den Umſtehenden Perſonen entgegen, ſo, daß der Erbe plötzlich todt umſank, und die andern Leute tödtlich krank wurden. — Das Schiff iſt nun zertrümmert, und an Steinen ins Waſſer geſenkt worden, die Kranken aber wohnen auf einer abgeſonderten Inſel in einer hölzernen Hütte. Man iſt auf ihr Schickſal geſpannt. Damit diejenige Perſonen, die zur Bedienung der Kranken beſtimmt ſind, vor Anſteckung befreyet bleiben, wurden ſie an Händen und Füßen mit Pech überzogen; auch brennen ſie auf der Inſel immerfort Pechkränze, damit die umgebende Luft nicht in Fäulniß gerathe. —

Morgen werde ich Venedig verlaſſen, um einige Wochen auf dem feſten Lande zu verweilen. Mein Herr Principal und zwey ſeiner Töchtern begleiten mich. Ich freue mich darauf wie ein Vogel, der nach einer halbjährigen Gefangenſchaft wieder aus ſeinem Käfig gelaſſen wird.

Nächſtens einen Brief über die Luſtbarkeiten, die ich genießen werde. Adjeu.

Dein getreuer G.

Für
den Kaufmann
beſonders.

Zweyte Abtheilung.

Der Styl des Kaufmannes unterſcheidet ſich von dem allgemeinen bloß durch ſeine beſondern Kunſtausdrücke und Redensarten, ſo wie ſie das abzuhandelnde Geſchäfft mit ſich bringt. Ich verweiſe vorher auf die Eigenſchaften des allgemeinen Styls in der erſten Abtheilung, und nun folgen zuerſt einige Worte über das Aeußerliche der Handlungsbriefe, und dann mehrere Klugheitsregeln, die in der kaufmänniſchen Correſpondenz anzuwenden ſind.

§. 1.

Die Einrichtung dieſer Briefe iſt wie die der freundſchaftlichen; nur mit der Ausnahme, daß die Titulaturen gänzlich verbannt bleiben, und im Anfange des Briefes hingegen der Nahme desjenigen ſammt ſeinem Wohnort angemerkt wird, an den er gerichtet iſt.

§. 2.

Es iſt eine vorſichtige Regel des Kaufmanns, ſeinem Correſpondenten immer das Datum des vorletzten Briefes zu wiederhohlen; z. E. in Be-

ziehung auf mein Letztes vom 13. des verfloſſenen Monats — oder: das zu beantwortende Schreiben dem Datum nach ebenfalls anzuzeigen, z. E. Ich habe Ihr Liebes vom 6. dieſes vor mir ꝛc. — Dieſes geſchieht freylich nur bey einer anhaltenden Correſpondenz; denn, wenn die Geſchäfte lange unterbrochen waren, oder erſt angefangen werden, ſo erfordert es einen beſondern Eingang.

§. 3.

Die Unterſchrift muß mit einer deutlichen Hand geſchehen; denn man muß bedenken, wie verſchiedene, unangenehme Folgen eine ſchlechte Schrift überhaupt nach ſich ziehen kann; beſonders in wichtigen Puncten, an welchen öfters das meiſte gelegen iſt. Man weiß Beyſpiele, daß die reichhaltigſten Briefe nicht beantwortet werden konnten, weil man die Unterſchrift nicht verſtand.

§. 4.

Die Briefe der Kaufleute werden nie couvertirt, und nicht mit Siegellack, ſondern beſſer, wegen ihrer Geſchmeidigkeit, mit Oblaten verſiegelt. Der Kaufmann muß verdrießlich werden, wann ihm ein dickleibiger Brief zukommt, deſſen Inhalt das Porto an Werth nicht übertrifft;

daher wird meiſtentheils nur ein einfaches Blatt genommen; wenn nicht bey Einſchlüſſen von Bedeutung ein doppeltes erfordert wird.

§. 5.

Die Ueberſchrift muß deutlich und beſtimmt angegeben werden, damit das Schreiben nicht allenfalls an einen falſchen Ort gelange, und zu Ungelegenheiten Anlaß gebe. —

§. 6.

Betrüger erfanden viel, die Papiere zu verfälſchen. Man beuge alſo einer Verfälſchung, wo möglich vor, und nehme zum Brief ein feines Papier, ſchreibe nicht weitläufige, aber dennoch deutliche Buchſtaben, die nicht leicht verändert werden können. Die Firma muß eng und deutlich erſcheinen.

§. 7.

Durch zweydeutige Redensarten entſteht oft ein Argwohn, welcher der Ehre des Mannes nicht zum Vortheile gereicht; das Vertrauen, welches Freunde gegeneinander bezeugen ſollen, wird durch dieſe nicht ſelten geſtört, oder hört gänzlich auf.

§. 8.

Das Auslöſchen oder Radieren der eingeſchli=chenen Fehler, beſonders in Zahlen iſt von ſchäd=lichen Folgen, und wenn es oft geſchieht, ver=räth es wenigſtens immer große Unbedachtſamkeit, und dieſe iſt dem Kaufmann nie anſtändig, ſon=dern wird die gute Meynung von ſeinem Charak=ter verringern.

§. 9.

Einem Correſpondenten öfters viele Ein=ſchlüſſe zur Weiterbeförderung zu übermachen, iſt nicht rathſam, da ſehr leicht ein unvermutheter Schaden daraus entſtehen kann; beſonders wenn der Correſpondent ein witziger Kopf, oder zugleich ein Betrüger iſt.

§. 10.

Im Zuſammenlegen der Briefe wird darauf geſehen, daß ſie nicht leicht eröffnet werden kön=nen, ohne Verletzung des Siegels, auch daß die Unterſchrift nicht erblickt werde. Dieſes geſchieht, wenn der untere Theil des Blattes zuerſt einge=bogen wird.

§. 11.

Im Briefe ſelbſt ſoll man einen daumenbrei=ten weißen Rand laſſen, damit im Verſiegeln

die Worte nicht verpicht, und im Eröffnen gänzlich zernichtet werden.

§. 12.

Auf Briefen, in welchen Wechſel, Connoiſſementer, Rechnungen ꝛc. eingeſchloſſen ſind, kann, Sicherheit halber, ein // oder ein NB. gemacht werden. Beyde Zeichen verſtehen die Poſtämter, die nachher mehr Rückſicht auf dieſe bezeichnete Briefe nehmen.

§. 13.

Die weſentlich-nothwendigſten Arten mercantiliſcher Briefe ſind: Circulaire, Offerten, Beſtellungsbriefe, bedenkliche Briefe, Anfragen um Credit, Erkundigungsſchreiben, Speditionsbriefe, Briefe in Wechſelgeſchäften, Erinnerungsbriefe und Wechſelbriefe. Diejenige, welche den einen und anderen Gegenſtand zugleich abhandeln, heißen vermiſchte Schreiben. Ich mache davon eine beſondere Abtheilung, und führe hingegen von einer jeden Gattung der andern Briefe nur zwey Beyſpiele an. —

§. 14.

Circulaire.

Von neuer Errichtung, oder jeder anderer Veränderung des Handlungshauſes und der Ge-

ſchäfte giebt der Kaufmann ſeinen Freunden, oder den ihm bekannten Handelsleuten eine genaue Nachricht, um die Wirkung ſeines Standes und ſeines Vermögens weiter zu verbreiten. Dieſe Nachrichten heißen Circulaire. Sie enthalten alſo:

1.) Den Anlaß zur neuen Etablirung, oder ſonſtigen Veränderung.

2.) Die Anzeige des Geſchäftes nach allen ſeinen Theilen, mit Beyfügung der Bedingniſſe.

3.) Den Verſpruch aller Gewiſſenhaftigkeit in gegenſeitigen Geſchäften und

4.) Die eigenhändige Unterſchrift der Firma von dem Patron, oder den Patronen der Handlung.

§. 15.

Offerten.

Die meiſten großen Handlungshäuſer ſind gewohnt, ſie nicht nur beym Anfange ihres Geſchäftes auszuſenden, ſondern ſie alle Jahre zu wiederhohlen. Es werden zum Exempel mit ihnen, Waaren einer neuen Erndte, oder beſondere vortheilhafte Geſchäfte anerbothen, oder man ladet durch ſie zur Theilnahme irgend eines Unternehmens ein. Demnach wären folgende Puncte zu beobachten:

1.) Eine richtige und deutliche Benennung der anzubiethenden Gegenſtände.

2.) Die Bedingniſſe eines zu machenden Unternehmens. Beym Anerbiethen der Waare. z. B. Die Anzeigen der Preiſe ꝛc.

3.) Verſpruch aller Pünctlichkeit in der Bedienung.

§. 16.

Beſtellungsbriefe.

Sie dienen demjenigen, der einem Freunde ſeine Commiſſionen in ein und der andern Sache ertheilen will.

1.) Wird vorausgeſetzt, daß der Beſteller hinlänglich bekannt ſey; denn, wenn er es nicht iſt, ſo ſoll er ſeinem Freunde erſt dazu durch eine zweyte Perſon Gelegenheit geben.

2.) Ordnung und Pünctlichkeit in der Beſtellung.

3.) Richtige und deutliche Nachricht, wie die Verſendung der Waaren erfolgen ſoll, wenn der Ort des Freundes zu weit entfernt iſt.

§. 17.

Bedenkliche Briefe.

Es entſtehen manchmal Zwiſtigkeiten zwiſchen Kaufleuten; beyde werden ihr Recht ver=

theidigen und behaupten. Hier iſt beſonders dar-
auf zu ſehen, daß man ſich

1.) nicht durch falſche Vorſtellungen hinter's Licht
führen laſſe, und

2.) in jeder, auch kleinen Streitſache, immer
bedächtlich zu Werke gehe, indem man vorher
die Sache genau überdenken ſolle.

§. 18.

Creditbriefe, oder Anfragen um Credit.

Der Kaufmann kommt öfters in Fälle, wo
ihm zu einer Unternehmung Geld nöthig iſt; da-
zu muß er Credit haben; denn ohne dieſen wird
er nicht zu ſeinem Zwecke gelangen. — In die-
ſen Briefen wären die wichtigſten Punkte:

1.) Sich durch ein offenherziges, deutliches Betra-
gen beliebt zu machen, und

2.) richtige Gründe und glaubwürdige Vorſchläge
anzugeben, die Schuld zu rechter Zeit mit In-
tereſſe ꝛc. wieder heimgeben zu können.

§. 19.

Erkundigungsſchreiben.

Man gebraucht ſie, um gewiße Nachrichten
über dieſen und jenen Gegenſtand einzuziehen.

§. 20.

Speditionsbriefe.

Wenn der Kaufmann oder Spediteur Waaren verſendet, ſo giebt er dem Fuhrmann einen offenen Brief mit, (Frachtbrief) worinn die Colli nach ihren Zeichen, Nummern, Gewicht und Fracht angezeigt ſind. Der Schiffer gebraucht dazu ein Connoiſſement, von welchem er ſelbſt drey Abſchriften verfertiget. Eine für ſich ſelbſt, und zwey für den Spediteur, welcher eine davon dem Eigenthümer der Waare ſammt dem Avviſo zuſendet. Dieſer Avviſo giebt Nachricht von Verſendung der Güter und den dabey geſchloſſenen Bedingniſſen ꝛc. Daß hier eine große Pünctlichkeit und Gleichheit ſtatt finden müſſe, brauche ich nicht weitläufig anzumerken. Das mehrere zeigen die Exempel.

§. 21.

Briefe in Wechſelgeſchäften.

Ihr Nahme erklärt ſie, und ihr Inhalt iſt ſo verſchieden, daß eine Abhandlung darüber zu weitläufig würde. Pünctlichkeit und Ordnung ſind hier ebenfalls nicht auf die Seite zu ſetzen. Das übrige in der practiſchen Ausführung.

§. 22.

Erinnerungsbriefe.

Nicht ſelten kommt der Kaufmann in einen Fall, wo er Schuldner hat, die entweder ſehr lange mit der Zahlung zaudern, oder bey denen es wohl gar keinen Anſchein mehr zur Befriedigung hat. Man verſucht alles, Güte und Drohungen, Erſuchen und Gewalt, um ſich ſein rechtmäßiges Eigenthum zu verſchaffen; nur muß man die Umſtände und die Perſon betrachten, nach der man die Verfahrungsart einrichtet. Wir handeln nicht nach Vernunft, wenn wir glauben, durch Gewalt ſey alles ausgerichtet. Oft richtet Güte und Nachſicht mehr aus, als jeder andere Verſuche. Man ſtellt

1.) Dem Schuldner ſein ungerechtes Betragen vor, und ſucht ihn

2.) Zwar mit Bedacht und Klugheit, wo möglich durch Güte, oder zuletzt mit Gewalt zur Erfüllung ſeiner Pflicht zu bringen.

§. 23.

Wechſelbriefe.

Von ihrer Entſtehung, ihrem Nutzen, ihren Eigenſchaften zu reden, gehört nicht zu meinem Zwecke. Ich kann nur folgende Puncte ihrer

Ein=

Einrichtung ertheilen, die freylich nicht alle in einem jeden Briefe vorkommen werden, ſondern nur bey dieſer oder jener Geſtalt der Sache anwendbar ſind. Auch führe ich nur die gemeinſte Art dieſer Briefe an. Denn die Praxis thut hier mehr, als eine leere Theorie. Zwey oder mehrere Jahre in Wechſelhäuſern ſtehen, und mit Aufmerkſamkeit allen vorgehenden Sachen nachforſchen, nur dieſes allein kann uns einen deutlichen Begriff von den Wechſelgeſchäften geben. Die Theorie kann in einer ſo verwickelten Sache nur allgemeine Grundſätze angeben. —

In einem Wechſelbriefe wird angemerkt:

1.) Ob der Brief ein Sola und Prima Wechſel ſey. (Dieſes geſchieht zweymal.)
2.) Die Art des Treſſanten mit Jahrszahl und Monatstag.
3). Der Werth des Wechſels, d. h. die Summe. (Ebenfalls zweymal.)
4.) Die beſtimmte Zahlungszeit.
5.) Der Nahme des Remittenten.
6.) Auf was für eine Art der Betrag von dieſem empfangen worden ſey.
7.) Nachricht an den Bezogenen, wann er den Betrag auf Rechnung bringen ſolle.

8.) Der Beſchluß des Wechſels.

9.) Der Nahme des Traſſanten, nebſt dem Ort, wo er ſich aufhält.

10.) Die eigenhändige Unterſchrift des Traſſanten.

11.) Wenn der Wechſel durch mehrere Hände lauft, die Zuſchrift (Indoſſement, oder Giro) des Briefes vom Verkäufer an den Käufer, auf den Rücken des Wechſels.

12.) Bey Annahme des Briefes die Acceptation von dem Bezogenen.

13. Die Acquittirung des Wechſels vom Preſentanten, wenn er mit Zahlung getilgt iſt.

Wie aber dieſe Puncte in der Ausführung angemerkt ſtehen, zeigen die Formulare.

Eine

kurze Erklärung

der jezt noch üblichen

kaufmänniſchen Kunſtwörter.

Abandonniren, heißt abtreten, Verzicht thun; wird meiſtens gebraucht, wenn man eine verſicherte Waare, oder ein verſichertes Schiff an den Verſicherer abtritt.

Abgeben, träſſiren, heißt in einem Wechſel eine Geldſumme auf Jemand ziehen, um ſie an ſich zu bringen.

Ablaufen, wird öfters von einem Schiffe geſagt, welches vom Stapel lauft.

Abſchließen, oder eine Rechnung mit einem Andern berichtigen.

Abſchreiben, heißt einem in der Bank eine Summe bezahlen laſſen, indem man ſie von ſeinem auf des Andern Conto übertragen läßt.

Abtackeln, ein Schiff von den Tauen, Segeln und allen Geräthſchaften entblößen.

Acceptant, iſt derjenige, welcher den Wechſel bezahlt.

Acceptation, iſt die Annahme des Wechſels, wenn dieſer für gut erkaunt wird, ſo ſagt man auch, der Wechſel iſt acceptirt, d. h. er iſt gültig.

Accordiren, übereinkommen, auch zugeſtehen; daher Accord, Uebereinkunft. Wir gehen accord, heißt, wir ſind einig.

A Coſti, heißt ſo viel, als dort, bey Ihnen, oder an ihrem Ort.

Acquit, iſt die Losſprechung einer Schuld. Auf den Rücken des Wechſels, wenn er bezahlt iſt, ſetzt der Preſentant die Worte z. E. Acquit hin.

Actien, heißen die Capitale, welche zu einer beſonders wichtigen Handlungsunternehmung von mehreren Perſonen unter der Bedingniß zuſammengelegt werden, daß keiner ſein Capital zurückfodern darf, ſo lange die ganze Geſellſchaft beſteht. Actionair heißt der Innhaber einer ſolchen Actie.

Active, heißt bey dem Kaufmann das eigene Vermögen; es mag nun in baarem Gelde, oder in Waaren und Wechſeln beſtehen ꝛc. Die Paſſiva ſind den Activen entgegengeſetzt. Activſchulden ſind alſo die diejenigen, welche mir ein Anderer abzuführen ſchuldig iſt.

Activhandel, iſt der Ausfuhrhandel mit eigenen Producten, oder die Einfuhr fremder Waaren in eigenen Fahrzeugen. Paſſivhandel iſt das Gegentheil.

A Conto, oder auf Rechnung. A Conto meta heißt an einem Geſchäfte halben Antheil nehmen; wenn zwey Kaufleute in Verbindung eine Speculation übernehmen, und jeder die Hälfte des Gewinnes erlangt, oder den halben Verluſt trägt.

Addrittura, heißt ſoviel, als geraden Weges, oder unmittelbar.

Adreſſe au besoin, iſt, wenn ein anderer den Wechſel zur Ehre des Traſſanten acceptirt, wenn der bezogene die Zahlung verweigert. In dieſem Falle ſchreibt alſo jener ſeine Adreſſe au besoin unter den Wechſel.

Agio, oder Aufgeld, Aufwechſel, zeigt die Summe an, welche eine Geldſorte von geringem Werthe gegen eine Geldſorte von beſſerem Gehalte verliert.

Al pari, heißt gleich aufgehend, und iſt dem Agio entgegeſetzt.

Ankergeld, die Abgabe des Schiffers in den Häfen, um landen zu dürfen. Das Anker-

recht iſt die Freyheit, unentgeldlich ankern zu dürfen.

Anweiſung, ein Brief gleich einem Wechſel, doch von minder größerer Summe.

Al punto traſſiren, heißt ſich den reinen Belauf einer Foderung auf den Andern entnehmen.

Arbitragen, die Berechnungen der Wechſelcourſe, durch welche man erfährt, auf welche Art am vortheilhafteſten zu traſſiren ſey.

As, iſt in der Goldwage ein Gewicht, und bedeutet den 70. Theil eines Ducaten.

Aſſecuranz, iſt Verſicherung, die man ſich von unterwegs laufenden Gütern gegen die Aſſecuranzprämie geben läßt. Aſſecuranz-Compagnie iſt die Geſellſchaft der Verſicherer. Der Aſſecuranzbrief, oder die Police iſt der Schein, den die Verſicherer dem Eigenthümer der Waare übergeben.

Aſſociren, heißt ſich mit Jemanden in Handlungsgeſellſchaft verbinden; die Verbindende heißen Aſſocies.

Aufbringen, heißt ein weggenommenes Schiff entweder für ſich zur Beute machen, oder es nur zu unterſuchen.

Auf Sicht, ſteht im Wechſel, wenn er gleich bey der Vorzeigung, oder 24 Stunden hernach bezahlt ſeyn muß.

Ausſteller des Wechſels iſt der Traſſant.

Ad Uſo, heißt, nach Wechſelgebrauch.

Avarie, oder Haverey iſt aller Seeſchaden, und aller Seeunkoſten, welche die Schiffe während der Reiſe an den Gütern leiden; in ſo fern nicht ein wirklicher Schiffbruch entſteht.

Avviſo, iſt die Nachricht eines Kaufmanns an den andern.

B. heißt auf Courszetteln ſo viel als Briefe.

Bank. Eine weitläufige Erklärung giebt Büſch in ſeinen kleinen Schriften über die Handlung. Die Bankkenntniß iſt eine große Wiſſenſchaft.

Banknoten, ſind Scheine, welche die Bank als bares Geld circuliren läßt.

Bankerot, iſt ſo viel, als Falliment.

Bedeckung, iſt Sicherſtellung und Cautionleiſtung. Sie entſteht, wenn ich auf einen Freund traſſire, und ihm in wenig Tagen den Betrag der Tratte wieder remittire.

Beehren, heißt einen Wechſel acceptiren und bezahlen.

Belaſten, oder debitiren.

Bilanz, iſt der jährliche, oder monatliche Auszug des Kaufmanns aus ſeinen Büchern.

Bodmerey, iſt der Mangel, den ein Schiff in fremden Häfen leidet; wodurch der Capitain genöthiget wird, Gelder aufzunehmen, um das Schiff zu repariren. Daher **Bodmerey=briefe**.

Börſe, der Verſammlungsplatz der Kaufleute und Mäckler, um eine mercantiliſche Unterhandlung zu halten.

Brutto, oder **Sporco**, das Gewicht eines Collo mit ſammt der Emballage; Nettogewicht iſt hingegen nur das der Waaren allein.

Bürgſchaft, ein allgemein verſtändliches Wort.

Calculation, iſt ein Ueberſchlag, oder eine Berechnung, beſonders über Waaren.

Cambio, heißt Wechſel.

Caſſabuch, iſt das Buch, welches Rechnung über den Ein= und Ausgang der Caſſe hält.

Cediren, überlaſſen.

Ceſſio bonorum, Abtrettung ſeiner Güter.

Carte=Parthie, iſt ein Vergleich, welchen der Schiffer mit dem Kaufmann ſchließt, der ihm eine volle Ladung giebt.

Collo, heißt Stück, es mag nun Faß, oder Balle ꝛc. ſeyn.

Commiſſionair, iſt ein Mann, der alle Aufträge beſorgt.

Concours, entſteht, wenn nach einem Falliment die Gläubiger zuſammentreten, um ſich bezahlt zu machen.

Contant, bar.

Conto corrent, iſt die Rechnung, welche von Zeit zu Zeit kürzlich gemacht wird, um den Ein- und Ausgang von jedem Gegenſtand zu überſehen. Sie wird gewöhnlich alle Jahre dem Correſpondenten geſandt.

Courantſchulden, ſind Schulden ohne Verſicherung und Unterpfand.

Cours, iſt der Wechſelpreis, der beſonders an Wechſelplätzen alle Scontro gedruckt erſcheint.

Courtage, iſt der Mäcklerlohn.

Creditive, ſind offene Briefe, welche an ſichere Perſonen ertheilt werden, um ihnen Macht zu geben, Gelder an fremden Orten zu ihrem Gebrauche einzucaſſiren.

Curator, iſt der Verwalter der Güter bey einem Falliment.

Debitiren, einen zum Schuldner machen.

Depoſitenbank, ſie nimmt Capitale von Einheimiſchen und Ausländern an, um ſie jährlich zu verzinſen.

Discontiren, heißt einen Wechſel Jemanden vor der Verfallzeit abtreten, und ihn bis zu dieſer Zeit verzinſen, um das Geld früher zu erlangen.

Diſcretionstage, oder Steſſittage, heißt man die Zeit, welche dem Acceptanten noch nach der Verfallzeit zu zahlen zugeſtanden wird.

Einlöſen, oder eine Schuld bezahlen.

Eintragen, ſagen die Buchhalter, wenn ſie einen Poſten in die Bücher einſchreiben.

Endoſſement, iſt die Zuſchrift des Wechſels vom Verkäufer an den Käufer.

Erholen, ſich einer Schuld bezahlt machen.

Factorey, eine Niederlage verſchiedener einem Handel zugehöriger Waaren.

Factura, iſt die Rechnung, die der Verkäufer dem Käufer überreicht. Facturenbuch enthält alſo eine Sammlung ſolcher Conti.

Falliren, oder aufhören zu zahlen,

Firma, der Nahme eines Handlungshauſes.

Fond, das Vermögen, welches der Kaufmann ſelbſt zuträgt.

Garantie, ſo viel, als Bürgſchaft.

Großhändler, der im Großen und Ganzen handelt.

Guthaben, iſt, was mir ein Anderer ſchuldig iſt.

Immobilien, unbewegliche Güter, wie Gärten, Felder ꝛc.

Incourant, ungangbar.

Incaſſo, oder Einziehung einer Schuld.

Indoſſant, iſt derjenige, welcher einen Wechſel dem Andern überträgt.

Inſolvent, unvermögend zu zahlen.

Intereſſe, oder Zinſen.

Intereſſent, iſt ein Theilnehmer.

Inventarium, oder Durchſicht aller Güter, eher Unterſuchung.

Journal, ein Handlungsbuch, das zur monatlichen Aufzeichnung aller Vorfälle beſtimmt iſt, die vorher in Nebenbüchern angemerkt wurden.

Ladung, oder aufpackender Güter in Schiffen und Fuhren.

Lager, Waarenlager des Kaufmanns.

Lagerbuch, oder **Waarenſcontro**, iſt ein Buch, das über jede Gattung von vorhandenen Waaren immerfort Rechnung führt.

Lange Waaren, ſind diejenige, welche nach der Elle gemeſſen werden.

Legitimiren, beweiſen, rechtfertigen.

Leviren einen Proteſt, heißt den Wechſel, der nicht bezahlt wird, mit der Anmerkung zurückſenden, daß er aus gewißen Urſachen nicht angenommen wurde. Der Proteſt wird von einem gerichtlichen Notarius verfertiget.

Liquidiren, iſt ſo viel, als berichtigen.

Löſchen, heißt, die Waaren aus dem Schiffe laden.

Maſſa, heißt gewöhnlich der Vermögenszuſtand eines Fallirten.

Mauthen, Zölle, oder Abgaben.

Monopolium, das Recht, gewiße Waaren im Staate allein zu führen.

Moratorium, das Recht, das einem Kaufmanne ertheilt wird, auf eine Zeit ſeine Gläubiger abzuweiſen, um die Geſchäfte ungehindert fortreiben zu können.

Mortificationsſchein, eine Schrift, wodurch eine Schuldverſchreibung ungültig gemacht wird.

Negociren, vernegociren, heißt einen Wechſelbrief verhandeln.

Obligo, Verbürgung.

Offene Rechnung, ununterbrochene, auch unabgeſchloſſene Rechnung.

Ordre, ein Auftrag. Auf dem Rücken des Wechſel im Indoſſement heißt es der Auftrag, an wen die Summe weiters bezahlt werden ſoll.

Parere, das kaufmänniſche Gutachten, welches bey Streitigkeiten von dem Handlungsgericht pflegt eingeholt zu werden.

Pro Cento, für Hundert.

Procura, die Vollmacht.

Prolongiren, verlängern, aufſchieben.

Proviſion, iſt die Belohnung für jede gehabte Mühe, in Speditions und Wechſelgeſchäften ꝛc.

Quittung, oder Empfangſchein.

Rabatt, oder Abzug.

Raggion, oder Firma.

Recours, das Recht des Inhabers eines proteſtirten Wechſels, die Summe von einem, oder allen Indoſſenten einzufodern.

Reduciren, eine Geldſorte reduciren, heißt den Werth einer Münze nach dem Werth einer anzu ſuchen.

Reſpecttage, ſiehe, Diſcretionstage.

Rimborſiren, wieder erſtatten.

Rimeſſe, oder Uebermachung eines Betrags.

Riſico, Gefahr, Verluſt.

Saldo, oder die Ausgleichung einer Schuld.

Senſerie, der Mäcklerlohn.

Signiren, oder bezeichnen.

Societät, Handlungsgeſellſchaft.

Solide, iſt ſo viel, als vermögend.

Spediren, Waaren verſenden. Daher Speditionshandel, Spediteur ꝛc.

Speſen, die Unkoſten jedes Handels, die von Commiſſionairen, Spediteuren ꝛc. ausgelegt werden.

Storniren, einen unrichtig formirten Poſten, ohne ihn zu vertilgen, aufs neue entwerfen.

Supporto, das Intereſſe, welches die Banquiers ihren Kunden monatlich berechnen. Daher Supportorechnung.

Thara, Abzug der Emballage vom Sporcogewicht.

Tranſito, Durchfuhr fremder Waaren.

Valuta, Werth einer Sache. Iſt noch gebräuchlich in Wechſeln, anzuzeigen, auf welche Art

der Betrag empfangen worden ſey. Z. E. Valuta in Rechnung.

Verfalltag, an dem der Wechſel bezahlt wird.

Währung, ſo viel, als Valuta.

Zwiſchen-Handel, den ein Land mit fremden Producten führt.

Digitized by Google

Kaufmänniſche Briefe nach ihren Gattungen.

Erſter Abſchnitt.

Circulaire.

1.

Augsburg, den 4. May 1802.

An Herrn N. N. in Wien.

P. P.

Ich gebe Ihnen hiemit die Nachricht, daß ich mit Erlaubniß hieſiger Obrigkeit eine neue Handlung errichtet habe. — Sie wird in Wechſel= und

* Ich merke in dieſem erſten Briefe auch die Adreſſe, den Ort, und die Unterſchrift an, weil ich es in den andern nicht mehr thun will.

und Commiſſionsgeſchäften beſtehen. Seyn Sie verſichert, daß ich alle meine Freunde pünctlich und gewiſſenhaft bedienen werde, indem ich immer auf Ihren Vortheil, wie auf den meinigen, äußerſt bedacht bin. — Daher ſchmeichle ich mir nun, Sie bald in der Reihe meiner Correſpondenten erblicken zu können, die mir alle Befehle im größten Maße ertheilen werden, um auch meine Geſchäfte, wie es mein innigſter Wunſch iſt, in einen ſchnellen Gang zu bringen.

Hiemit empfehle ich mich höflich, und bitte Sie noch zuletzt, von meiner Unterſchrift gütige Vormerkung zu nehmen, damit kein Betrug mit ihr geſchehen könne.

N. N.

2.

Meine Lebenstage gehen bald zu Ende; ich möchte ſie noch in ſüßer Ruhe genießen, und daher habe ich mich entſchloſſen, meinem Sohne Ignatz mein ganzes Geſchäfte zu übergeben.

Es wäre gegen die Beſcheidenheit, wenn ich Ihnen eine vortheilhafte Schilderung ſeines Characters machen würde; daher kann ich Sie nur verſichern, daß, wenn er aus dem Wege, den ich

ihn gehen lehrte, nicht ausgleitet, welches er mir heilig verſprach, Sie in ihm einen Mann finden werden, dem Fleiß und Tugend lieb ſind, der ſo, wie ich, alle Pflichten gegen ſeine Freunde gewiß treu und redlich erfüllen wird.

Gleichen Sie daher die offenſtehende Rechnungen mit meinem Sohne aus, und bemerken Sie ſeine Unterſchrift, damit aller Betrug gehoben ſey.

Jetzt, verehrungswürdige Freunde, nehmen Sie noch zum letztenmale meinen innigen Dank, den ich Ihnen am Ende meiner kaufmänniſchen Laufbahn ſchuldig bin. Ihre freundſchaftliche Geſinnungen gegen mich, Ihre große Gefälligkeiten, die Sie mir thaten, belohne der Ewige mit ewiger Zufriedenheit. Genießen Sie einſt, wie ich, eine ſo frohe Ruhe, und mein Wunſch iſt erreicht. Der Himmel ſegne Ihre fernere Unternehmungen. Leben Sie wohl, und denken Sie manchmal an Ihren alten Handlungsfreund.

Von dem Sohne.

Sie ſehen aus dem großen Entſchluſſe meines geliebten Vaters, daß er mich ganz in ſeine Rechte einſetzt. Ich würde ſeine Güte mißbrauchen,

wenn ich von dem Wege der Rechtſchaffenheit abgehen, und nicht meines Vaters Fußſtapfen betreten wollte. — Entziehen Sie mir alſo, meine Herren, Ihre Freundſchaft nicht, damit ich bald wirklich beweiſen kann, was ich nur jetzt verſprach. Der Nahme der Handlung bleibt unveränderlich. Belieben Sie meine Unterzeichnung anzumerken, und empfehlen Sie mich Ihrer Gewogenheit.

3.

Antwort.

Die ewige Vorſicht gebe Ihnen zu Ihren unternommenen Geſchäften erwünſchten Fortgang. Ich werde nie aufhören, den nützlichen Briefwechſel, und die vortheilhaften Geſchäfte, die ich mit Ihrem Herrn Vater betrieb, deſſen Ruhe lange dauere, jetzt mit Ihnen fortzuſetzen.

Laſſen Sie die hierunten bezeichneten Eiſenwaaren durch die gewöhnliche Wege an mich aufs bäldeſte abgehen. Dieſer erſte Auftrag möge Sie von der Erfüllung meines Verſprechens überzeugen.

Offerten.

1.

Es ſind bereits verſchiedene Schiffe, mit Roſinen beladen in unſerm Hafen eingelaufen. Sie haben eine gute Waare mitgebracht, und die Preiſe davon werden Ihnen gewiß conveniren. — Wahrſcheinlich iſt es, daß ſie immer höher werden getrieben werden; dieſes ſehe ich aus dem vorachttägigen und heutigen Preiszettel, den ich Ihnen hiemit beyſchließe.

Wollen Sie mir nun Ihre werthen Commiſſionen darüber ertheilen, ſo rathe ich Ihnen, ſich zu beſchleunigen, um die Gelegenheit zum wohlfeilen Einkauf nicht vorübergehen zu laſſen.

Dieſes zur Nachricht. Verſprechen Sie ſich von mir immer gute und pünctliche Bedienung.

2.

Ihre werthe Adreſſe wurde mir durch hieſigen Herrn N. N. bekannt gemacht.

Ich bin nun ſo frey, auch Ihnen meine Offerten zukommen zu laſſen, und hoffe, Sie werden mir bald Ihre werthen Aufträge zufließen laſſen.

Sie laſſen verſchiedene Waaren von hier an Sie abgehen, in welchen auch ich gewiß jeden vortheilhaft bedienen kann. Ich erwarte bald eine Probe, und dieſe ſoll Sie dann auf größere Geſchäfte mit mir leiten. — Meine Handlung beſteht in Spezereywaaren, und jedem Commiſſionsgeſchäfte, wozu ich hinlängliche Kenntniß aufweiſen kann. Ich bin hochachtend ꝛc.

Beſtellungsbriefe.

1.

Herr N. N. war geſtern bey uns, und ließ uns von Ihnen Seidenmuſter ſehen, von welchen das Pfund fl. 6. — koſten ſoll. —

Weil uns die Waare und der Preis gefällt, ſo belieben Sie uns einen Ballen von der nähmlichen Qualität von Cn Lr 2. zu überſenden.

In einigen Tagen werden wir die Straßburger Meſſe beſuchen, und daher beſchleunigen Sie ſich mit der Verſendung, damit wir die Waare noch vor der Abreiſe beſichtigen können. Den Betrag werden wir ſogleich übermachen. Wir ſehen Ihrer Antwort bald entgegen, und empfehlen uns.

2.

Aus Ihrem Werthen vom 29. pass. erſehen wir die heurigen Preiſe der Etaminzeuge von verſchiedenen Gattungen und Numern.

Wir bitten Sie davon untenſtehende Beſtellung bald möglichſt zu effetuiren, doch mit der Bedingniß, daß Sie uns bey baarer Zahlung 8 p. c. Sconto geſtatten. Wenn dieſes nicht iſt, ſo erwarten wir nur den halben Theil der Commiſſion. Die Verſendung geſchieht in einem Ballen, I. K. N 7. bezeichnet, an Herrn Werner in * * zu unſerer Diſpoſition.

Sehen Sie beſonders darauf, daß die Zeuge fein ſind, und die Numeri nicht verändert werden. Wenn der Anfang gut ausfällt, ſo werde ich Ihnen meine weitere Beſtellungen zufließen laſſen.

Bedenkliche Briefe.

1.

Ich beantworte Ihr Geliebtes von 18. dieſes, und muß Ihnen ſagen, daß in Coſti noch mehrere Cotonfabrikanten ſind, die mir die Waaren zu weit billigern Preiſen und zu 6 Monat Zeit über-

laſſen wollen, und daher kann ich Ihnen nun meine Beſtellungen dieſes Jahr nimmer zufließen laſſen; um ſo mehr nicht, weil Sie mir mit Ihrer Verſendung letzthin ſo ſchimpflich begegneten, in dem Sie den Herrn N. N. von hier beorderten, mir die Waare nicht eher zu überlaſſen, als bis ich ihm den Betrag dagegen übermacht hätte. Glaubten Sie nicht, daß dieſe Verfahrungsart mich beleidigen, und bey Herrn N. N. in Mißcredit ſetzen wird? — Sie müſſen von meinem Hauſe wahrlich ſehr ſchlecht unterrichtet ſeyn, da Sie zweifeln, ob ich vermöglich wäre, eine ſo geringe Sache abzuführen.

Nein, Gott ſey Dank! meine Geſchäfte erweitern ſich immer mehr, und nie habe ich einem Freunde Anlaß zum Mißcredit gegeben. —

Doch es ſey ferne von mir, daß ich deßwegen auf immer mit ihnen abbrechen wollte, ſondern ich bin geſonnen, mit Ihnen künftiges Jahr eine neue Probe zu machen, wenn Sie nur um ein wenig die Preiſe mildern werden; auch hoffe ich, daß Sie nun hinlänglich von meiner Redlichkeit überzeugt ſeyn werden. —

2.

Mit meinem Letzten vom 18. dieſes ſandte ich Ihnen meine Tratte auf dortige Gebr. Haller, nach 14 Tagen zahlbar. Zu meinem Erſtaunen erhalte ich ſie heute mit Ihrem Schreiben vom 20. dieſes von Ihnen ſammt Proteſt zurück, mit der bloßen Anmerkung, daß ſie nicht acceptirt werde, weil die Bedeckung noch nicht angelangt ſey. — Mein Avviſo muß nun bereits in den Händen obiger Herren ſeyn, und ich zweifle nicht, daß dieſe nun weitern Anſtand wegen der Acceptation nehmen werden. Zu dieſem Ende folgt hierinliegend die Tratte wieder zurück.

Was iſt aber Ihnen eingefallen, daß Sie den Wechſel vor der Verfallzeit und vor dem Verlauf der Steſſittage mit Proteſt zurückſandten. Sie haben mir unnöthige Proteſt Unkoſten verurſacht, und dieſe trage ich nicht. Geſetzt nun, die Gebrüder Haller hätten Ihnen unterdeſſen die Acceptation und die Zahlung angeboten, und Sie hätten die Tratte nicht in Händen. Mit einem Schein würden ſich dieſe unterdeſſen ſchwerlich befriedigen. Könnten dieſe Herren in der Zeit nicht, bis die Tratte zurück käme, zu zahlen aufhören? Wer wollte mir dann meine Schuld bezahlen, oder wer beehrte dann meine Tratte? — Genug, Sie zu überzeugen, daß Sie nicht vorſichtig handelten,

und daß ich nicht verbunden bin, die Proteſt = Unkoſten zu tragen. — Säumen Sie nun ja nicht, den Wechſel gleich zu preſentiren. Ich empfehle mich.

Anfragen um Credit.

1.

Vor einem halben Jahre war es, da ich mich etablirte. Nun erfordern meine ſich erweiternde Geſchäfte und meine Unternehmungen ein Haus, das meine Wechſelgeſchäfte beſorgt, und mir alſo einen Credit eröffnet, der meinem Vermögen angemeſſen iſt. — Hiemit bin ich ſo frey, mich an Sie zu wenden. Wollen Sie mir dieſe Hülfe ſchenken, und unter welchen Bedingungen? — Wegen meinen Umſtänden können Sie ſich hier überall erkundigen; denn ich darf mit Gewißheit hoffen, daß die Antwort für mich vortheilhaft ausfallen werde.

2.

Schon lange iſt es, daß ich Ihre werthe Bekanntſchaft ununterbrochen genieße. Ich mache alſo an Sie eine neue Anfrage, in der ſichern

Hoffnung, daß ich bey Ihnen am ſchnellſten zu meinem Endzwecke gelange.

Ich könnte zu einem gewißen Geſchäfte gegen fl. 3000 Ct. in Wienerbriefen zu dem jetzigen niedern Cours gebrauchen. Ich laſſe Ihnen das doppelte Intereſſe zufließen, und bezahle Ihnen alle Monate fl. 1000. von der Schuld ſelbſt zurück, ſo, daß in Zeit von längſtens 4 Monaten obige Summe wieder getilgt wäre.

Ich empfehle mich höflich, und zweifle keineswegs, daß Sie unter ſolchen vortheilhaften Bedingungen meiner Anfrage Gehör geben werden. Seyn Sie überdieß von meiner Redlichkeit überzeugt, und rechnen Sie auf Pünctlichkeit in der Zurückbezahlung. —

Erkundigungsſchreiben.

1.

Herr N. N. von dorten hat vor einigen Tagen mir eine große Commiſſion ertheilt. Ich kenne ihn nicht, und wünſchte doch mit ihm, wenn er anders ſolid iſt, in einen Verkehr zu treten. Ich bitte Sie demnach, mir zu ſagen, ob er vermö-

gend wäre, wohl eine Summe von fl. 600. Ct. zu rechten Zeit abzuführen, überhaupt, ob er gut ſtehe, damit nichts zu riskiren iſt. — Seyn Sie verſichert, daß ich keinen unrechten Gebrauch von Ihrer Aufrichtigkeit machen werde, ſondern daß alles, was Sie ſagen, verſchwiegen bleiben ſoll.

2.

Da ich mich alle Jahre mit dem Hopfenhandel abgab, und auch dießmal ſchon große Commiſſionen auf dieſen Artikel bekommen habe, ſo belieben Sie mir wieder zu melden, wie dieſes Gewächs bey Ihnen gerathen ſey, und wie theuer bey Ihnen der Centner komme. — Senden Sie mir zugleich Muſter, damit ich Ihnen allenfalls meine Beſtellungen geben kann. — Mit umgehender Poſt erwarte ich eine Antwort.

Speditionsbriefe.

Zu Lande.

1.

(Frachtbrief für den Fuhrmann.)

Durch den ordinäri Bothen Waller haben Sie hiemit zu empfangen:

CC. 1. Balle ord. Wollenwaare Nr. 6. mit ſp. hieſigen Ctr. 1½, wovon Sie ihm, nach zu rechter Zeit erfolgter, wohlconditionirter Lieferung die Fracht von Gulden vier, ſchreibe fl. 4 — p. Ctr. zu bezahlen belieben werden, um damit laut Avviſo zu verfahren. Adjeu!

2.

(Avviſobrief für den Spediteur.)

Geſtern gieng durch die Walleriſche Fuhr im Lohn à fl. 4 % an Sie ab:

CC. 1. Balle ord. Wollenwaare Nr. 6. mit ſp. hieſigen Pf. 152, den Sie nach Umzeichnung in C. C. F. ſchleunigſt an die Herrn N. N. in * * zu verjagen belieben werden. Die Speſenunkoſten bringen Sie dieſem Freunde in Rech-

nung. Von dem Empfang und der Weiterbeför-derung bitte mir Nachricht zu ertheilen.

3.

(Avviſobrief an den Eigenthümer.)

Heute hatte ich das Vergnügen, Ihre mir vergangenen Herbſt beſtellten Strümpfe durch Herrn N. N. in * * an Sie abgehen zu laſſen in

CC. 1. Balle Nr. 6. im Lohn à fl. 6 — von welchen Sie den Empfang zu beſorgen, und mich dafür laut angebogener Fattura mit fl. 600 zu creditiren belieben werden. —

Ich habe mich befliſſen, die Waare ganz nach Ihrer Vorſchrift auszuſuchen, und ich zweifle im Geringſten nicht, daß Sie vollkommen zufrieden ſeyn werden. —

Die Anſchaffung erwarte ich nach Ihrem Verſprechen gleich nach dem Empfang des Collo in Briefen pr. Augsburg; denn ſonſt könnte ich Ihnen den Sconto nicht zugeſtehen. Hiemit empfehle ich mich höflich, und erwarte Ihre weitere Befehle.

Zu Waſſer.

4.

(Connoiſſement des Schiffers.)

Ich, Lucas Weſtwünde, von Emden, mit Gott! Schiffer auf meinem Schiffe, die Sybille genannt, welches gegenwärtig bey * * ſegelfertig liegt, um mit erſtem günſtigen Winde nach * * zu ſegeln, woſelbſt der rechte Ort meiner Löſchung ſeyn ſoll, urkunde und bekenne hiemit, daß ich von Herrn Johann Carl Brick empfangen und aufgenommen habe:

R. I. 90 Oxthöff Wein, alle wohl conditionirt.

Ich verſpreche ſie alle eben ſo an Herrn N. N. in * * zu liefern, wenn meine Reiſe, G. G! glücklich von Statten geht, von welchem mir von jedem Oxthoff = = = Fracht bezahlt werden muß. Zu dem Ende verbürge ich mich ſelbſt, nebſt meinem Schiffe und allem meinem Haab und Gut gegen obigen Herrn Brick auf das feyerlichſte. —

Von dieſem Connoiſſement habe ich 3 gleichlautende Abſchriften eigenhändig unterſchrieben; doch ſo, daß, wenn eine in Erfüllung gebracht worden iſt, mich die andern zu nichts weiterm mehr verbinden ſollen.

Gegeben zu Hamburg, den 14. May 1790.

Lucas Weſtwünde.

5.

(Avviſobrief.)

Geſtern ſegelte der Schiffer Weſtwünde von hier ab. Laut inliegendem Connoiſſement erſehen Sie die Waare, welche ich auf ihre Ordre an Sie abſandte. — Mein Wunſch iſt, daß Sie richtig und unbeſchädigt bey Ihnen ankommen möge. —

Die Aſſecuranz habe ich ſo vortheilhaft, als möglich, beſorgt. Bey jetzigen Zeiten ſteht die Prämie nimmer ſo hoch. — Der Verſicherer iſt ſehr ſolid; Sie dürfen ruhig ſeyn.

Briefe in Wechſelgeſchäften.

1.

Nach Ihrem Letzten vom 16. dieſes war ich heute nun ſo frey, in meinem Sola Wechſelbrief auf Sie zu entnehmen

fl. 1600. Ct. Ordre N. N. ad Uſo, die Sie bey der Verfallzeit in meinem Debit einzuführen belieben werden.

Verſtandnermaßen werde ich Ihnen auf den nächſten Monat mit Rimeſſen begegnen, unterdeſſen empfehle ꝛc.

2.

Auf Ihr Werthes vom 1. corr. werde ich den Incaſſo Ihrer Rimeſſe von fl. 350 Ct. beſorgen, um Sie dafür zu creditiren.

Hierinliegend begleite ich Ihnen

fl. 304 } fl. 704. Ct. auf N. R. in Augsburg,
= 400 }

à 4 Tage nach Sicht zahlbar. — Ich zweifle nicht, daß ſie Annahme finden werden, und erſuche Sie alſo, dortigen Herrn N. einſtweilen für m/c gegen Schein fl. 600 — zu bezahlen. Für das übrige creditiren Sie mich, bis ich Gelegenheit haben werde, auf Sie zu traſſiren.

3.

Geſtern kam mir Ihr Werthes vom 6. dieſes zu. Die beygeſchloſſene Anweiſung von fl. 106 — auf N. R. allhier, habe ich preſentiren laſſen, aber zur Antwort bekommen, daß nur fl. 53 — aus gegründeten Urſachen bezahlt werden können. Ich nahm

nahm dieſe gegen Schein an, und frage Sie hie-
mit, was ich weiter thun ſoll.

Nach meinem Letzten vom 16. pass. zu Fol-
ge, ſende ich Ihnen hierinliegend
fl. 3000. Ct. auf N. N. von dort pr. den 30.
dieſes. Beſorgen Sie davon den Incaſſo,
und geben Sie mit fl. 3600 Reichsmünze, Credit. —

Erinnerungsbriefe.

I.

Mit dem werthen Ihrigen vom 20. April ver-
ſprachen Sie mir, einmal die auf Sie abgegebe-
nen fl. 300 — Ordre N. N. zu bezahlen, aber
noch haben Sie dieſes Verſprechen nicht gehalten.
Ich wartete volle 14 Tage, aber es erfolgte nichts.
Nun iſt wieder ein Monat verfloſſen, und noch
habe ich keine günſtige Nachricht. — Kann ein
ſolches Verfahren ein rechtſchaffener Mann wohl
billigen? Gewiß nicht!

Sie mißbrauchen meine Nachſicht; aber dieſe
wird nicht mehr in die Länge dauern, und wenn
in 8 Tagen noch nichts erfolgt, ſo ergreife ich
gerichtliche Mittel. Genug.

2.

Schon lange warte ich vergebens auf eine Nachricht von Ihnen, ob Sie die Waare durch Schiffer N. richtig und wohlbehalten empfangen haben. — Ihr langes Stillſchweigen läßt mich nichts Gutes vermuthen, da ich Sie doch bey der Verſendung um ſchleunige Nachricht bat. Von Tag zu Tag nimmt meine Unruhe zu. Melden Sie mir alſo mit umgehender Poſt das Gewiße, es mag nun ausfallen, wie es will; damit ich im unglücklichen Fall meine Vorſichtsregeln nehmen kann.

3.

Aus inliegendem Auszug Ihres Conto Corrent werden ſie erſehen, daß mir noch ſeit dem vorigen Jahre Rthlr. 500 gutkommen. — Meine Umſtände laſſen es nicht zu, länger damit zu warten; und daher bitte ich Sie, mir auf das bäldeſte zu melden, ob wir einig gehen. Bey Rechtbefinden remittiren Sie mir obige Summe entweder bar Franco, oder in Briefen auf hieſige Gegend, damit Ihre Poſt in meinen Büchern getilgt werde. Ich empfehle mich ꝛc.

Wechſelbriefe.

1.

(Ein Sola Wechſel.)

Sola.

Frankfurt am Mayn, den 14. May 1800.
pr. fl. 600 in Carolin à fl. 11.

Sechs Wochen nach dato zahle ich gegen dieſen meinen Sola Wechſelbrief an die Ordre des Herrn Johann Gottlieb Ernſt, Gulden Sechshundert in Carolin zu Gulden Eilfe gerechnet, den Werth bar empfangen.

Joh. David Jung.

Auf mich ſelbſten
in
Frankfurt am Mayn.

2.

(Ein girirter, acceptirter, und acquitirter Primabrief.)

Prima.

Frankfurt am Mayn, den 11. May 1800.
pr. fl. 700. Cr.

Sechs Tage nach Sicht belieben Sie gegen dieſen meinen Primawechſel an die Ordre des Hr. Caſpar

Hölty zu bezahlen, Gulden Siebenhundert Corrent; den Werth in Rechnung, Sie ſtellen mir ſolche a Conto laut

Friedrich Gleim.

Avviſo von

Hr. Theodor Dietrich u. Comp.

in Amſterdam. acceptirt.

Amſterdam, den 2. Jun. 1800.

Theodor Dietrich u. Comp.

Für mich zahlen Sie an die Ordre der Herrn Lipp und Compagnie; den Werth empfangen.

Frankfurt a. M. den 12. May 1800.

Caſpar Hölty.

Und für uns an die Ordre des Herrn Theodor Deßmeth in Amſterdam. Werth in Rechnung.

Frankf. a. M. den 13. May. 1800.

Lipp u. Comp.

Acquit. Amſterdam, den 8. Jun. 1800.

Theodor Deßmeth.

Kaufmänniſche Briefe von verſchiedenem Inhalte.

Zweyter Abſchnitt.

I.

Die mir nach Ihrem Werthen vom 20. dieſes geſandte Kiſte, W bezeichnet, empfieng ich vermittelſt Herrn N. N. in * * gut conditionirt, allein ich mußte nicht minder als fl. 4 — Fracht dafür bezahlen. Vermuthlich haben Sie ſelbſten noch darauf etwas nachgenommen, welches gewiß ſehr unbillig geweſen wäre; überhaupt, hätten Sie die Waare, wenn ſie Ihnen nicht anſtändig war, und Sie ſich berechtigt glaubten, deren Annahme zu verweigern, dem Stylo mercantile gemäß zu meiner Diſpoſition behalten, mir davon Nachricht geben, und nicht ſo unbeſonnen zurückſenden ſol-

* Ich ſage hier noch einmal, daß ich die Ueberſchriften, das Datum, den Ort u. ſ. w. weglaſſen werde, weil ſie dem Inhalte nichts benehmen, und der erſte Circulairbrief ſchon ein Muſter davon gab.

len. Ich hätte vielleicht in dortiger Gegend darüber verfügen können. Die Qualität und Größe war dem Preis angemessen, und noch Niemand beklagte ſich darüber. Wenn die Farbe nicht nach Ihrem Willen ausfiel, ſo ſind Sie ſelbſten Schuld, weil Sie mir kein Muſter ſandten; denn der Geſchmack darinn iſt ſo verſchieden, daß man es unmöglich allemal errathen kann. Dießmal will ich dieſe Unregelmäßigkeit zu meinem Schaden mit Geduld ertragen.

2.

Ob ich mich gleich auf mein Letztes vom 3. pass. ohne ein werthes Ihriges befinde, ſo will ich doch nicht zweifeln, daß Sie es ſ 3. werden empfangen haben. Aus beygeſchloſſenem Proteſt werden Sie erſehen, daß die fl. 500 Crt. p. Augsburg, die Sie mir übermachten, nicht angenommen wurden. Sie ſind alſo gebethen, mir dagegen ſchleunig andere Anſchaffungen zu machen. Dazu könnten Sie zugleich auch die alte reſtirende Schuld beyfügen, damit Ihre Rechnung einmal ſaldirt werden kann. — Hierunten folgt die Nota von den Proteſtunkoſten ꝛc. Belieben Sie, mich dafür zu creditiren. — Wenn Sie mir auf nächſten Herbſt wieder eine beträchtliche Commiſſion zufließen laſſen wollen, ſo beſchleunigen Sie ſich,

damit ich ſie zu Ihrer vollkommenen Zufriedenheit effetuiren kann.

3.

Für die mir mit Ihrem Werthen vom 2. dieſes überlaſſenen fl. 600. zu Wien auf N. N. p. 11. Merz habe ich Sie I. M. P. mit 504 fl. Crt. di Coſti gleichförmig creditirt, und übermache Ihnen dagegen einſtweilen

fl. 300 Ct. auf N. N. ad Uſo, wovon Sie den Eingang in meinen Credito gefälligſt beſorgen wollen, um mir davon Nachricht zu geben. — Den Rechnungs - Auszug will ich gelegentlich erwarten. —

Endlich iſt die * * Debit Maſſe, ſo zu ſagen, liquidirt, oder nahe dabey, und das Reſultat davon eines der ſchlechteſten. Schon an und vor ſich übertrafen ſeine Paſſiva, um vieles ſeine Activa; ſodann zogen von dieſen die Hypothecarii den größten Theil, ſo, daß für die Correntiſten, leider! nur 10 pr. C. übrig blieb. — Dieſes Ihnen zur Nachricht. —

4.

Auf Ihr Schreiben von 2. dieſes habe ich Ihnen zu antworten, daß ich gar wohl weiß, was ich Ihnen geſchrieben und nicht geſchrieben habe, und dennoch nicht einſehe, wie ich gefehlt haben ſoll, daß ich den Betrag der Ihnen den 16. Nov. auf drey Monate Zeit verkauften Wolle von fl. 400 — auf den 16. künftigen Monats verfallen wiſſen will. Dieſen Zahlungstermin beſtimmte ich Ihnen deutlich bey der erſten Wollofferte den 26. October. Sodann ſagte ich Ihnen, als Sie zwey Säcke Woll verlangten, ſie werden im offerirten Preiſe folgen, und bey Abſendung derſelben den 26. November wiederholte ich die Worte: Es bleibe beym Verſtandenen. Wohl iſt es wahr, daß ich Ihnen die Str. zuerſt, ohne Engagement, aber für die Zukunft auf 5 Monate zu gewißen Preiſen anbot, dieſen Termin hernach in drey Monate abänderte, und auf ihre Klagen wieder fünf Monate exiſtiren ließ, wiewohl ich beyfügte, daß ich deßwegen noch einen beſondern Aufſchlag hätte machen ſollen, weil ſeit der allererſten Offerte ein beträchtlicher Aufſchlag der Materialien erfolgt ſey; und eben darum (um keine Abänderung der Preiſe zu machen) die Zahlungszeit abgeändert worden ſey; aber was hat der Wollhandel mit dem Strumpfhandel zu thun? Sie werden mir nicht

beweiſen wollen, daß meine Erklärung wegen den Str. auch auf die Wolle ausgedehnt werden müſſe? Dieſen Schluß hätten Sie ſo viel minder machen ſollen, weil ich den Preis der Str. auch wirklich zum Theil auch wegen der Nachgiebigkeit im Zahlungstermin erhöhete, wo ich hingegen denjenigen der Wolle freywillig und unaufgefodert erniedrigte; folglich ſchon daraus abzunehmen war, daß ich dieſe beyde Geſchäfte nie miteinander vermengt wiſſen wollte.

Nach dieſer redlichen Behandlung kann ich mich nicht ſchicaniren laſſen; damit Sie aber meine Nachgiebigkeit ferner ſehen, ſo laſſe ich mir gefallen, die Wolle wieder zurückzunehmen, wenn ſie unverletzt iſt, und Sie mir dieſelbe Franco retourniren, ſich dabey verſtehen, die Strümpfe auch bälder zu bezahlen. Oder, wenn Sie mir hinlängliche Bürgſchaft für alles geben, und alles miteinander bezahlen wollen, ſo kommt es mir auf eine Verlängerung des Termins nicht an, und können Sie deßwegen mit dem Herrn N. N. reden.

Wenn Sie mehr Geſchäfte mit mir zu machen wünſchen, ſo müſſen Sie mir keinen Anlaß geben, Ihnen den Credit zu entziehen.

5.

Ich habe Dero 2 Werthe vom 6. und 7. dieſes zu beantworten vor mir. Für die nach dem erſten pr. m/₀ den Hr. N. N angeſchaften fl. 400 Mz. werde ich mich erkennen laſſen, und habe Sie dafür creditirt. Ich bin Ihnen für dieſe erwieſene Gefälligkeit ſehr dankbar. — * * liegt drey Stunden von hier und daher wäre es immer mit Koſten verbunden, an daſigen Herrn N. N. die fl. 1000 bar zu ſenden, beſonders, weil keine Poſt und kein Bothe dahin abgeht. Durch Erkundigungen erfuhr ich nun aber, daß dieſer Herr in einigen Tagen ſelbſten hieher kommen wird, und alsdann werde ich ſie ihm perſönlich aushändigen laſſen, wovon Sie ſogleich Nachricht erhalten werden, wenn es geſchehen iſt. —

Nach Ihrer Erlaubniß habe ich heute auf Sie entnommen

fl. 600 Crt.
= 300 = } fl. 900 Crt. Ordre N.N. ad Uſo,

welche Sie in meinen Debit abzuführen belieben werden, um mich davon zu benachrichtigen. —

Hiemit empfehle ich mich höflich ꝛc.

6.

Sie werden, wie ich nicht zweiſle, nach meiner Angabe unterm 4. Merz, meinen Debit in fl. 516. 49: beſtehend gleichförmig befunden haben. Dieſer verfällt Anfangs künftigen Monats. In Mangel anderer Briefe bin ich ſo frey, Ihnen einliegend in meiner Prima Tratte dafür

fl. 459. 24: Ct. Wien auf Joh. Georg Walter ad Uſo zu übermachen, wovon Sie nöthigen Gebrauch zu machen belieben wollen. Da Sie doch dergleichen Wechſel benutzen können, und Sie dieſelben mit Proviſion ꝛc. anderswo nicht viel wohlfeiler bekommen werden, ſo hoffe ich, Sie werden keinen Anſtand nehmen, mich à 102½ dafür zu creditiren, und folglich obigen Poſten damit auszugleichen. Meine auswärtigen Gläubiger übermachen mir, trotz meiner heftigen Proteſtation, nichts, als Wienerbriefe, und wollen mir ſie ſogar noch al Pari aufbürden, und ich muß ſie dann doch annehmen, um bey dieſer critiſchen Zeit nicht ganz unbedeckt zu bleiben.

7.

Ich habe die zwey werthen Ihrigen vom 6. und 8. dieſes zu beantworten. Weil dem Herrn

N. N. diejenige Bezahlung für meine Rechnung nicht eingegangen iſt, die demſelben nach der Zuſicherung von einem meiner Gläubiger hätte eingehen ſollen, ſo konnten ſie auch Ihnen freylich nichts übermachen. Den Rechnungs-Extract habe ich richtig befunden, nachdem Sie gleichförmig mit fl. 1008. 30: Ct. bey mir im Vorſchuß ſtehen. Die dagegen auf mich, Ordre N. N., 14 Tage nach Sicht, entnommenen fl. 600., werde ich bey Vorkommen prompt honoriren, und in Verfallzeit richtig abführen. Weil ich aber von auswärtigen Debitoren noch mehr in Wienerbriefen zu erwarten habe, als Sie bey mir gut haben, die ich, wenn ich alldort nichts mehr zu entrichten hätte, dann mit Verluſt weggeben müßte, ſo kann es mir freylich nicht conveniren, vor der Hand mehr auf mich traſſiren zu laſſen. Indeſſen, weil es Verzug leidet, ſo kann ich Ihnen ja, nach Einlöſung jener Tratte, wenn ich dann ſehen würde, daß ſie wider Vermuthen länger ausbleiben ſollten, das Eigentliche melden. Adjeu!

8.

Durch einen meiner Freunde kam ich zu Ihrer verehrungswürdigen Adreſſe. Er verſicherte mich, daß Sie vorzüglich Wechſelgeſchäfte machten. Da

ich nun in dortiger Gegend ein Haus nöthig hätte, das meine Commiſſionen, die vorfallen könnten, beſorgte, ſo nehme ich mir die Freyheit, mich zu erkundigen, ob Sie, meine Herren, wohl geneigt wären, mich zu bedienen. Ich würde Ihnen die Schulden meiner dortigen Correſpondenten, vermittelſt meiner eigenen Tratten auf dieſe, zufließen laſſen, und hingegen auf Sie bey Gelegenheit traſſiren, oder mir dagegen von Ihnen Augsburgerbriefe ausbitten. Manchmal könnte der Fall kommen, daß ich auf Sie Tratten abgeben könnte, ohne daß ich Ihr Gläubiger wäre, und daher bitte ich Sie, mir auch zu ſagen, ob es Ihnen auch conveniren würde, mir manchmal einen kleinen Vorſchuß bey Ihnen zu zugeſtehen? Welche Bedingniſſe ſind Sie gewohnt? — Ich bequeme mich, alle halbe Jahr, oder Jahr die Rechnung zu ſaldiren. — Sie können ſich wegen mir unterrichten, wo es Ihnen beliebt. —

9.

Ich habe die zwey werthen Ihrigen vom 11. und 14. dieſes vor mir. Die an mich abgerichteten 3 Säcke Wolle Nr. 24. 25. 26. ſind mir wohl geworden, und ich habe Sie dafür, laut Ihrer Speſen-Nota mit fl. 8 — creditirt. Wahr iſt es, daß ich Ihnen den 17. meldete, nicht nur dem

Herrn V. die zwey Colli, ſondern auch dem Herrn C. das letzte Bällchen Nr. 3. ohne weitere Umſtände abfolgen zu laſſen, wenn ſie nicht beyde in einem übeln Rufe ſtänden; allein, nachdem Sie mir meldeten, ſie werden nicht für ſolid gehalten, ſo gieng meine Vorſchrift dahin, ſolche dieſen Freunden nur gegen Bürgſchaft abfolgen zu laſſen, wie ich ihnen ſelbſten von meiner neuen Verfügung Nachricht gab. Herr V. muß Ihnen alſo meinen ältern Brief vorgewieſen haben, an den Sie ſich freylich nicht hätten kehren ſollen. Doch, da dieſer die zwey Colli einmal in den Händen hat, und ſie nicht mehr zurückgenommen werden können, ſo belieben Sie ſich nur von Zeit zu Zeit gelegentlich und heimlich nach ſeinen Umſtänden zu erkundigen, um, wenn Gefahr bey ihm zu befürchten ſeyn ſollte, gleich die Maasregeln darnach nehmen zu können. Dem Herrn C. belieben Sie die Inlage sotto sigillo volante, nachdem Sie ſie verſiegelt haben werden, einhändigen zu laſſen. Sie erſehen aus ihr, daß ich darauf beharre, daß er, wenn er das Bällchen Nr. 3. beziehen will, entweder für deſſen Betrag von fl. 300. Bürgſchaft ſtellen, oder denſelben nach Abzug 4 % Sconto baar entrichten müße. Sollten Sie alſo binnen 8 Tagen keinen Entſchluß von ihm erlangen, ſo wäre es mir lieb, wenn Sie einen andern Liebhaber dazu finden könnten,

dem ich gern die nähmlichen Vortheile einräumen wollte. Die Spezification des Inhaltes habe ich Ihnen ſchon den 21. Septemb. gegeben. —

10.

Auf das werthe Ihrige vom 5. dieſes prevenire ich Sie hiemit, daß ich Ihnen Morgen durch die gewöhnliche Gelegenheit die bewußten fl. 6000 Ct. übermachen werde. Hingegen begleite ich Ihnen jene Rimeſſe zu Wien von fl. 1000 zum zweytenmal zurück. Ich will jetzt nicht mit Ihnen darüber diſputiren, ob die ſeit dem 10. May (einen Monat vor der Verfallzeit des Wechſels) eingetretenen Vorfälle, die meine Giraten, wie mich, verhinderten, den Wechſel abſichtlich zu benutzen, ſo, daß er zu v. Z. bey der Behörde präſentirt worden wäre, oder ſupponiren wollen, auf mein Riſico, oder vielmehr auf den Ihrigen hätten in Anſchlag gebracht werden müſſen, da Sie nicht allein Provedent, ſondern ſelbſt Ausſteller dieſes Wechſels ſind. Es iſt wohl zu vermuthen, Sie hätten ihn bey dieſer Vorausſetzung, (allen übeln Folgen vorzubeugen) von kürzerer Sicht gemacht. Dieſer Fall, worüber ſich vieles ſagen ließe, iſt mir noch nie vorgekommen, und ich dächte, wenn ein Kaufmann Verbindlichkeiten eingehet, ſo ſollten ſie nicht ſo unbedingt verſtanden werden, daß ihn auch nicht die außerordentlichſten Zufälle der

Erfüllung derſelben entledigten, auf einige Zeit wenigſtens. Ich muß es mir auch gefallen laſſen, daß mir nicht nur die zur Bezahlung dieſes Wechſels beſtimmt geweſenen Gelder, ſondern noch mehrere durch die Päſſe-Hemmung ſequeſtrirt ſind. Genug, ich kann es nicht ändern, ſo gern ich wollte, und als Feind aller Streitigkeiten, thue ich, was ich kann, und laſſe mir lieber einen Schaden gefallen, als die Queſtion weiter auszudehnen, indem ich mich erbiete (wenn Sie darauf beharren, und wir uns auf keine andere Art ſ. z. verſtehen können) die fl. 1000 Ct., ſobald die Umſtände ſich wieder geändert haben werden, umſchrieben von Ihnen, wieder anzunehmen, und Ihnen ſodann ſolche, ohne Rückſicht auf den Cours jener Zeit, nach ſchon gemachter Stipulation ſogleich zu vergüten. Ich hoffe, Sie werden ſich hiemit begnügen, und empfehle mich.

II.

Wenn ich die mir mit Ihrem Werthen vom 17. dieſes abermal zurückgeſandten und hiemit wieder mit folgenden fl. 1000 Ct. ja noch mir aufbürden laſſen ſoll, ſo kann ich es nur unter zwey Bedingniſſen geſchehen laſſen, nähmlich, daß Sie dieſe in zwey Appunti von fl. 500 jeden à viſta abtheilen, und ſich es dann gefallen laſſen wollen, nachdem Sie

Sie mir ſolche übermacht haben werden, mit der Gegenanſchaffung einige Wochen zu warten. — Ich erwarte Ihre Geſinnungen ſchleunig, und bin ꝛc.

12.

Die Ihnen das vorigemal nach meinem Letzten vom 17. paſſ. überſandte Colli werden Sie bereits hoffentlich weiter befördert haben. Denn ſie preſſiren ſehr, weil der Artikel, den ſie enthalten, nach Verfluß eines Zeitpunctes nicht mehr gebraucht werden kann. Wenn alſo die Waare meinen Freunden nicht bey Zeiten zukommt, ſo ſind ſie im Stande, und verſchieben die Zahlung auf ein ganzes Jahr hinaus. —

Meine Abnehmer beklagten ſich wegen Ritardi, wenn ich ihnen die Güter ſchon im Junius zu ſenden anfangen konnte; was mag alſo dießmal werden? Der Fuhrmann N. konnte für einmal nicht mehr laden, das nächſtemal ſollte, denke ich, mehr folgen können. Die Fracht blieb noch unbeſtimmt. — Noch bitte ich Sie, in den Frachtbriefen allemal zu melden, daß die Ballen mit Stricken verſehen ſeyen; denn, wenn ſie weggenommen werden, welches öfters von den Säumern geſchieht, ſo fallen die Ballen auseinander, und die Waare verdirbt unterwegs, und wer

weiß, ob nicht eben die ſchon vorgefallenen Diebſtähle auch daher rühren. —

13.

Ich muß es geſtehen, daß ich bey Empfang der mir mit Ihrem Geehrten vom 11. dieſes zurückgeſandten, wirklich unanſehnlichen, doch wie Sie ſagen, allein ſo ſchlechten 3 Paar von denen Ihnen auf bewußte Bedingniſſe überlaſſenen 12 ¼ Dutzend Handſchuhe ſehr betroffen war, mich aber noch mehr der Inhalt des Briefes befremdete. Wenn ich je hätte vermuthen können, daß dieſe Sache ſo ablaufen würde, ſo hätte ich mir freylich nie einfallen laſſen, Ihnen ſolche anzubiethen. Es iſt ſchwer, und faſt unmöglich, mit Ihnen ein Geſchäft abzuſchließen, ohne zu riskiren, zuletzt noch Queſtionen zu bekommen. Ich will nun Ihnen den ganzen Verlauf der Sache hererzählen, und dann Sie ſelbſten urtheilen laſſen. Die Handſchuhe ließ ich einem Manne, der mein langer Schuldner war, abnehmen. Dieſer wieß in ſeinem Copierbuche auf, daß er davon à fl. — drey Dutzend an dortigen Herrn N. (welches Sie ſelbſt ſeyn werden) abgeſetzt habe, womit ich nun genöthigt war, ſie eben ſo anzunehmen. Dieſes war die erſte Urſache, warum ich darauf verfiel, ſie Ihnen anzubiethen. Eine zweyte war dieſe, weil

ich, wie Sie wiſſen, keine Märkte beſuche, und auch wenig, oder nichts von der Hand oder perſönlich verkaufe, ſondern hauptſächlich an meine auswärtigen Freunde, die meine eigene Waare gewohnt ſind (ſey ſie beſſer, oder ſchlechter als andere) und mir darauf hin zu verſtandenen Preiſen Ihre Commiſſionen ertheilen. Sodann habe ich mehr, als einmal gehört, daß in Calw die Handſchuhe, Strümpfe ꝛc. nicht nach unſerer, ſondern einer beſondern Art, nur mit Seife gewalkt werden. Dieſe Art würde Ihnen vielleicht, dachte ich, als einem auf Ihre Profeſſion gereisten Manne bekannt ſeyn, und Sie würden ſolche nach derſelben tractiren laſſen; wie ich dann wirklich beobachtete, daß ſie ſchon einmal ausgewaſchen worden ſeyn mußten. Sehen Sie, wie ich auf den Einfall kam, Ihnen die Waare anzubiethen, nicht aber, wie Sie behaupten möchten, Sie damit zu hintergehen. Es kam nun darauf an, Sie mit der Waare ſo gut als möglich bekannt zu machen, damit Sie mir Ihre Propoſitionen darauf machen könnten, und ich mich darauf verlaſſen könnte, Sie würden dabey, wie billig, beharren. Ich nahm wahr, daß ſolche hauptſächlich von zwey Meiſtern gemacht wurden, und ſchickte Ihnen demnach von beyderley Art Muſter. Solche ließen Sie zurichten, und fanden dann freylich, oder ſchreiben mir es doch, daß ſie viele

Fehler haben, worüber Sie beſonders Ihre Briefe von 10. und 12. Auguſt nachzuſehen belieben; ja, in dem erſten ſchreiben Sie mir ſogar, „daß Sie dieſelbe ſchon kennen, wie ſie ausfallen, und woher ſie kommen werden;“ aber gleichwohl giengen Sie den vorgeſchlagenen Handel ein. Löcher bemerkte ich keine daran, und wie hätte es ſeyn können, weil Sie und ihr Walkmeiſter auch nichts daran gefunden haben, weil Sie ſie in dieſem Fall wohl vorher würden haben vermuthen laſſen. Sollte es daher unmöglich ſeyn, daß ſolche, wenigſtens bey denen mir geſandten 3 Paar, durch bloße Unvorſichtigkeit im Walken darein geſchlagen worden ſeyn? Dieſe folgen zurück, weil ſie nun in allweg zu den Andern gehören. Es mag ſeyn, daß es Sie wirklich gereuet, (die Urſache ſey, welche ſie wolle) zu dem Handel die Hände gebothen zu haben. Aber ſeyn Sie auch verſichert, daß ich nie darein gewilliget hätte, wenn ich im voraus geſehen hätte, daß es wieder zu Queſtionen kommen ſollte. Sie haben ſie nicht ſo walken laſſen, wie die Strümpfe in Calw vermuthlich gewalkt werden, weil ſie die Lebhaftigkeit in der Farbe nicht behalten haben, die jenes von mir eingeſehene zugerichtete Paar hatte. So, wie Sie, und beſſer, hätte ich ſie immer auch walken laſſen können, und dann gewiß mit minderm Verluſt einen Liebhaber dazu gefunden. Von

Calw ſelber habe ich bisher nie keine Handſchuhe bezogen. Was ich mit der Zeit thun werde, wird ſich zeigen. Keinen neuen Vorſchlag mache ich Ihnen nicht, ſondern will noch Ihre Geſinnungen vernehmen, um zu ſehen, ob wir uns noch vergleichen können. Sollte ſich wieder ein Anlaß zu Geſchäften unter uns zeigen, ſo wüßte ich, (wenn Sie nicht ſelbſt hieher kommen, und Stück vor Stück bezeichnen könnten) um wegen allen nachherigen Streitigkeiten ſicher geſtellt zu werden, kein anderes Mittel, als Ihnen, ſtatt Muſter, ſo viel nöthig, das ganze Quantum, worüber tractirt worden (wiewohl dieſes gar nicht Stile mercantile) auf einmal auf Ihren Riſico und Speſen zuſenden, damit Sie es mir dann ſogleich wieder Franco, ohne etwas damit vorgenommen zu haben, wenn Sie ſich in Ihrer Rechnung betrogen fänden, zurückſchicken könnten. —

14.

Mit meinem jüngſten vom 1. dieſes beantwortete ich das Ihrige vom 11. ebendeſſelben, und erſt ſeit dem, nähmlich den 18. dieſes, oder geſtern, alſo nach einem Aufenthalte unterwegs von 13 Tagen, wurde mir Ihr Angenehmes vom 5. dieſes, mit welchem Sie mir abermals eine neue Rechnung über die für mich empfangene 9 Säcke

Wolle ertheilen, in welcher Sie mir nicht nur etwas mehr Tranſit-Speſen, (welches ich paſſiren ließ) ſondern auch ferner fl. 60 — Münz Retourfracht berechnen. Dieſe ganz zu tragen, käme mich ſchwer an, und ich glaube nicht, daß ich dazu verbunden bin. Zwar iſt mir der Fall noch nie vorgekommen; allein, hier zu Lande ſind, beſonders ordinaire Fuhrleute, öfters während dieſem Kriege, in die Lage gekommen, daß ſie wieder umkehren mußten, und dieſen wurde von den Eigenthümern der Waare, als ſie ſie ſpäter empfiengen, deßwegen nie kein Heller Erſatz gegeben. Manchmal aber luden ſolche Fuhrleute, ſtatt die Waare wieder ganz zurückzufahren, wenn die zurückgelegte Strecke Wegs lang war, an ſchicklichen Orten, (vernünftiger Weiſe) ab, um ſie alsda nach wieder hergeſtellter Ruhe, wieder aufzunehmen, und an End und Ort zu führen. Sodann iſt die Frage zu entſcheiden, ob ein Fuhrmann eine Reiſe allemal auf den Riſico des Güterbeſitzers, oder nicht vielmehr auf ſeinen eigenen, unternehme. Sie ſchreiben mir übrigens nicht einmal, wie weit die Säcke ſchon gekommen ſeyen. Ich glaube billig zu ſeyn, wenn ich mich zur Vergüthung von fl. 30., aber ohne Conſequenz, verſtehe. —

Schreiben Sie mir gefällig, ob dortiger Markt noch ſpäter hinaus wird gehalten werden, und führen Sie doch auch das Datum meiner Brieſe an, die Sie beantworten, (was Sie bisher immer unterließen) damit ich genauer wiſſen kann, ob Ihnen alle eingegangen ſind. —

15.

Was ſoll ich Ihnen auf Ihren Brief vom 21. dieſes antworten? So viel ſich darauf gründliches (nicht geſuchtes und nach Chicanen riechendes) erwiedern ließe, dünkt es mich, es ſey vor der Hand beſſer ich ſchweige. In dem meiſten, was Sie ſagen, mangelt ohne dieſes der Zuſammenhang, und in andern Stücken widerſprechen Sie ſich ſelbſten, ſo, daß man da nicht recht weiß, was man eigentlich rügen ſollte. Dasjenige, wobey ich mich allenfalls noch aufhalten möchte, iſt der Punct, wo Sie behaupten, es ſey bey Ihnen im Walken ꝛc. kein Fehler vorgegangen. Allein, weil das doch auch nur eine Nebenſache iſt, die nichts entſcheidet, ſo übergehe ich auch dieſe Stelle. Ich will nicht den Streit vom Hauptpuncte auf Nebendinge leiten, und dadurch mein Recht verkürzen. Nach allem wäre ihr Vorſchlag, ich ſoll Ihnen die Waare, ſo viel Ihnen tauglich, um halb Geld, nähm=

lich um halb ſo viel, als Sie vorher beſtimmten, alſo um fl. — überlaſſen, und dann doch (weil ſie commiſſionsweiſe tractirt worden) was Sie für unbrauchbar erklären, zurückzubekommen riskiren! — Könnten Sie mir dieſes je zumuthen? Oder, wenn das nicht Ihre Meynung iſt, ſo erklären Sie ſich anders, und deutlicher. — Ich, meines Theils, wäre bereit, unſere ganze Correſpondenz unbefangenen Schiedsrichtern vor Augen zu legen, deren Ausſpruch ich ruhig abwarten und befolgen wollte. — In Erwartung einer freundſchaftlichen Antwort empfehle ich mich höflich.

16.

Ich ſehe nun ſchon, daß ich mit Ihnen allein niemals auskommen werde. Ihre Antwort, die zugleich Rechtfertigung ſeyn ſoll, enthält wieder nichts, als Seitenhiebe, Contradictionen, Inconſequenzen, Hypotheſen, Nebendinge ꝛc. worauf Sie den Streit zu leiten befliſſen ſind. — Ich werde an dortigen Herrn N. ſchreiben, um einmal aus dem Wirrwar zu kommen. Zur Nachricht. —

17.

Es freuet mich, daß Sie nun Ihr Unrecht eingeſehen haben. — Für die an dortigen Herrn N. N. für meine Rechnung ausbezahlten fl. — als der richtige Betrag der Handſchuhe, ſind Sie dankbarlich creditirt worden. Den Saldo unſerer alten Rechnung erwarte ich alſo auch nächſtens, und empfehle mich höflich. —

18.

Mit nicht geringem Befremden vernehme ich in Ihrem Schreiben vom 6. pass. Ihre Aeußerungen, daß Sie mich ſo lange nicht befriedigen können, bis Sie wieder Ordnung in Ihre Geſchäfte gebracht haben, nachdem Sie doch in einem ältern Schreiben mich verſichert hatten, daß Sie ſelber hieher kommen, und Ihre Schuld abführen würden. Nachdem ich jedoch ſo viel Nachſicht gegen Sie bewieſen habe, ſo will ich gleichwohl noch eine kleine Zeit zuſehen; aber nur unter folgenden Bedingniſſen: Sie müſſen ſich beſtimmt erklären, wann Sie mich zuverläßig zahlen wollen, und mir dann einen ſichern Bürgen, oder eine recht kräftige Verſchreibung auf ein ſchuldfreyes Grundſtück zu Handen ſtellen. Die Verſchreibung oder Bürgſchaft muß auf fl. 100. in Neuthaler à fl. 2 $\frac{3}{4}$, die ſchon den 18. Feber 1800. verfallen waren,

und dem mercantiliſchen Intereſſe à $6\frac{1}{2}$ % jährlich, bis auf den Tag der Auszahlung lauten. Wenn ich aber dieſe nicht binnen 14 Tage empfange, ſo werden Sie mir es nicht verdenken, wenn ich mich an die dortige Obrigkeit zu meiner Beruhigung wende. Bedenken Sie, daß es das erſtemal iſt, daß ich mit Ihnen in Geſchäften ſtehe, und daß ich alſo um ſo mehr auf Ihre Pünctlichkeit Rechnung machte. In der Hoffnung, daß Sie ſich nicht ſelbſt Unehre und Schande werden zuziehen wollen, grüße ꝛc.

19.

Den Empfang und mir gegebenen Credit der Ihnen letzthin übermachten fl. 300 Ct. habe ich aus dem werthen Ihrigen vom 10. pass. mit Vergnügen erſehen. Nach meinen Büchern hätten Sie nun noch fl. 700 Ct. gut, und weil die Herrn N. N. in Wien für mich Gelder einzunehmen haben, ſo erſuche ich dieſe Freunde, Ihnen für meine Rechnung fl. 699. Ct. nach jenem Erfolg, zu bezahlen, und zweifle nicht, daß es bald geſchehen wird. Sie belieben dann meine Rechnung unter Anzeige auszugleichen. Den kleinen Rabatt von fl. 1 — werden Sie hoffentlich nicht in Anſchlag bringen. — Ich wäre berechtiget geweſen, Ihnen wegen der mir wider Willen geſandten untaugli-

chen Wolle mehr abzuziehen; allein, mein Grundſatz iſt: Lieber Schaden leiden, als Wehethun, wenn ich hoffen kann, daß darauf in Zukunft von meinen Freunden Rückſicht genommen wird, und ich durch beſſere Bedienung befriediget werde. In dem Sack Nr. 30. fehlen 15 — 20 Pfund, nachdem ſolcher von der unter Weges erhaltenen Benetzung wieder ausgetrocknet war. Ob nun ſchon dort im Abwägen ein Fehler vorgegangen iſt, oder unter Weges davon gekommen, kann ich nicht wiſſen. Wenn Letzteres der Fall iſt, ſo muß ich den Schaden leiden, weil der Fuhrmann gleich bezahlt werden mußte. Finden Sie hingegen, daß von Ihrer Seite ein Verſehen begangen worden, ſo bin ich von Ihrer Redlichkeit überzeugt, daß Sie mir den Erſatz von ſelbſt in unſern künftigen Rechnungen machen werden. — Schreiben Sie mir doch ſo bald, als möglich, den Preis der Wolle von der friſchen Schur, oder ſchicken Sie mir lieber gleich auch ein paar Säcke zur Einſicht, damit ich dann meinem Commiſſionair das Eigentliche melden kann. —

20.

Ich habe Dero Werthes vom 20. dieſes vor mir, nach welchem Sie wünſchen, daß ich hieſigem Herrn N. fl. 9000 Ct. entrichten möge. Wenn

meine Caſſe wirklich nicht ſelbſt entblößt wäre, ſo würde ich es mir zur Pflicht machen, Ihren Auftrag ſogleich zu vollziehen; allein aus meinem Letzten ſchon haben Sie erſehen können, wie unmöglich es mir zur Stunde ſeyn würde. Nach Abzug der Ihnen damals übermachten fl. 5000 Ct., an deren Richtigkeit ich nicht zweifeln will, werde ich Ihnen noch fl. 6 — 7/c. Ct. ſchuldig bleiben, und dieſe in Kurzem auch abführen. —

Der Sie betroffene widrige Zufall hat freylich auch hier ungleiche Gerüchte veranlaßt; doch konnte ſich der klügere und billigere Theil gleich nicht anders bereden, als daß ſich die Sache zu Ihrem Vortheile aufklären müße. Ihre bekannte Rechtſchaffenheit ließ nie fürchten, daß Sie bey unvermeidlichen, Sie allenfalls betroffenen Unglücksfällen den Schaden vor deſſen Offenbarung zu hoch anwachſen ließen, und Ihre G. L. ſo geſegneten Vermögensumſtände ließen deſſen Möglichkeit kaum vermuthen; beſonders bey weiſer Verwaltung und Vertheilung derſelben. Ich, meiner Seits, dächte, dieſer unangenehme Vorfall ſollte jetzt nur die Befeſtigung Ihres Credits zur angenehmen Folge haben, wozu ich mitzuwirken jeden Anlaß benutzen werde. — Die Klagen wegen der ſchweren Veräußerlichkeit fremder Papiere gehen auch von andern Plätzen ein.

21.

Aus dem werthen Ihrigen vom 21. dieſes habe ich den mir gegebenen Credit für die Ihnen bey Ihnen ſelbſt überlaſſenen fl. 500 Ct. gern vernommen. Von dem Herrn N. in Frankfurt vernehme ich, daß ſie Ihnen in Augsburg zahlbar,

fl. 300 Ct. den 30. dieſes auf mich cedirt haben,
und dieſe ſind mir wirklich ſchon von hieſigem Herrn N. zur Annahme und Domicilirung alldort preſentirt worden. Ich acceptirte ſie, und war ſo frey, Ihr eigen Domicilium dazu anzuweiſen; bitte Sie demnach, mich ſ. Z. unter Nachricht dafür zu debitiren. Dagegen begleite ich Ihnen einliegend:

fl. 600 Ct. auf N. N. alldort im Nothfalle bey
Herrn N. N. auch pr. den 30. dieſes an deren Güte ich nicht zweifeln will, und wofür ich mich alſo zu creditiren erſuche.

22.

Ihre werthe Adreſſe iſt mir vom Herrn N. N. communicirt worden, der mich verſicherte, Sie haben ihm zur Eintreibung ſeines Guthabens bey ſchlechten Schuldnern gute Dienſte geleiſtet. Da ich nun an dem dortigen Herrn J. G. auch einen habe, da er mir ſchon ſeit zwey Jahren fl. 100 —,

die Intereſſen nicht mit gerechnet, ſchuldig iſt, ſo bin ich ſo frey, mich auch an Sie zu wenden, mit der Bitte, denſelben zur ſchleunigen Bezahlung anzuhalten; oder, wenn dieſe nicht ſogleich eingetrieben werden könnte, mir indeſſen hinlängliche Bürgſchaft zu verſchaffen. Ich habe zwar noch Scheidwaſſer von dem Manne in Händen, das ich auf Rechnung annehmen ſollte, aber nicht brauchen konnte, weil es ganz ſchlecht befunden wurde; daher ich es zu ſeiner Diſpoſition liegen laſſe. Er verdient übrigens gar keine Rückſicht, da es unglaublich iſt, wie oft und ſchändlich er mich getäuſchet hat, unerachtet ich ſo viel Geduld mit ihm hatte. Die Gerichts-Unkoſten werden hoffentlich durch den Schuldner getragen werden müſſen, und für ihre Bemühung werde ich Ihnen dankbar erkenntlich ſeyn, der ich mit vollkommenſter Hochachtung bin ꝛc.

23.

Ich empfange Dero Werthes vom 20. pass., welches eine Antwort auf mein Letztes vom 12. pass. enthält. — Was Sie mir melden, ließ ſich voraus ſehen, nähmlich, daß er ſowohl ſeiner Gewohnheit gemäß, zu Verdrehungen ſeine Zuflucht nehmen würde, als auch, daß man ihn, ſo viel möglich ſchonen würde, weil er vorher ſagte:

Es ſey ihm wenig daran gelegen, wenn man klage. Inliegend finden Sie nun aber einen Rechnungsanszug, nach welchem mir fl. 100 ohne die Intereſſen, wie ich ſchon ſagte, von ihm gutkommen, und zugleich eine Inſtruc=tion, oder Speciesfacti, um ihn confondi=ren zu können mit den Copien einiger gewech=ſelter Briefe. So widerſprechende Schreiben, wie die zwey vom 12. und 20. pass. von ihm ſind, habe ich viele von ihm in Händen, die ihn, wie er iſt, nämlich als einen infamen Rän=kemacher, darſtellen. Darüber, daß er in dem Schreiben vom 20. pass. behauptet, die ihm ſchon im Merz 1795. geſandte Sommerwaare dem Quantum nach nicht richtig befunden zu ha=ben, laß ich ihn ohne Antwort, weil die fl. 7 — die er mir abzieht, damit in keiner Verbindung ſtehen. Würde er mir auch deßwegen beſonders etwas rabbatirt haben, ſo hätte ich ihm wohl be=weiſen können, daß er mir ſeiner Zeit, und bis=her nichts dergleichen, ſondern wohl gar das Ge=gentheil meldete. Wenn es ihm nur nicht ein=fällt, noch etwas unſtatthaftes neues hervorzu=ſuchen! Wegen der ſchlechten Qualität des Scheid=waſſers will ich ihm, wenn er die Unkoſten be=ſonders zahlen will, auch noch Atteſtate machen laſſen. Sie haben recht, daß für dergleichen Leuten alle Handlungsfreunde ſollten gewarnt werden. —

24.

Endlich kann ich das Vergnügen haben, Ihnen anzuzeigen, daß ich in Ihrem Namen auf wiederholte Verſuche von N. befriediget worden bin. Beynahe wäre ich müde geworden, mit einem ſo unverſchämten Chicaneur länger zu unterhandeln. Er brachte anfangs Entſchuldignngen hervor, und widerſprach ſich hundertmal wieder, bis ich ihn endlich recht faßte, und ihn, ſo zu ſagen, zur Bezahlung zwang. — Hierunten folgt die Nota, der Ihnen hiemit durch Both. N. machenden Baarſendung. — Ich empfehle mich ꝛc.

25.

Da Sie mir über den unter uns vorgegangenen Handel Ihre wahren oder erdichteten Geſinnungen mit aller Freymüthigkeit ſchreiben, vielleicht auf den Grundſatz geſtützt, daß die Handelſchaft keine Freundſchaft leide, oder kenne, oder daß man ſeine Rechte im Handel, der Freundſchaft unbeſchadet, ſo hoch, als möglich, treiben könne, ſo wird es Sie nicht befremden, vielmehr werden Sie es ſehr conſequent finden, wenn ich Ihnen eben ſo freymüthig antworte. Den größten Theil Ihres Briefes hätten Sie ſich füglich zu ſchreiben die Mühe erſparen können, denn er enthält in ſo

fern

fern ja nichts anders, als was Sie mir ja unzählbaremale hintereinander mündlich ſagten, ohne ſich an das zu kehren, was ich Ihnen eben ſo oft mit allem mir möglichem Nachdruck mündlich darauf antwortete. Nach allen Erklärungen meiner Seits, wie es möglich geweſen wäre, daß Sie mich mißverſtanden hätten, gab ichIhnen ſogar zu, (weil ich's der Sache unbeſchadet thun konnte, ſo wenig ich mich davon überzeugen laſſe) daß ich mich nach Ihrem Wunſche vielleicht verſprochen habe, zeigte und bewies Ihnen aber auch zugleich, daß dieſes die Sache nicht ändere, weil noch kein rechtskräftiger, dem Handelsſtyl angemeſſener Accord geſchloſſen ward. Doppelt lächerlich iſt es aber, daß Sie beſſer wiſſen wollen, als ich, wie weit ich mich eingelaſſen haben würde, wenn wir, ohne ſo viel unnütze Worte zu machen, gleich die Feder ergriffen hätten. Ich hätte vielmehr Recht zu behaupten, daß ich dabey gewonnen hätte; denn denken Sie nur ſelbſten nach, wie ſehr Sie mich von einer Stunde zur andern herunter zu treiben geſucht, und wirklich herunter geſtimmt hatten, ſo, daß Sie mir ſogar einen Aufſatz gleichſam abdrangen, ihn mit ſich nahmen, und doch ihn wieder brachten, unter dem Vorwande, Sie hätten ihn nur einſtweilen zur Reflection zu ſich genommen; eine Erklärung, die Sie, wie ein jeder eingeſtehen wird, zuvor hätten von ſich

geben können oder ſollen. — Doch ich nahm ihn wieder an, handelte (blos weil ich mir in der Folge mehr Nutzen von Ihrer Bekanntſchaft verſprach) aufs neue, wie wenn wir noch kein Wort verloren hätten, und ſtellte endlich (nachdem Sie mich mehrmalen mit der Hoffnung getäuſcht hatten, Sie wollen ſich nach mir bequemen) den Verkaufscontract ganz nach ihrem Verlangen (ohne einigen Vorbehalt) aus, und Ihnen zu Handen; äußerte aber auch, daß wenn Sie meine Einwilligung in den Handel nicht als einen Gefallen eher, als was anders, anſehen wollen, ich es nicht nur nicht übel aufnehmen, ſondern vielmehr gern ſehen würde, wenn Sie alles liegen laſſen wollen, wozu Sie aber nicht geneigt waren.

Doch, nun näher zur Sache! —

Es iſt eine Handelsuſanz, daß, wenn ich eine Waare überhaupt kaufe; ich ſie auch außer dem Fall eines Doli mali (vorſetzlich, erweislichen Betrugs) überhaupt annehmen müſſe. Ich traue Ihnen zu, daß ſie Ihnen ſo gut, wie mir, bekannt ſeyn wird, und wäre dieſe Uſanz nicht allgemein anerkannt, ſo ſähe es ſchlecht, ſehr ſchlecht um die Handelſchaft aus, ja ſie wäre das verworfenſte Geſchäfte, wozu ein aller Hilfsmittel Beraubter

ſeine Zuflucht nehmen könnte. Daß die Strümpfe, die Sie gekauft haben, wenn gleich von einer Nr. —, alle gleich ſeyen, habe ich Sie nie verſichert, und das können Sie mit Grund der Wahrheit nicht ſagen; nur ſoviel ſagte ich Ihnen, daß ſie, die von einer Nr., auch von einerley Wolle, und ſo viel, wie möglich, auch von einerley Gewichte ſind. Daß ſie beſſer ſeyn könnten zu einem höhern Preis, und für Sie tauglicher, ohne größern Verluſt, wenn ſie ausdrücklich für Sie gemacht worden wären, gebe ich zu. Ich verkaufte Sie Ihnen ſämmtlich, wie ſie waren. Die Mängel, die Sie erſt jetzt daran zu finden ſich anſtellen, fielen Ihnen ſchon alle bey mir auf, wie ich oft genug hören mußte; auch verhinderte Sie nichts, ſie alle genau zu examiniren, und dennoch nehmen Sie ſie an. — Was ich daran änderte, wird wohl die Verkaufs-Note, oder der ſchriftliche Contract zeigen, den Sie mit ſich haben, ſo wie ich Ihnen davon die Urſache nachher meldete. Schicken Sie mir die weiter beygefügten Franco zurück, ſo will ich Ihnen die dagegen Behaltene auch ſenden. — Gegen alle Abſonderung der vollkommenern Waare von der unvollkommern proteſtire ich förmlich; eher laſſen Sie alles auf Recht und Unrecht zu meiner Diſpoſition liegen. Das 1½ Dutzend Diverſe à fl. 9 allein, das ich wirklich ohne ihre Conſens beyfügte, in der

Hoffnung, Sie würden es auch gebrauchen können, muß ich, wenn Sie es durchaus nicht wollen, zurücknehmen. Sagen Sie mir daher, was Sie darum geben können. Weil Sie aber dieſelbe Mannsſtrümpfe beſonders verdrießen, ſo laſſe ich mir es gefallen, auch dieſe wieder Franco zurückzunehmen, wenn Sie mit der Rückſendung nicht zaudern. —

Wenn wir in der Folge noch Geſchäfte miteinander machen ſollten, ſo wird ſich wohl alles zuvor ſo einrichten laſſen, daß keine Queſtionen entſtehen können.

Genehmigen Sie die Verſicherung meiner Hochachtung, und leben Sie wohl!

26.

Gegen mein an Sie erlaſſenes Letztes vom 16. dieſes (nach welchem ich fl. 400 Crt. auf Sie zu entnehmen ſo frey war) empfieng ich das werthe Ihrige vom 5. ebendeſſelben, und zugleich einen Beyſchluß von den Herren N. in N. Dieſe Freunde wiſſen nichts zur Entkräftung meiner Gründe, warum ich die Parthie Wolle nicht ſo blindlings annehmen will, anzuführen, weil ſie wohl einſehen, daß ſie ſich von meiner Vorſchrift entfernt haben.

Demohngeachtet will ich mir alles, was immer ohne gar zu große Aufopferung von meiner Seite möglich iſt, gefallen laſſen, um ſie in keinen Schaden zu bringen, weil meine Abſicht dahin geht, nicht die kaum angefangene Bekanntſchaft ſchon wieder aufzuheben, ſondern vielmehr zu beyderſeitigem Nutzen fortzuſetzen. Da dieſe Freunde gleiche Abſichten hegen, ſo daß Sie dieſes Gut ſo auserleſen haben werden, daß es preiswürdig, und wenigſtens leicht wieder abzuſetzen ſeyn wird; ſo glaube ich zuverſichtlich, daß wir darüber in keine Weitläuftigkeiten gerathen werden, ſondern daß ich vielmehr werde in den Stand geſetzt werden, die ganze Parthie gegen Vorausbezahlung zu beziehen, welches allem nach ſchon erfolgt ſeyn würde, wenn ich die verlangten 3 Säcke zur Einſicht würde erhalten haben. Laſſen Sie alſo dieſe gefälligſt auf mein Riſico und unter meiner Garantie an mich detaſchiren; auf den nicht zu vermuthenden ſchlimmſten Fall, mache ich mich anheiſchig, dieſelbe Franco wieder wohl conditionirt zurückzuſenden. So wie ich aber dieſe empfangen, und Ihnen Ordre ertheilt haben werde, den Reſt an mich abgehen zu laſſen, werde ich Ihnen die gebührende Anſchaffungen zu machen nicht ermangeln.

27.

Aus Ihrem mir ſ. Z. zugekommenen Werthen vom 18. October v. J. habe ich erſehen, was nöthig war. Ich laſſe mir die Bedingungen, unter welchen Sie mich, gleich Ihren andern Freunden, zu bedienen bereit ſind, gefallen, und wenn Sie mir ein anſtändiges Gut in einem billigen Preiſe zu verſchaffen im Stande ſind, ſo wird unſer einmal angefangener Verkehr von langer Dauer ſeyn. Meine Freunde in Wien ſind die Herrn N. Sobald nun die Preiſe von der letzten Winterſchur der ungariſchen Schaafwolle bekannt ſind, ſo belieben Sie mir es zu melden. — Am Beſten iſt es, wenn Sie mir gleich eine kleine Probe von den feinſten Gattungen, vermittelſt jener Freunde, überſenden, mit Ordre, ſie alsbald wiederum an mich, durch den Herrn N. in S. abzurichten. Ich werde dadurch nicht nur mit Ihrer Art der Sortirung bekannt werden, ſondern zugleich Licht über die Transportunkoſten erhalten, und mich in der Calculation darnach richten können. Bey Ertheilung meiner eigentlichen Commiſſion werde ich Sie dann an obige Freunde zur Einholung Ihrer Auslagen pr. meine Rechnung, laut Fattura, verweiſen, und Ihren Abgaben alle Ehre bey denſelben vorberichten. —

28.

Heute empfange ich Dero Werthes vom 1. dieſes, nachdem Sie fl. 40 durch den Poſtwagen an mich abgeſandt haben; (die ich noch zu gewärtigen habe) und aus meinem Jüngſten vom 9. dieſes werden Sie nun vernommen haben, daß ich mir die Freyheit genommen, fl. 41 (die es mir nach meiner Rechnung getroffen hätte) auf Sie Ordre N. N. zu entnehmen. Wenn Sie uns bey Anſicht dieſes nicht wirklich ſchon meine Tratte refüſirt hätten, ſo wollte ich Sie bitten, ſie demnach für m/c zu bezahlen, und mir dafür Debit zu geben, aus Gründen, die Sie ſelbſt errathen können. Ich werde Ihnen die Gegenanſchaffung entweder an Briefen, oder bar, Franco gleich machen können.

Die Urſache, warum wir um fl. 1 — in der Rechnung von einander ſind, iſt, wie Sie bemerken werden, weil ich meine Preiſe hier angenommen verſtand, und Sie Franco Coſti. Doch auch dieſen fl. 1 will ich Ihnen aufopfern, obgleich bey Kleinigkeiten ſchon die Emballage einen unverhältnißmäßigen Theil des geringen Profits verſchnitzt. Nur will ich hoffen, Sie werden ſich es gefallen laſſen, wenn ich Ihnen in der Gegenanſchaffung das abziehen werde, was ich die Carolins hier

minder anbringe. Sie gelten hier nicht mehr, als fl. 11.

29.

Ein Mauthbrief.

Hochzuverehrende Herren Mauth-Beamte!

Vorweiſer dieſes, Fuhrmann N. N., fährt nach L** und hat mir aufgeladen:

Ballen 5. ꝛc.

Ein nach Italien gehendes Tranſito-Gut, und dieſes dienet

pr. modum Declarationis,

welches, wenn die Gebühren entrichtet worden ſind, unaufhaltlich weiter paſſiren zu laſſen erſuche, der ich mit Hochachtung verharre.

N. N.

30.

Ihr Werthes vom 2. dieſes kam mir nach einem Aufenthalte von 15 Tagen, nähmlich den 17. dieſes, und den 24. darauf Ihre Abſchrift davon d. D. 20. dieſes zu. Ich hätte alſo auf erſteres doch bälder antworten können, wenn theils die Zerſtreuung in denſelben Tagen nicht ſo groß geweſen

wäre, und mich nicht theils die Vermuthung davon abgehalten haben würde, meine Antwort könnte ſich bey dem allem wegen unrichtigem Poſtenlauf noch verlieren. Nun ſind wir, G. L.! von den großen Unruhen wieder befreyet. In unſerm Schwaben befinden ſich nimmer zu viel Franken, da ſie bereits ſchon größtentheils an der bayeriſchen Grenze ſtehen müſſen. Da wir noch in Zeiten einen Waffenſtillſtand unter annehmlichen Bedingniſſen mit ihnen abſchloßen, ſo waren wir bey ihrem Durchzug gegen Exceſſe geſichert. Mit mehr Grunde, als niemals, läßt ſich auch in kurzer Zeit ein allgemeiner Friede erwarten.

Was nun den Handel in Queſtion betrifft, ſo will ich Ihnen noch einen Vorſchlag machen, wobey Sie Ihren Zweck erreichen, und ich doch auch zum Theil den meinigen. Ich nehme Ihnen die mir vorgezeichneten 15 Säcke Wolle ab, zahle Ihnen, wie Sie verlangen, von der mittel-feinen fl. 66., und der extra-feinen fl. 70 Reichsvaluta pr. den hieſigen Ct. Franco in mein Haus geliefert. Die Preiſe verſtehen ſich auf 12 Monate Zeit von Dato des Briefes an, womit Sie antwortlich (wenn es geſchieht) Ihre Einwilligung zum Kaufe geben. An dem, was vorher bezahlt wird, ſcontire ich ½ Ct. pr. Monat. Dagegen bleibt das Gut in den Händen des hieſigen N. N.,

von dem ich es nur nach und nach in der anberaumten Zeit beziehe; ſo wie dieſes aber geſchieht, ihm gleich für Ihre Rechnung den Betrag von dem Bezogenen übermache. Auf die 15 Säcke würde ich alſo Rechnung machen, und ſie müßten zu meiner Diſpoſition bleiben; aber dem hieſigen Herrn N. können Sie auftragen, mir ſie nur, ſo wie ich ſie zahle, verabfolgen zu laſſen, damit Sie nicht das mindeſte riskiren. Freylich, wenn Ihnen indeſſen ein Unglück zuſtoſſen ſollte, könnte ich keinen Theil daran tragen; doch, da Sie neutral ſind, ſo wird ihr Gut als ſolches immer reſpectirt werden, und alle Zufälle anderer Art könnten es ſowohl in Ihrem eigenen Hauſe, wie hier, treffen. Je nachdem die Briefe lauten werden, die ich von Wien abwarte, kann ich Ihnen vielleicht noch mehr auf obbemeldte Art abnehmen, wenn es bis dahin frey bleibt. — Weil der Poſtenlauf nach Augsburg ſchon 14 Tage lang gehemmt iſt, ſo können Briefe für mich unterwegs liegen. Wohlfeiler bekomme ich die Wolle in alle Wege aus dem Lande ſelbſt ſchon dem Preiſe nach, abgerechnet, daß ich immer noch mit Vortheil remittiren kann. Das Intereſſe von der langen Zeit an, als die Waare ſchon unverkauft daliegt, hätten Sie eben nie in Anſchlag bringen ſollen. Diejenigen, ſo ſich heuer mit Speculation in dieſem Artikel einließen, werden noch ſchlimmer be=

ſtehen, da gar nicht zu glauben iſt, daß die Woll = Profeſſioniſten, ſo noch genugſam mit Waare überhäufet ſind, viel werden gebrauchen können.

Bares Geld iſt hier aus zwey Urſachen ziemlich rar. Einmal darum, weil unſern großen Capitaliſten, meiſtens Leinwandhändler, die Rimeſſen aus Italien ausbleiben, und ſodann, weil ſowohl dieſe als andere dem Kaiſer ſtarke Summen vorgeſtreckt haben. Endlich geht nun wieder eine beträchtliche Summe durch die Contributionen an die Franken außer Land.

31.

Da hieſiger Herr N. N. zu Zahlen aufgehört hat, und ſich geſtern flüchtig machte, ſo ſind wir Unterzeichnete von hieſiger Obrigkeit zu den Curatoren der Maſſe dieſes Mannes aufgeſtellt worden, um ſeine verworrene Geſchäfte in Ordnung zu bringen, und mit den Gläubigern und Schuldnern abzurechnen. Wir finden Ihren Namen ebenfalls in den Büchern als Debitor von fl. 120 — à Louisdor à fl. 11, an deren Richtigkeit wir nicht zweifeln wollen; und daher haben wir bey Gelegenheit auf Sie in unſerm Prima Wechſel Ord. ad Uſo entnommen.

fl. 120 — Den Louisdor à fl. 11 — belieben Sie bey Vorzeigung die Annahme, und

ſ. Z. die Bezahlung zu beſorgen, damit wir Ihre Rechnung ſaldiren können. —

Mit dieſem empfehlen wir uns höflich.

N. N.

N. N.

In der Vorrede ſagte ich, daß unter dieſer Abtheilung von Briefen einige aus andern Büchern entlehnt wären. Dieſes kann ich nun widerrufen, weil ich ſie ebenfalls alle für ganz neu, und ich hoffe, auch etwas intereſſant, meinen Leſern überreichen darf. Ich hätte noch dreymal ſo viel vor mir, um ſie vom Manuſcript in dieſe Sammlung zu tragen; allein, das Buch, welches doch nicht zu hoch im Preis kommen ſoll, würde zu dickleibig werden. — Da ich aber doch nur in dieſer kleinen Sammlung einige Geſchäfte des Kaufmanns abhandeln konnte, und mir alſo noch eine Menge deren übrig bleibt, die ebenfalls ſo wichtig, vielleicht noch wichtiger ſind, ſo wäre es mir ſehr lieb, wenn ich ſehen würde, daß einmal dieſe Sammlung, wie ich auch mit Zuverſicht hoffen darf, gut aufgenommen würde, damit ich noch nöthige Zuſätze machen könnte, die den Werth dieſes Augsburger Briefſtellers immer mehr erhöhen ſollen.

Anhang.

Anweiſungen.

1.

Herr Joh. Chriſtian in N. beliebe gegen dieſe meine Anweiſung an den Herrn Georg zu bezahlen Reichsthaler Sieben und zwanzig in Carolin zu ſechs Thalern, zwey und vierzig Kreuzer. Frankfurt, den 20. May 1802.

N. N.

Pr. Reichsthaler 27 —
in Carolin à Rthr. 6. 42.

2.

Eine girirte Anweiſung.

Die Herren N. N. in Augsburg belieben gegen dieſe unſere Anweiſung an die Ordre des Herrn N. N. fünf Gulden Corrent zu zahlen, und ſolche ohne weitern Bericht auf unſre Rechnung zu ſtellen.

Memmingen, den 20. Novemb. 1801.

N. N

Pr. fl. 5 Corrent.

Für mich an die Ordre N. N.; den Werth verſtanden.

Memmingen, den 22. Novemb. 1801.

N. N.

Für mich an Sie ſelbſten; Werth in Rechnung.

Memmingen, den 22. Novemb. 1801.

N. N.

Schei=

Scheine.

1.

Von Herrn N. N. den heute verfallenen Zins von Capital fl. 1000 — à 5 pr. C. mit fl. 50 bar empfangen zu haben, beſcheinige ich hiemit.

Augsburg, den 10. Junius 1802.

N. N.

2.

Von Herrn N. N. hier auf Ordre und für Rechnung der Herrn N. N. in Augsburg fl. 500 — bar empfangen zu haben, beſcheiniget

Memmingen, den 10. Julius 1802.

N. N.

Obligation.

Ich Unterſchriebener bekenne hiemit für mich und meine Erben, von Herrn N. N. dato ein Capital von Gulden tauſend, im vier- und zwanzig Guldenfuß bar empfangen zu haben, welches ich demſelben, ſo lange es in

meinen Händen ſeyn wird, jährlich mit fünf vom Hundert zu verintereſſiren, und nach vorausgegangener halbjährigen Aufkündigung in guten und gangbaren Münzſorten wieder zu zahlen verſpreche. Inzwiſchen ich ihm dagegen von meinem jetzigen und künftigen Vermögen, ſo viel hiezu vonnöthen ſeyn wird, verpfänden, und gegenwärtigen Schuldbrief zu mehrerer Bekräftigung unter Vordruckung meines gewöhnlichen Handlungspetſchafts eigenhändig unterſchreibe.

Augsburg, den 20. Junius 1802.

(L.S.)

N. N.

Pr. fl. 1000. im 24 fl. Fuß.

Vollmachten.

1.

Für Herrn N. N. wegen meiner Forderung von Rthlr. 2640. an den ausgetretenen N. N.

Ich Unterzeichneter bevollmächtige, Kraft dieſes, den Herrn N. in meinem Nahmen bey dem Aus-

tritt des N. N. in allem dem, was er mir zuträglich findet, uneingeſchränkt zu verfahren, Vorſchläge anzunehmen, oder zu verwerfen, und kurz, alles dasjenige anzufangen, was ich in der Sache ſelbſt thun würde, oder thun könnte. — Seines Nahmens Unterſchrift erkenne ich als die meinige, und halte ihn in allem ſchadlos, wenn durch ſeine Unternehmungen wegen meiner Forderung an N. N. Koſten entſtehen ſollten, und ſo mehr. Dieſes alles bezeuge ich hier, damit jeder meinen bevollmächtigten N. N. dafür erkennen, und ſeine Handlungen ſo gültig, als ob ich ſie ſelbſten vornehme, anſehen möge.

Augsburg, den — Merz 1800.

(L. S.)

N. N.

2.

Vollmacht für Herrn N. N., um in meinem Nahmen und für meine Rechnung den Herrn N. N. für die Summe von fl. 600, ſchreibe Gulden ſechshundert in Carolins à fl. 11., die er mir anerkannt ſchuldig iſt, gütlich oder rechtlich, auf welche Art es ſey, zu belangen, und zur Zahlung anzuhalten. Ich nehme alles für mein eigenes Verfahren an, was obiger Herr N. N. thun wird, und ſichere dieſe meine Genehmigung zu mehrerer

Bekräftigung mit meiner Unterſchrift und mit Beyfügung des Petſchafts meiner Handlung.

(L. S.)

Memmingen, den 5. Febr. 1801.

N. N.

Ceſſion einer Schuldforderung.

Wegen gewißen Umſtänden wurde es mir unmöglich, die tauſend Gulden, welche mir Herr N. N. ſeit einem Jahre ſammt dem Intereſſe in fünf vom Hundert ſchuldig iſt, und von denen ich die Rechnung hier beyfüge, nun ſelbſt einzuziehen, und daher entſchloß ich mich, die ganze Schuld dem Herrn N. N. zu überlaſſen.

Dieſen bevollmächtige ich nun, mit dieſer Ceſſion nach eigenem Willen mit dem Schuldner zu verfahren, und wenn die Bezahlung nicht willig geſchieht, ihn gerichtlich zu belangen. Sollte der Herr N. N. aber durch Saumſeligkeit in Eintreibung der Schuld oder auf andere Art nach Verfluß von 6 Monaten, (denn länger hafte ich für die Sicherheit derſelben nicht) Schaden leiden, ſo geht mich dieſes nichts mehr an, indem es ihm zur Laſt fallen wird.

Uebrigens beſcheinige ich dem Herrn N. N. heute von ihm obige fl. 1000. mit dem Zinſe à 5 pr. C. von einem Jahre richtig empfangen zu haben, ſo, daß ich nichts mehr deßwegen von ihm zu fordern habe. Hiemit beſiegle ich ſelbſt mit meinem gewöhnlichen Petſchaft zu mehrerer Bekräftigung dieſes Ceſſions und Quittungs-Inſtrument, mit beygefügter eigenhändiger Unterſchrift.

Augsburg, den 20. Junius 1802.

(L. S.)

N. N.

Ein Creditif.

Vorzeigern dieſes Creditifs, Herrn N. N., bitte gegen doppelte Quittung innerhalb 24 Stunden nach Anſicht dieſes zu bezahlen fl. 30,000 Crt. Durch die nächſte Poſt werde ich Ihnen das Nähere melden.

N. N.

Nöthig iſt es noch, hier den Avviſobrief herzuſetzen.

Ich beſtättige hiemit mein Letztes vom 20. May, und habe die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß

ich heute dem Herrn N. N. ein offenes Creditiſ an Sie übergab, nachdem Sie ihm binnen 24 Stunden nach Sicht fl. 30,000 Crt. zu bezahlen belieben werden. Sogleich werde ich Ihnen Gegenanſchaffungen machen. Zum Kennzeichen, damit Sie nicht irren und betrogen werden, hat er mich beordert, Ihnen zu melden, daß er bey Ihnen in Glanzſtiefeln, geſpornt, und in dunkelblauer Kleidung eintreten werde. Er iſt ein großer, ſchön gewachſener Mann, mit feurigen Augen und ſchwarzen Haaren. Morgen reiſt er von hier mit Extrapoſt ab.

Nach Abführung obiger fl. 30,000 erbitte ich mir von Ihnen eine Quittung. Einſtweilen übermache ich Ihnen hierinn:

fl. 11000 Crt. auf dortige Herrn N. N. ad Uſo und
= 5000 = auf Sie ſelbſten ad Uſo.
fl. 16000 Crt. an deren Richtigkeit ich nicht zweifeln will. Geben Sie mir dafür unter Avviſo Credit.

Ich empfehle mich beſtens.

N. N.

Moraliſche Briefe.

Theurer Freund!

Die Tugend iſt die Beglückerinn der Menſchheit. — Wie oft habe ich nun ſchon dieſes gefühlt und geſehen. — Ohne Tugend gleicht der Sterbliche dem unvernünftigen Thiere, das nur ſeinem Inſtincte folgt, und nicht auf die Zukunft blicken kann. Wo die Tugend wohnt, da iſt Freude des Herzens, die weit entzückender iſt, als die Freude nur durch Wohlluſt entſtanden. Dieſe iſt vergänglich, währt nur Augenblicke, aber jene bleibt ewig in unſerm Andenken. O, ich denke wohl noch an die ſchnelle vorübergeflogenen Stunden unſeres Umganges. Wie waren wir ſo finſteres Muthes, wenn wir manchmal eine Nacht hindurch leichtſinnig in Freude ſchwärmten, und die Vernunft eines Theils beyſeite ſetzten. Noch trübt ſich meine Seele, wenn die Phantaſie mir ein ſolches Gemählde der Vergangenheit ſchildert; aber wie froh, wie heiter wird mein Auge, wie ſtill wirds im Buſen, und welche heilige Ahndung von einem ewigen Lohn ſtrömt auf mich, wenn mir auch wieder die Augenblicke vorüber ſchweben, wo wir Gutes thaten. Wie ſelig macht dieſer Gedanke; wie mich der geſtrige Tag freuet! Ich fühle noch jetzt,

was ich geſtern fühlte, und heute Abend will ich mich der Natur wieder freuen, und wieder ſo ſtarke Gefühle zur Tugend aus ihr ſchöpfen. Laß mich erzählen:

Es war ein ſchöner Tag, bald neigte er ſich, und die Sonne warf die Schatten rieſenartig dahin; da verließen wir die Stadt. Am Arm eines braven Mädchens gieng ich voran, und auf das ſchöne B. zu. Die Geſellſchaft beſchloß, ſich auf einem Platze, mit dichtem Grün bedeckt, niederzulaſſen. Milch und Brod brachten uns die lieben Landleute zum Abendeſſen, und ſo ſchwanden im muntern, aber nicht unbeſonnenen Diſcurs die Stunden vorüber. Meine Phantaſie wurde rege, und umfangen von den ſanften Fluren des Dorfes, vom lieblichen Horizont, wo der halbe Mond ſtand, und vom Buſche, wo das Geliſpel der Vögel rauſchte, und Melodien ſang, machte ich ein Liedchen. Hier haſt du es:

Nicht der Schmuck der Stadt, der Laut der Harmonien,
Alles ſchwindt. — Nicht Flittergold,
Nicht der leere Tand ſoll meine Muſ' entglühen;
Nur die Landes = Einfalt, ſanft und hold.

Emſig flieht mein Geiſt zu jener niedern
Hütte,
Traut ſich mit der Freundlichkeit,
Traut ſich mit dem Zirkel, wo indeſſen Mitte
Einfalt herrſcht, Natur — und goldne Zeit.

Seht, o ſeht! da reihen ſie ſich Händ' in
Hände,
Ihre Mahlzeit — Milch und Brod;
Bringen frohe Blicke an des Tages Ende,
Jubel der Natur, und — weg iſt Noth.

Leben, ſeel'ges Leben, flöße meiner Seele
Liebe zu der Tugend ein.
Alles haſt du; nichts, woran es dir noch fehle;
Liebe, Wahrheit, keinen falſchen Schein.

Immer bringt die Morgenſonne neue Freu-
den,
Singend ſchwirrt die Lerch empor;
Eilend trotten Lämmer auf hie nahen Heiden,
Tief im Gras verſteckt bey Sumpf und Moos.

Tunkt im goldnen Wogenmeer die Sonn'
ſich wieder,
Eilt die Dämmerung daher;
Deckt die Erd' das dunkle, nächtliche Gefieder,
Jubelt kein erſchaffnes Weſen mehr.

Ach, dann blinkt der Mond, die Sommer-
lüftchen ſchweigen,
Keine Klage rauſcht vorbey.
Ohne Seufzer ruht ſich's da, und Herzen
beugen
Bethend ſich zu Gott, von Laſter frey.

Gieb dieß ſeel'ge Leben jedem deinem Kinde,
Allerhalter! — Goldne Zeit,
Bring' zurück uns deinen ſüßen Frieden, wende
Elend, Kummer, in Zufriedenheit.

Nein! es war nicht möglich, ich konnte die Gefühle, die mich belebten, nicht alle genug ſchildern. Die ſchöne Natur und ſo gute Leute um mich — wie mich das entzückte. Die edeln Seelen lieben mich ſo — und wie ich ſie nicht wieder ſchätze und hochachte! —

Freund, freue dich meines Schickſals. Ich glaube das Glück könnte mir keinen größern Reichthum mehr ſchenken, als den ich bereits von ihm habe, eine Seele welche, die Tugend liebt, Brüder und Schweſtern um mich, welche die Pflicht der Menſchenliebe kennen, was will ich mehr? — Wer Menſchenfreund iſt, der hat doch immer Freude und Ruhe. Angeſpornt vom Feuereifer, nur Gutes zu wirken, ruht ſein Geiſt niemals,

der Beſtimmung nachzuleben. Der Umgang mit dem Nächſten verſüßt ihm jeden Kummer, der ihn drücken will. Die Wohlthaten, die er verrichtet, belohnen ihn mit Ruhe des Gewiſſens und dem beſeligenden Gedanken an ein beſſeres Leben. So wallt er das Pilgerleben durch in lauter frohem Selbſtbewußtſeyn, und am Ende ſchmückt ihn der Segen derer, denen er Gutes that, und die Engel feyern den Willkomm. —

Nicht wahr, mein Lieber! du fühlſt es mit mir, was es iſt, tugendhaft zu ſeyn. Handle ferner nach deiner Beſtimmung. Unſere feſten Arme und der göttliche Schutzengel ſollen uns auf dem Pfade weiter leiten, und ſo erſcheinen wir einſtens im Glanze vor dem ewigen Throne, von deſſen Höhen Gnade, Belohuung ſchalt!

Lebe wohl, und erinnere dich an mich, wenn deine Feder wieder etwas zu thun hat

Dein Treuer.

Gute Schweſter!

Die brüderliche Liebe, die für dich in meinem Buſen ſchlägt, läßt mir nun keine Ruhe mehr. Ich muß dir wieder ſchreiben, da du mich ſelbſt daran erinnerteſt. — Die frohen Tage, die ich hier durchlebe, glaub' es ſicher, ſind nur dem unſchuldigen Vergnügen geweiht. Ich habe den Umgang eines Frauenzimmers gefunden, das ich nicht liebe, nein! nur immer hochſchätzen werde. Die Züge ihres Angeſichtes ſind nicht reitzend, aber auch nicht unſchmackhaft. Was dieſem Mädchen an Schönheit mangelt, das erſetzt ſie durch einen tugendhaften Wandel. Ihre Geſpräche ſind ernſthaft, mit holder Annehmlichkeit verbunden, und noch nie ſah ich ſie bey rauſchenden Vergnügungen. Wenn ich ſie betrachte, ſo glaube ich dich zu betrachten; denn dein Gemüth iſt das gleiche, wie das ihrige. — Wie mich das freuet, wie ſo manche Stunde ich einſam im Andenken an dich heiter durchlebe, weil du eine ſo brave Schweſter biſt. Weiche nicht ab von der Bahn, die du betreten haſt. Auf ihr wanderſt du zwiſchen Roſen dahin, und der Allgütige geleitet dich mit ſeinem Segen. Alle andere Mädchen ſollen dein Beyſpiel nachahmen, und dann erſt erkennen, was es für ein Glück um die Tugend iſt, und wie oft doch dieſes Glück gänzlich verachtet wird. —

Unſchuld iſt die einzige große Eigenſchaft des Mädchens, welche ihr den Werth giebt, der ſie allbeliebt und zugleich achtungswürdig macht. Dem Mädchen ſey die Unſchuld ein Kleinod, das ihr ſtets am Herzen liegen muß, es nie, nie zu verlieren; und ſo giebt ſie den Schmeicheleyen der Wollüſtlinge kein Gehör, an deren jedem Worte Gift hängt, das ohne Gegenmittel das Herz verderbt, und zu Grunde richtet; ſo ſcheuet ſie jeden Fußtritt, der zur Wolluſt leitet, und ſchauet immer vorher mit weiſen Blicken voraus, ob ihre neue angefangene Bahn, ob nicht dieſe oder jene Handlung zur Verführung leite. — Den, der ſie einmal an der Hand durchs Leben leiten, der ihr Gatte werden ſoll, forſcht ſie aus, ob er gutes Herzens ſey, ob ſein Buſen auch göttliche Tugend athme, ob ihn nicht irgend eine Leidenſchaft beherrſche, die ihn z. E. zum Meineidigen, zum Verſchwender machen könnte. Der nur wird ihre Hand gewinnen, der Verſtand mit Stärke in der Gottſeligkeit verknüpft; da wallt ſie froh durch's Leben, und iſt des Glückes würdig, die Gattinn eines biedern Mannes geworden zu ſeyn. — O Schweſter! ſchau mit mir hinauf zum blauen Aether; dort wohnt dein und mein ſeliger Vater. Sein Geiſt ſchwebe über dir und mir!

Was macht dein Clavier, oder vielmehr, wie gehts mit deinen Fortſchritten auf dieſem Inſtrumente? — Laß die Liebe zur Muſik nicht ſinken, ſie iſt in den Stunden des Kummers eine Tröſterinn, die kaum groß genug zu ſchätzen iſt. Freue dich, daß du Genie dazu haſt. — Hiemit mache ich dir ein kleines Geſchenk; es ſind Arien von ſehr leichter Art, und der Text iſt ganz deinem Stande angemeſſen. Wenn ich einmal wieder in deine Arme zurückkehre, und ich dich als eine recht gute Clavierſpielerinn antreffe, ſo iſt meine Freude und mein Wunſch, dich mit meiner lieben Flöte zu accompagniren. Wir wollen dann ſo manchen Abend in ſeligen Gefühlen verſunken, mit einander zubringen, und frohen Muthes einander das Leben verſüßen, ſo viel in unſern Kräften ſteht. — Du liebſt mich, wie ich dich, und ich glaube, daß ich deiner Liebe nie werde unwürdig werden. Der Fleiß, den ich in meinem Studium anwende, ſoll mich immer näher zu jenem glücklichen Ziele bringen, wo ich mit Seelenzufriedenheit auf die gelebten Tage zurückſehen darf, wo kein Augenblick der Vergangenheit den Blick trüben wird. — Lebe wohl!

Dein Bruder.

Mein Beſter!

Wenn ich in einſamen Stunden mit einer Thräne im Auge darüber nachdenke, wie doch auf unſerer Erde ſo viel Kummer wohnt, wie Sehen und Verſchwinden, ſich Begegnen und Trennen unaufhörlich mit den Menſchen wechſelt, ſo möchte ich mich in die Einſamkeit verſchließen, möchte, fern vom Gewühle der Stadt, mir einen dunkeln Ort aufſuchen, irgend im dichten Hayne mir eine Hütte bauen, wo kein Sturm mit ſeinem gewaltigen Flug vorüberſauſen könnte; wo kein Stromregen mich beunruhigte — wo in heiliger Stille ich allein zu den dunkeln Schatten der Gipfel hoher Stämme blicken könnte, und da in dem traurigen Flüſtern des Allmächtigen Gegenwart ſähe — ja, da möchte ich weilen, von Lauſchern verbannt, und wenn die letzte Stunde käme, und ein ſeliges Ahnden von der Ewigkeit mich umſäuſelte, ſo wollte ich noch den letzten, ſchwachen Blick auf meine Einſiedeley werfen, und froh mit ruhigem Herzen — von keiner lauten Thräne geſtört, und keinem ſchrecklichen Seufzer begleitet — allein ſterben. — Doch — warum ſteht die Welt? Iſt ſie etwa da, damit jeder Sterbliche ſich in finſtere Höhlen vergrabe, und ungenützt wieder zu Staub werde? — Ha, ich bereue ihn wieder, dieſen falſchen Gedanken!

— Nein, Brüder ſollen mit andern im Thale wandeln, Hand in Hand geſchloſſen, ſollen ſie ihren und der andern Kummer erheitern, und den Unglücklichen beyſtehen, oder wenigſtens eine Thräne weihen, wenn ſie nicht mehr thun können. — Was ſind denn die Leiden, die mich in die Einſamkeit führen wollten? Sich ſehen, und trennen? — Darum iſt eben dieſe Welt unvollkommen, und dieſe Beyde ſind der Weg zur beſſern Welt. Die Trennung dauert nicht lange, ſo ſehen wir uns wieder, und auf ewig! — Sehen und Verſchwinden? Wieder etwas, das nur unſer Glück bezweckt. Was haben wir von den Gütern dieſer Erde; wir ſind beſtimmt, erhabenere Dinge anzuſtaunen und zu durchforſchen. Dieſes alles iſt nur Vorbereitung auf die Zukunft. — Darum wandle gern, Freund! unter dem großen Haufen des Weltgedränges. Alles, was du ſiehſt, was du hörſt und fühlſt, wende auf dich an, lerne dich kennen, und die Wege des Schickſals, von dem ewigen Throne geleitet. So wird dir das Erdenleben Wonne werden, ſo wird dein Herz bey jedem auch ſchrecklichen Schlag des Schickſals ruhig bleiben, und betend nur die Weisheit des Allenkers erblicken.

Mein Lieber!

Geſtern empfieng ich dein beſtürztes Schreiben vom 30. März. Ich darf es dir nicht verbergen, wie groß der Eindruck war, den deine abgebrochene Worte auf mich machten. In der Mitte bey ihrer Durchleſung ſtockte ich, und eine Thräne wollte ſich aus den Augen drängen. — Du kannſt nicht weinen? — Verſuche alles, deinem Herzen Luft zu machen; denn Thränen ſind Wohlthat im Kummer, ihnen folgt ſüßer Troſt nach; ein ſchwerer Stein wälzt ſich von der Bruſt und das Blut wallt ſanfter. —

Es iſt Wirklichkeit (wäre es Traum nur!) es iſt Wirklichkeit! ſie liegt nun unter dem Staub begraben, das edle, ſanfte Mädchen, deine ſelige Schweſter, von der du mir öfters im traulichen Geſpräche die Tugenden rühmteſt — aber ihr iſt ja wohl. Ich weiß nicht, was meine Seele mehr rührt, der Gedanke an ihren ſchönen Todeskampf, oder die Vorſtellung, die ich mir täglich mache von ihrer Wonne, die ſie nun als Himmelsbürgerinn genieſſt. Freund! wenn mir das Glück würde, dich einmal wieder in der Vaterſtadt zu ſehen, ſo wollte ich dich ſelbſt freudig ans Grab führen, wollte dir den blumichten Hügel zeigen, und zu dir ſprechen: Sieh, da ruhen ihre Gebeine, da fielen meine heiſſen Thränen nieder; ſie

ſind nun getrocknet. — Der ſelige Geiſt ſchaut auf uns Vereinte herunter, und lächelt herab vom himmliſchen Sitze, und freuet ſich, daß wir ſo warmes Herzens die Ruheſtätte betrachten, durch ihren Tod, ſcheint mir, ſey ich ſtärker in der Tugend geworden ꝛc., er überzeugte mich ganz von der ſchnellen Hinfälligkeit des Sterblichen. An Sonntagen, wenn ich auf Spatziergängen dieſen Ort erblicke, ſo iſts, als ob mich eine höhere Macht halte. Starr ſehen meine Blicke auf die Mauern dieſes Gottesackers hin, und wenn manchmal die Trauer der Trennung meiner Bruſt bange macht; ſo ſchaue ich zum blauen Aether, denke mir die Entſchlummerte ſo reitzend zwiſchen Engeln ſitzend, wie ſie die himmliſchen Geiſter umflattern, und ihr den Palmenkranz bringen, und in ſanfter Harmonie das Lied des großen Halleluja's beginnen. — Mich däucht, ich höre ihn, den hohen Geſang, den Klang der reinen Saiten, immer heller — immer höher hinauf ſchwingt ſich mein Geiſt — jetzt hat er die kriſtallenen Wände des Himmels durchbrochen — Strahlenvoller Gott! da throuſt du, und mein Auge, noch nicht gewohnt des flammenden Lichtes, ſinkt in Nacht darnieder — Freund! Lebe wohl und fühle mit mir das Entzücken eines ſolchen Augenblicks. Der ſoll dich tröſten und beruhigen in deinem Kummer. — Noch einmal, Lebe wohl!

Freund!

(Die Antwort.)

Wer durchſchauet die Irrgänge des Verhängniſſes? Wer löſt die ſcheinbar verworrenen Fäden, die das Ganze zuſammenhalten? Dem Sterblichen iſt dieſes nicht gegeben. Für ihn hüllt ſich die Zukunft in einen undurchdringlichen Schleyer; ſein Auge vermag nicht, den ganzen Umkreis der Vergangenheit zu umfaſſen. Selbſt in der Gegenwart iſt er faſt einzig auf ſeinen Weg eingeſchränkt, den ihm die ewige Vorſicht zu gehen befiehlt, und kaum ſind ihm flüchtige Seitenblicke erlaubt. Thor alſo, der murrt, daß ſeine Erwartung betrogen wird; der ängſtlich zagt, wenn ſeine Wünſche an einer Klippe ſcheitern. Wird er es mit alle ſeinem Winſeln anders machen? Wird er durch ſeine Klagen Todte erwecken? Wird er den geſchiedenen Freund zurückrufen aus jenem Lande, woher noch Niemand wiederkehrte? Wird er die verblichene Schweſter mit ſeinen Thränen wieder beleben? Wird ſein endloſer Harm die Roſen wieder erſetzen, die ein rauher Sturm, aus dem Grabe hervorkeuchend, von ihren Wangen ſtreifte? Nein! — das Schickſal geboth — das Opfer liegt im Staub — und keines Sterblichen Macht vermag es zu retten. Trauriges

Loos der Menſchheit, wenn unſer Daſeyn auf dieſen Erdball beſchränkt wäre! Was uns über die ganze ſichtbare Schöpfung erhebt, der Funke, aus der Gottheit entſprungen — die Vernunft würde für uns die Quelle unendlicher Leiden ſeyn; die ſchönſte Gabe des Bewußtſeyns und der Erinnerung wäre Hölle für uns, die Stütze unverſiegbaren Elendes. Bekannt mit dem ewigen Wechſel der Dinge, da morgen nicht mehr iſt, was heute unſere ganze Seele feſſelt; vielleicht ſelbſt ſchon durchgeführt durch manche Schule der Prüfung, würde der Menſch ſich nur zum Unglück beſtimmt fühlen; kaum ein Unfall verſchmerzt, würde ihm die gegenwärtige Freude verbittert ſeyn durch den Gedanken an vergangene Leiden, und durch die unbeſtimmte Erwartung künftiger Unfälle. Doch nein! — auch dieſes kann nur gelten von dem zwar größern, aber ſchwächern Theil der Menſchen, von ſolchen, die nicht mit ſich ſelbſt in Harmonie ſtehen, die noch nicht ſo weit mit ſich aufs Reine gekommen ſind, daß ſie ihre Vernunft zweckmäßig gebrauchen, die zum Rechthandeln immer eines äußern Antriebs bedürfen, und blos durch Vorhaltung einer ſchönen Ausſicht — faſt möchte ich ſagen, wie das Kind, das in der Ferne etwas für ſich Reitzendes erblickt — ihrem Ziele näher geleitet werden. Ihnen fehlt die Ueberzeugung, daß eine gute Handlung nicht deß-

wegen gut ſey, weil ſie zu der Hoffnung einer glücklichen Zukunft berechtige, daß ein edler Character nicht in ſo fern edel ſey, als er auf die Achtung Anderer gegründeten Anſpruch machen darf, oder Lob und Belohnung zu gewarten hat; ſondern daß jede Handlung, iſt ſie einmal verrichtet, auf ſich allein beruhe, daß ihr grdßter, ihr einziger Werth in dem frohen, fleckenloſen Selbſtbewußtſeyn beſtehe, unbekümmert um das, was weiter folgen werde. Vernunft und Moral ſagen uns: Handle ſo, wie du glaubſt, es vor dir und jedem Andern verantworten zu können; — handle deiner Beſtimmung gemäß. Und was iſt unſere Beſtimmung? Etwa nur unſern individuellen Zwecken nachzuſtreben? oder das, was wir thun ſollen, und was wir, ohne den kränkenden Vorwurf der Unthätigkeit auf uns zu laden, thun müßen, mechaniſch zu verrichten, und ohne daß wir durch eigenes Intereſſe gewißermaßen eine Seele in das Geſchäft legen? oder ſind wir nicht vielmehr beſtimmt, jeder einzelne in ſeinem Kreiſe zum Ganzen lebhaft mit zu wirken? Aber dieſes nach unſern Kräften thun zu können, müſſen wir von uns ſelbſt ausgehen, und von da aus auf die Auſſenwelt wirken. Uns ſelbſt müſſen wir zuerſt kennen lernen, mit unſerer eigenen Bildung den Anfang machen. Immer müſſen wir in unſerm Gleichgewichte bleiben, wenn wir in unſerm einmal betretenen Gan-

ge bleiben wollen. Aus dieſem Gleichgewicht, aus dieſen ruhigen Fortſchritten werden wir durch nichts leichter gehoben, als durch Leidenſchaft. Wem es alſo darum zu thun iſt, im wahren Verſtande ein Mann für die Welt, in der er ſich einmal befindet, und einer Glückſeligkeit fähig zu werden, die durch nichts geſtört werden kann, der muß Kräfte in ſich fühlen, dieſen innern Feind zu bekämpfen, und dieſe Kräfte durch ſtete Uebung zu befeſtigen, zu erhalten, zu vermehren ſuchen. Leidenſchaft an ſich iſt dem Menſchen nothwendig, ohne ſie dürfte er eine kalte Maſchine ſeyn; denn ſie giebt dem Eifer für's Gute das nöthige Feuer und den Enthuſiasmus, der zu Großthaten reizt; nur muß dieſes Feuer von der Vernunft gehörig geleitet, und die Leidenſchaft in ihren Schranken gehalten werden, wenn ſie nicht zur verderbenden Flamme ausarten ſoll. Und ſo verſetzen wir uns in die glückliche Gemüthsverfaſſung, die ſich in jeder Lage des Lebens gleich bleibt, das Gute von der einen, ſo wie das Schlimme von der andern Seite mit Mäßigung aufnimmt, und in der uns nichts im menſchlichen Leben ganz unerwartet kommt. Zwar, ſie uns zu verſchaffen, und eigen zu machen, erfordert es einen feſten überlegten Vorſatz, und ſelbſt dem Geübtern, geſchweige dann dem Anfänger, iſt es wohl zu verzeihen, daß er wenigſtens wankt, wenn er ſich da heftig ange-

griffen fühlt, wo er ſich am ſicherſten glaubte. Aber nie wird ihn irgend etwas ſo niederſchlagen, und außer Faſſung bringen, daß er ſich nicht wieder aufzuraffen und zu ermannen wüßte, und daß die Erſchütterung auf ſein ganzes Nervenſyſtem ſchädlich für Geſundheit und Leben wirken könnte.

Endlich habe ich mich auf den Endepunct herum gewunden, der mich zur eigentlichen Beantwortung deines lieben Schreibens vom 12. April., das ich den 24. bey meiner Zurückkunft von einer kleinen Reiſe erhielt, hinweiſt. Nimm, Herzensfreund! meinen Dank dafür, und für deinen ſchönen Zweck, der ſich darinn ausdrückt. Du willſt dem Sinkenden deine Hand biethen, ihn freundſchaftlich unterſtützen, ihn zu ſich zurückrufen. Der Werth einer edeln Abſicht bleibt immer, wenn ſie auch nicht wirklich nöthig iſt. Ich ſtehe ſchön, Lieber! — ich will nicht hinter dir bleiben — ſieh! ich reiche dir meine Rechte — Hand in Hand wollen wir fortſchreiten, und mit männlichen Schritten unſere Bahn verfolgen. Allerdings glaube ich, wirſt du dir nach jenen verworrenen Zeilen meinen Zuſtand etwas anders, als er wirklich iſt, vorſtellen. Aber ſetze dich in meine damalige Lage — und ſprich, konnteſt du etwas anders erwarten, da du ſchleunige Antwort for=

derteſt, und ich in der nähmlichen erſten Beſtürzung (da eben Poſttag war) mich da hinſetzte? Ganz anders hätte ein Rückſchreiben ſchon den andern Tag gelautet, da die Wallung des Blutes vorüber war. Gewiß würdeſt du dann in gehörigem Zuſammenhange und Ordnung einen Brief erhalten haben. — Gute, liebe Schweſter! wo war bey meinem Abſchied nur die fernſte Ahnung, daß dein damaliger Händedruck für mich der letzte auf der Welt ſeyn ſollte? Dir iſt nun wohl — frühe ſchon wurdeſt du würdig erfunden, unter den reinen Seelen in jenen Regionen zu wandeln. Heilig, von höherer Art ſeyen nun die Bande, welche hier an dich mich knüpften! ſchwebe, ſeliger Geiſt, mir zur Seite auf den Pfaden, die ich hier im Thale noch gehen werde, als ein Schutzengel, vom Throne Gottes geſandt. Keine Klage entfällt mir, keine Thräne entrollt meinem Auge. Einſt hoffe ich da zu wohnen, wo du wohnſt, mit dir den großen Zuſammenhang in den Planen der Vorſicht deutlicher zu erkennen, und die ewige Ordnung des Schickſals zu bewundern. — Adjeu, theurer Freund!

Beſter Freund!

O könnte ich dich jetzt an meinen Buſen zurück rufen, könnten nun meine Blicke wieder den deinigen begegnen, könnten meine heiſſen Hände die deinigen drücken, könnte ich dich wieder ſo, wie bey dem Abſchied, auch bey dem Willkomm umarmen. — Ach! wie glücklich wäre ich itzt, wenn du mit mir alle die erſtaunenswürdige Gegenſtände betrachten könnteſt, die mein Herz ſchon auf einſamen Wegen erheitern. Blickte ich jetzt mit dir herunter von dem Berge Gottes, abgeſondert von der Welt, gleichſam wie in höheren Regionen! — Da ſchaue ich unter mir die wogichten Nebel, wie ſie hin und her ziehen, und mir dieſes und jenes lächelnde Thal der Erde bedecken. Aber dir iſt es heiter, und die Sonne wirkt ſtark; unter mir hängen Wettergebirge, die zu ſtürzen drohen, doch ſchaden ſie mir nie, ich ſehe ruhig ihren Bewegungen zu, und erblicke darinn — in allem, was mich umgiebt, das höchſte Weſen, von dem ſie geſchaffen ſind. — Sieh! — da drunten, unter dieſen Wettergebirgen, wohnen die Menſchen, vielleicht hat ein Schrecken ſie alle niedergeſchlagen, vielleicht hat unterdeſſen ein flammender Blitzſtrahl den marmornen Pallaſt zerſchmettert, oder die Strohhütte des Landmanns entzündet? Weiß ich, wie es nun ausſehen wird,

wenn ich wieder hinunter klettern, und näher auf die Fläche kommen werde, vielleicht treff' ich zerſtörte Felder, niedergemetzelte Brüder an. Gott! den Jammer der Erde ſiehſt du — aber du würdeſt ihn ablenken, wenn er nicht zur Seligkeit deiner Kinder gereichte. —

Wie's ſchweigt, wie da unten ein Gemurmel durch die Nebel rauſcht, und da oben, wie die heitre Luft zittert. — Ha! ſo wohl und ſo weh' iſt es mir nie geweſen! Mir wird bange für meine Brüder da unten. — O Natur! du kannſt dich des Herzens des Sterblichen bemeiſtern; kann's anders ſeyn, als daß der Allgegenwärtige dich beherrſcht. Er iſt alſo auch um mich, ich fühle ſeine tröſtende Gegenwart, fühle Ruhe und bin im Frieden. Wohnung, geheiligt vom Höchſten, Gutes zu denken, ſey geſegnet von mir! Auf euch, ihr Wolkengebirge, iſt ſein Thron — in euern Schatten, in eurer Finſterniß ſchwebet der Geiſt des Erhabenen.

Vor Freude und vor Leben ſchwillt die Bruſt —
Verſchwunden ſind die Freuden eitler Luſt —
Dahin ſind ſie, und Flattergeiſt entwich,
Denn Gottesgeiſt umſchwebet mich. —

O Freund! — an dieſem Ort hätte ich mögen die Nacht durchleben, wenn es die Schwachheit der Naturkräfte des Sterblichen zugelaſſen hätten. — Da hätte ich mögen ſehen den Mond durch die Nebel hervorbrechen, und hätte mögen ſehen, wie ſich die Sonne ins Weltmeer ſenkte. Ich hätte mögen die Sterne am reinen Aether erblicken, und näher ihren Kreis beſchauen. Da hätte ich mich hingeſetzt im nächtlichen Schweigen, und in der Todtenſtille mein Gebeth zum Ewigen hingeſandt. Im Gange des ſilbernen Mondes, o! da wären meine Blicke in Thränen zerfloſſen — da hätt' ich ihn mit naſſen Augen betrachtet, den ſchönen Weltkörper, der ſo oft der Tröſter einer fühlenden Seele wird, wenn ſie in nächtlicher Ruhe, vom Kummer gedrückt, ſeinen Schimmer genießt. O Gott! eine ſolche Nacht wäre mir verſchwunden, wie eine Minute, kein Sterblicher hätte ſie ſo ſüß durchgelebt, wie ich — und ſelbſt der Tod wäre da meiner Seele willkommen geweſen; ich hätte ja ſo zufrieden hinüber ſchauen können, und wäre ſo ruhig eingeſchlafen. Vielleicht hätte mich dann eine Seele, welche die Natur liebt, gefunden, hätte in meiner Todesmiene eine ſolche Heiterkeit erblickt, und hätte mich noch im Tode geſegnet im frommen Gebethe zum Erlöſer. —

Ich muß abbrechen von dieſer Sache. —

Genug, als der Wolkenhimmel wieder zerriſſen war, ſtieg ich von meiner Höhe herunter, und kam gegen die Nacht zu im unterſten Thale an, wo ich die Hütte eines Bauern aufſuchte, um da mir das Nachtlager zu bereiten. — Viele Träume umgaukelten mich. — Beym Aufgang der Sonne machte ich einen lieblichen Spaziergang am See hinab. —

Ich kann nicht begreifen, wie manche Menſchen doch gar keine Freude an der Natur finden, wie ſie ihr nicht einmal nur einen betrachtenden Blick gönnen. Die meiſten jungen Leute hier haben ihr Vergnügen am Wein- oder Biertiſch, am Spiele oder ſonſt an tändelnden Sachen, die ſich kaum der Mühe lohnen, daß nur ein Augenblick Zeit daran gewendet wird. Die Frauenzimmer ſind leidenſchaftlich für den Tanz eingenommen. Mit gierigen Blicken ſchauen ſie auf den jungen lüſtigen Herrn, der ſeine Schritte im Ball recht ſchön zu ſetzen weiß, der Schmeicheleyen hervorbringen kann, welche die Schönheiten bis zum Himmel erheben; der immer ſein Plappermaul offen hat, und Schnurren und witzige Reden hervorſprudelt. Ja, an einem ſolchen jungen Herrn hängen ſie alle. Der Jüngling von gutem Her-

zen, der Tugend beſitzt, vernünftig ſpricht, und ſtill ſeinen Weg, ohne Geräuſch fortwandelt, der heißt ein langweiliger Menſch, einer, der nicht für die Welt iſt. — O! wenn ſie alle, die ſo verkehrten Herzens ſind, hinauswandern würden, und in tugendhaften Gefühlen die Natur betrachteten, da würde ihnen die Luſt zu rauſchenden Vergnügungen ſchwinden wie ein Traum, wie die Seifenblaſen, die vorher mit blendenden Farben funkeln, und darauf — in nichts zerplatzen.

Hingeriſſen von der Kraft des Höchſten, wäre ihnen ein Blick über die Natur, der Genuß eines guten tugendhaften Herzens mehr, als die ſüßeſte Schmeicheley des ausſchweifenden Höflings, der mit Worten allein ſpricht, und im Herzen heuchelt. — Ein einziger inniger Blick zum Himmel, und die frohe Selbſtzufriedenheit, die man da fühlt, iſt ein Augenblick in jenen ſeligen Gefilden gelebt. Gott! und ſolche Wonne können Geſchöpfe verachten, die doch auch einmal hoffen, in der Ewigkeit zu wohnen. —

O Jünglinge, o Mädchen, die Natur reicht Freuden dar, die ihr bey rauſchenden Vergnügungen nicht findet. Was nützen euch die Nächte, durchgeſchwärmt im gedankenloſen Scherz, in Tändeleyen

— werden ſie auch frohe Stunden am Ende des Lebens wirken? Schwerlich, aber ein fröhlicher, nicht melancholiſcher Gedanke, über dieſen und jenen Gegenſtand des Daſeyns, der leitet eine Stufe näher zur Vollkommenheit, der wirkt ſanften Frieden im letzten Athemzuge noch, und geht mit uns hinüber. — Die Menſchen ſollten als Brüder bey einander leben, keiner den andern ſcheuen, und Hand in Hand den Weg der Natur wandeln, und ſo wäre dennoch Freude auf der Welt, gewiß eine Freude, welche die Herzen fröhlicher machte, als das heuchleriſche Weſen im Umgange mancher Sterblichen, die unaufhörlichen Schmeicheleyen, die gezwungenen Complimente, und was weiß ich weiters mehr. — Die Betrachtung dieſer Sache verwickelt oft meinen Geiſt in eine Menge von ſchweren Gedanken, Freund! und wenn ich mich nicht gewaltſamer Weiſe davon losreiſſe, ſo könnte dieſe Düſternheit noch lange fortdauern. — Es iſt wahr, ich nehme auch herzlichen Antheil an den Freuden manches Feſtes, ich kann auch munter ſeyn, und das gewiß, wenn es mich trifft, von Herzensgrund. Mir gefällt es, wenn alles hübſch aufgeräumt iſt, wenn aus jedem Blicke des Jünglings, aus jedem Lächeln des Mädchens Heiterkeit hervorbricht. Ich reihe mich an die Geſellſchaft, mache unſchuldige Scherze mit, und mein Herz liebt immer mehr den fröhlichen Zir=

kel, der alle finſtere Mienen verſcheucht — aber wenn ich nur ein Wort höre, das an großen Leichtſinn grenzt, das die Pforte der Wolluſt öfnet, dann ſchlägts ſtärker im Buſen, und ich wünſchte auch bey den vorgegangenen Freuden nicht geweſen zu ſeyn. Vielleicht ſieht ſo manches meine jetzige Zurückhaltung, entdeckt die Urſache davon, und iſt mit mir gleiches Sinnes. —

Vorgeſtern erſtieg ich vor Sonnenaufgang die Anhöhe vor dem Dorfe * * und ſetzte mich in eine Laubhütte. — Du weißt, daß wenn ich allein bin, gleich tauſend Gedanken auf mich drängen, und ſo gieng es mir auch nun. Zum Glück war ich mit Bleyſtift und Papier verſehen, und ſchrieb:

Noch liegt die Natur im letzten Schlafe, und eine heilige Stille erſtreckt ſich weit um mich her. Manchmal wird ſie von dem Geklingel der Schellen unterbrochen, weil ſo eben der Hirt ſeine Heerde ausführt. Wo ich mich hinwende, ſehe ich noch die finſtern Spuren der Nacht. Alle Vögel ſchweigen, und allein eine kühle Luft durchſäuſelt die Blätter meiner Laube. Melancholiſch ſteht der ſchwarze Tannenwald da, in welchen der blaſſe Mond hie und da ſeinen Glanz wirft, der meinem Blicke mancherley Geſtalten bildet.

Das Thal ſcheint mit einem grauen Flor überzogen zu ſeyn. — Ein leichter Nebel hält das ſchöne Blau der Luft verborgen; nur glänzt da und dort ein Sternlein hervor und lacht mir entgegen. Wie ſeht ihr mich ſo freundlich an? Es ſcheint, ihr wiſſet, daß ich euch liebe, ſonſt würdet ihr nicht ſo traulich ins Auge mir funkeln. Aber, ach! — ihr verſchwindet. Euer mattes Licht zeigt an, daß bald ein höherer und feurigerer Himmelskörper dort drunten ober dem Walde hervorbrechen werde. Lebt wohl, und nehmet meinen Dank mit euch für das göttliche Vergnügen, das ihr ins Herz mir goßet. —

Natur! die du nun auflebſt in deinen zauberiſchen Reitzen, wie ſchön biſt du! — Vergoldet werden die Wölkchen, und du, liebe Sonne, ſpreiteſt deine Strahlen über die Erde. Welch' Entzücken durchſtrömet alle meine Glieder! Wie du mir zulächelſt! Noch nie ſah ich dich ſo glänzend! Sieh, wie der blaſſe Mond dort ſich ſchämend hinter die Wölkchen verbirgt, vor dir, die du ihm das ſanfte Licht gabſt! — Jetzt entfärbt er ſich gänzlich. —

Wie herrlich nun alles iſt, wie der Thau ſich im grünen Thale ſpiegelt, und in jedem Tropfen ein neues Bild der Sonne erwacht. — Langſam und

und ſingend führt der Hirt die Schafe an den Geſtaden der Bäch'chen einher, die ſchlängelnd das Thal durchſprudeln. Die angenehmen Töne ihrer Glocken wiederhallen im Haine, und erfüllen mit ſchöner Harmonie des Horchenden Ohr. Ein ſanfter Wind weht über das Feld voll Aehren, und eine jede Halme beugt ſich unter ſeinen Fittigen. — Nun verlaſſe ich meinen Sitz, und an deiner Hand, Natur, durchwandle ich jene Fluren, und das ſanftwallende Gras, und jedes kleine Inſect ſoll mich von deiner Pracht mehr überzeugen. Du bleibſt meine Freundinn; nagt ein innerlicher Kummer in meinem Buſen, dann will ich hinaus wandern unter Gottes freyem Himmel, und in deiner nie verſiegenden Quelle Frieden und ſanfte Beruhigung mir ſchöpfen. —

Bis hieher ſchrieb ich, das übrige fühlte mein Herz im ſtillen Frieden des Thales, in der Geiſt erhebenden Betrachtung des Naturlenkers. —

Lebe wohl, Freund! und grüße mir die Geſilde, wo du wohnſt. —

O mein Freund!

Du ſagſt mir ſo viel von Menſchenliebe; wäre ſie doch allgemein, und wohnte ſie nicht nur allein in dieſem oder jenem ſanften Herzen; aber das wird nimmer werden, ſo lange dieſe Erde Menſchen trägt. Ueberall, wo man hinſieht, ſtreuen ſich die Sterblichen Dornen untereinander, wo ſie ſich doch Roſen ſtreuen ſollten. Jeder will beſſer seyn, als der andere — daraus entſteht Verachtung, jeder will wenigſtens beſſer ſcheinen, als der andere — daraus entſteht Verleumdung. Sie graben einander Gruben, machen ſich Schlingen untereinander und lachen — wenn der Nebenbruder ins Elend ſtürzt. — Haſt du nicht ſchon ſelbſt Augenzeuge seyn müſſen, wie ein Bruder den andern mit Lügen verleumdete, wie ein Mädchen das andere durch giftige Worte, vielleicht getrieben von falſcher Eiferſucht, anzuſchwärzen ſuchte, und oft auch wirklich anſchwärzte? — Unſchuldige Seelen, von wiſſentlichen Sünden rein, werden oft durch den Läſtermund als Schandſäulen der Menſchheit geſchildert — und der teufliſche Plan einer Verleumdung ausgeführt. Sie haben geſiegt über die Unſchuld; Spott, Verachtung, Menſchenhaß trifft das Opfer der Läſterzunge, und das Grab iſt dem Unſchuldigſten bereitet. — O werde nicht muthlos, du,

den der giftige Hauch traf, werde nicht muthlos unter unaufhörlichem Kummer zu leben! Wenn alles um dich her gewichen iſt, wenn der ganze falſche Haufe auf dich und dein Leben eindrängt; ſie können dir mit aller ihrer Macht doch einen Weg, der immer offen ſteht, nicht verſchließen; er iſt der Weg der Geduld, der Sanftmuth und der Gottesfurcht überhaupt. Einmal werden die verleumderiſchen Worte geſtillt, einmal weichen ſie mit Grauen von dem Schlachtopfer zurück, und müſſen mit ſich ſelbſten kämpfen, wenn der Allmächtige ihr ſchlummerndes Gewiſſen rüttelt, wenn jede Stunde der Vergangenheit wieder langſam ihrer Seele vorüberſchwebt, und aus jeder ein blutiger Dolch das Herz durchbohrt; wenn die finſtere Seele anfängt, ſich zu empören, und den Körper nimmer ruhen läßt. Schlafloſe Nächte, geſtört noch durch in der Dunkelheit ſchwebende Bilder der Angſt, ſind die erſten Folgen einer ſchrecklichen Sünde. — Dort, ſieh du, der du deine Freude daran hatteſt, Brüder und Schweſtern und Kinder des Ewigen, mit Tücken der Verleumdung zu verfolgen, da das Bild eines Mädchens! — ſchon deckt jetzt die ruhige Erde ſie, und du, Ungeheuer! biſt die Urſache ihres Todes, weil die Verachtung, deinetwegen erduldet, ihr den Körper durch ſchmerzliche Kränkung verzehrte. Sie wäre vielleicht noch eine Wohlthäterinn des menſchlichen Geſchlechts

geworden, hätte einen Gatten glücklich gemacht — aber du, Ungeheuer! hemmteſt ihren Lebenslauf, und mordeteſt ſie. — Sieh auf! und ſchaue dieſen Schatten, es iſt dein blutiger Bruder. Fleiß belebte ſeinen Geiſt, ſo lange er hienieden wandelte, und durch dieſe Tugend ward er der Liebling der Großen. Du, dein Neid konnte dieſes ſein Glück nicht ertragen, und deine erdichtete Worte, deine falſche Beweiſe gegen ihn, brachten es dahin, daß er als Miſſethäter auf dem Schaffot ſtarb. Kannſt du ſeine bleiche Hand ergreifen, die er dir zur Verſöhnung reicht, ſchauderſt du nicht zurück vor den Strömen des Blutes, das ihm vom Rumpfe fließt? Das Blut kommt über dich, es ſchreyt ſchrecklich um Rache gegen den Brudermörder. Ha! zittre in der letzten Stunde, wenn kein Schimmer der Welt dich mehr blenden wird, wenn der letzte Segen dir zum Fluche wird, und alles, was um dich her iſt, Zeuge deiner Uebertretung iſt. Ein Blick in jenes Leben ſtürzt dich in unausſprechlichen Schrecken — du zitterſt, willſt alles anwenden, um dem Tode zu entgehen, aber da donnert es in dein Ohr — du mußt ſterben! der Kampf mit dem Tode iſt fürchterlich, Gott! und unvorbereitet! —

Es giebt noch einen niedern Grad von Verleumdung, der aber auch immer eine ewige Schan-

de der Menſchheit iſt. Er führt keine Plane aus, um den Nebenbruder zu ſtürzen, ſondern nur weiß der Menſch, welcher damit behaftet iſt, die Fehler des Nebenmenſchen nicht zu verſchweigen. Daher entſtehen in Geſellſchaften hier oft große Zänckereyen. Redt man von dieſer oder jener Perſon, ſo wird man immer mehrentheils befliſſen ſeyn, nur ihre Flecken bekannt zu machen, und ſie öfters noch zu vergrößern; die Tugenden eines Menſchen werden nie ſo oft angeführt, wie ſeine Laſter. Ueberhaupt iſt es ganz wahr, daß man in der Welt vom Laſter eines Andern mit viel mehr Enthuſiasmus redt, als wie von der Tugend. —

Ich kann nicht begreifen, wenn ich gleich auf allen erſinnlichen Wegen zur Urſache zu gelangen mich befleiße, warum dann die Frauenzimmer weit mehr dem Laſter der Verleumdung ergeben ſind, als das männliche Geſchlecht — doch, Freund! daß ich dieſes bey Seite laſſe, der Gedanke kommt mir gerade nur über die Quer, daher, und — ungerufen. —

Noch etwas über das Glück eines Zirkels, wenn das Ungeheuer, Verleumdung, gänzlich aus ihm verbannt wäre.

O da möchte ich ſeyn, da möchte ich mich zum Freunde machen, und den ſanften liebreichen Umgang genießen! Wie würde nicht jedes, ſo gut es konnte, die Fehler des Andern zu verſchweigen, und ſie nur in der Stille zu verbeſſern ſuchen. Die Menſchen hätten hier unter ſich ein Leben, das nah an jenes himmliſche grenzen würde. Da lobten ſie in Einigkeit den Herrn durch Ausübung reiner Tugend, jeder würde mit dem andern im Guten wetteifern. Der Morgen weckte aus dem ſüßen, von keinen unruhigen Träumen geſtörten Schlaf zu neuer, immer ſtärkern Menſchenliebe. Hand in Hand verſüßten Freunde und Freundinnen ſich das Leben, das der Schöpfer den Menſchen gab, ſich immer mehr in göttlichen Sachen zu vervollkommnen. Wenn der Abend heran käme, ſchiede man ohne finſtere Miene voneinander, und das Gute Nacht gienge von Herzensgrund. Jedes ſchlöße ſeine Mitbrüder im Gebethe zu Gott ein — und ſo — o Freund! dieß wäre ein göttliches Leben. Gebe der Himmel, daß es nur einige ſolche Zirkel von Menſchen gäbe, wo dieſe ſchöne Einigkeit throute. —

Nun genug hievon.

Wie geht es denn dir mit deinen Ausſichten in die Zukunft? Der Jüngling, welcher kein Vermögen hat, und es ſich alſo erſt erwerben

muß, hat doch keinen ruhigen Augenblick, das heißt, er muß immer nur der Arbeit nachgehen, muß alle ſeine Kräfte des Geiſtes anſtrengen, um nur einige Hoffnung zu haben, er könne ſich einmal als Mann ſelbſten, ohne Hilfe Anderer fortbringen. So wird es dir auch gehen; mir geht es eben ſo. Oft habe ich Augenblicke, wo ich dieſer Sache in meinen Gedanken nachhänge; ich will mich endlich zu einem gewißen Entſchluſſe bringen, will einen Plan formiren, der auszuführen iſt, und in der Ausführung Früchte bringt; das Reſultat davon iſt immer ein und ebendaſſelbe, nähmlich, Hände voll zu arbeiten, immerwährende Anſtrengung der Leibes⸗ und Seelenkräfte. Nun gut, zu was ſind wir denn anders gebohren, als zur Arbeit. Des Menſchen größtes und ſchwerſtes Geſetz iſt: Im Schweiße deines Angeſichtes ſollſt du dein Brod erwerben; und doch iſt dieſes Geſetz, wenn es befolgt wird, der erſte Grund zur Selbſtzufriedenheit. Es freuet mich jeder Schweißtropfen, der mir von der Stirne aufs Papier fällt. Wieder ein Zeuge deines Fleißes, rufe ich allemal aus, wenn ich ihn erblicke, und dieſer Ausruf ſtärkt mich wieder auf viele Stunden hinein zur weitern Anſtrengung. Adjeu! —

Am Ende dieſer Schrift kann ich nicht ohnehin, dem Kaufmanns-Zöglinge folgendes lehrreiches Schreiben hieherzuſetzen, das ich unter meinen Scripturen fand. Ich copire es von Wort zu Wort. Ein wahrer, edler Freund ſchrieb es mir:

Geliebter!

Mit wie viel Vergnügen ich dein Schreiben vom 16. dieſes durchlas, läßt ſich nicht ſagen. Wie vortrefflich, wie treffend ſchilderſt du mir das Laſter des Stolzes, als die Grundſünde zu allen andern, als das ſchärfſte Gift, das ſchnell, auch die geſundeſten Glieder durchfrißt, und den Körper zum Todtengerippe umwandelt. Sobald der Stolz einreißt, auch nur im mindeſten Grade, ſo iſt Unordnung bald da, die richtige, moraliſche Gedanken zu zerſtören, oder ihnen andere Wendungen zu geben; man fühlt die Veränderung des Sinnes nicht, nein! im Gegentheil, man glaubt zu höheren Graden des Verſtandes, zu höheren Stufen der Tugend geſtiegen zu ſeyn. — Ehe ich meine von mir heute gewählte Materie, (die für dich ausgeſucht iſt) vornehme, ſo will ich noch einen kleinen Nachtrag zu deiner Schilderung des Stolzes machen. Mit unmerklichen Zeichen kann dieſes Laſter in einer Familie einreiſſen; erſtlich ſieht

man

man ſie für artige, unſchuldige Galanterie an. Die Frauenzimmer im hieſigen Städtchen fangen an, ihre Nahmen umzuändern, und dazu rathen ihnen die Eltern ſelbſt, um nicht, wie ſie ſich ausdrücken, in der Artigkeit dem Adel nachgeben zu müſſen. Vor einem Stündchen wußte ich mich des Lachens nicht zu enthalten. Ein Frauenzimmer von mittlerem Stande kam auf öffentlicher Straſſe in große Zwiſtigkeiten mit ihren Geſpielinnen; denn als während der Unterhaltung ihr von den letztern zugerufen wurde: Barbara! komm her! — ſo gerieth ſie in heftige Wuth, ſtellte ſich ſtolz mitten in die Straße, blickte mit bitterer Miene ihre Freundinn an, und zankte hämiſch: „Ich heiße nicht mehr Barbara, ich heiße Babet, und das kannſt du dir merken.“ Ein ſpöttiſches Gelächter ſcholl durch die Luft, und die Freundinnen giengen davon. „Laß ſie, die Uebermüthige, Fräulein Babet taugt nicht für unſer aufrichtiges Herz.“ So eine aus dem Reihen, und Bravo, Bravo! klatſchte ich mit Hand und Herz. — Die Mamma, die gerade in dem nähmlichen Augenblick durch das Fenſter ſah, wich beſchämt zurück. Das ſtolze Frauenzimmer hat nun keine treue Freundinn mehr. Blos hüpfen bisweilen einige ihres Gleichen um ſie her, ſprechen von Putz, von Romanengeſchichtchen. Ich fürchte, dieſe Nahmensveränderung werde üble Folgen ha-

den. — Doch laß mich nun mit dieſer Materie endigen; dazu iſt dieſes Blatt nicht beſtimmt. — Von deinem Stande, der mich wirklich ſehr intereſſirt, will ich dir ein kleines Bild vormahlen. Wenn du meine freundſchaftliche Lehren für gut findeſt, ſo ſoll es mich freuen. —

Du bildeſt dich zum Kaufmann. Wahrlich! ein großes Vornehmen für jeden eifrigen Jüngling. Ich wüßte keine Wiſſenſchaft, welche ſich ſo unendlich weit ausdehnte, als die deinige, der du dich befleißeſt. Sie erfordert einen zu allem fähigen Verſtand, und den haſt du; dich traf das glückliche Loos, vom Schöpfer eine ſo große Gabe zu empfangen. Die Welt, wenigſtens den Bezirk, in den deine Beſtimmung dich einſt rufen wird, ſo viel als möglich, glücklich zu machen, das ſey dein Streben bis ins Grab. — Von den eigentlichen Wiſſenſchaften, die du der Reihe nach vorzunehmen verbunden biſt, um vor allem dich damit, und Andere durch dich zu ſchmücken, weiß ich natürlich nicht viel zu ſagen, und daher begnüge dich damit, wenn ich dir die wichtigen Lehren der Moral predige, welche du zu beobachten niemals unterlaſſen mußt. Er fällt dir nicht auf, dieſer Ton, mit dem ich zu reden beginne, weil es nicht das erſtemal iſt, daß ich ihn gegen dich beobachte. Auch deine Briefe ſind

ernſthaft verfaßt, und je ernſthafter, je nützlicher. Ich mache mich daher ebenfalls auf das Gleiche von dir gefaßt. Wir ſind doch Freunde, recht innige Freunde, die ſich kein Schloß an den Mund legen dürfen, ſondern die frey dasjenige einander offenbaren dürfen, was ihnen das Herz im Buſen ſagt. — Zur Sache! —

Liebe zur Arbeit muß der Jüngling haben, und das um ſo viel mehr, je größer das Feld iſt, das er zu bebauen vor ſich ſieht. Jedem Menſchen iſt ſie angebohren; bloß unterdrückt ſie dieſer durch ſchläfriges Weſen; öfters durch den ſchlimmen Gedanken: Warum ſoll ich mich ſo herumtreiben in der Welt, und ſo viel Schweiß dulden, und mir ſo viele mühevolle Stunden machen? Wenn ich nur ſchlecht und recht, einfach und mittelmäßig leben kann, ſo will ich dem Himmel danken, daß er mir mein Stückchen Brod, und wenn es auch weiter nichts wäre, beſchieden hat. Aber gewiß, dieſer Gedanke wird dem Himmel wenig gefallen oder gar nicht. Unſere Beſtimmung reicht nicht dahin, nur ſo viel zu thun, damit wir im Stande ſind Weib und Kinder ehrlich und redlich zu ernähren. Das kann der Holzhauer ſchon. Aber wie ſtände es um die Welt, wenn nichts als Holzhauer auf ihrer Fläche herum wandelten? —

Wozu gab uns der Allgütige den unſterblichen Geiſt, die Kräfte des Verſtandes? Freund! ſchon dieſe Frage ſollte ein großer Antrieb für jeden werden, weiter — und immer weiter in die Wiſſenſchaften zu dringen. Wir alle ſind da, für das Glück unſerer Seele dort zu ſorgen. Es iſt ein herrlicher Gedanke, der mich ſchon oft, wenn der Fleiß bey mir nachlaſſen will, weiter zur Arbeit aufmuntert: Einſt, ſieh! wirſt du belohnt für deine mühevoll durchlebten Stunden. Das Gut, welches du erwirbſt, dienet zu dem edeln Endzwecke, deine Gattinn, deine Kinder glücklich zu machen, dem Elenden auszuhelfen, und ſo Schätze zu ſammeln, die auch noch dorten dauern. — Wiſſenſchaften ſollſt du ſammeln, um Andere durch dich zu belehren, und auf dieſe Art auch ihre Glückſeligkeit zu befördern. — O! das ſind Stunden für mich, mein Lieber! Stunden des Nachdenkens, die alles in mir wieder erregen; ich biethe dann allen meinen Geiſtes- und Leibeskräften auf, ja bald zum erwünſchten Ziele zu gelangen. — Fleiß, das iſt alſo die Tugend, welche die Leiterinn zum Glück iſt, nicht nur zum erlaubten Glücke in dieſer Welt, ſondern auch zum Glücke jener heiligen Sphäre. — Laß nun nicht ab, dich dieſem zu weihen. Keine Stunde des Tages ſtreiche dir vorüber, wo du nicht ſagen kannſt, ich habe wieder etwas neues, nützliches

gelernt. Mit frohem Angeſichte ſieh die aufſteigende Sonne an. Sie erinnere dich an die Arbeit; ſpare keinen Schweißtropfen, der dir über die Stirne fließt; jeder hebt dich zu einer höhern Stufe empor, jeder bringt dich näher zum Glück. — Am Abend, wann das Taggeſtirn den Lauf endigt, dann wirſt du froh ſeyn! — (Ich möchte in einer ſolchen Stunde allemal die ganze Welt umarmen, daß ſie Zeuge meines Frohſinns wäre.) — Dein Geiſt wird natürlich auch nach vieler Arbeit müde oder ſtumpf werden. Die Erholung iſt ihm gut, und nicht nur erlaubt, ſondern auch nöthig. — Da iſt nun die Frage, was ſoll ich in meinen Erholungsſtunden treiben? — Das iſt einmal gewiß, daß der Geiſt nicht durch ausgelaſſene Gedanken zerſtreuet, und der Körper durch Ausſchweifungen ruinirt werden ſoll! — Ich nehme allemal meine Zuflucht zu einer nützlichen und meinem Stande angemeſſenen Lectüre. Iſt dieſe vorüber, ſo folgt die Muſik. Meine Herzensflöte macht mir viel Vergnügen, ſie iſt gleichſam meine Unterhalterinn. Ich hange an ihr, wie ein Kind an der Mutterbruſt. Mein Clavier thut auch ſeine Schuldigkeit. Wenn ich düſter bin, und eine Arie ſpiele, ſo bin ich in ein paar Minuten heiterer, als die Lerche am frühen Morgen. — Zehn Stunden des Tages zu unabläßiger Arbeit, die übrigen zum Schlaf und zur nützlichen Unterhal-

tung — wie löblich iſt dieſe Eintheilung! — Nun noch ein paar ſchöne Tugenden. Die erſte heißt Sparſamkeit.

Dieſe haben die jungen Leute jetziger Zeit verlohren. Sie verachten ſie, als eine Mithelferinn den jungen galanten Mann in den Augen der Menſchen zu erniedrigen. Mit ihren Liebchen ſpatzieren ſie alſo zum Tanz, und zu andern Luſtbarkeiten, wenden alles Geld darauf, um ſich Anſehen zu geben, um zu zeigen, daß in ihnen die Lebensart auch zu finden ſey. Eine Lebensart, wahrlich! die üble Folgen nach ſich zieht. Wenn der junge Herr dann einmal in das Alter kommt, ſich ſelbſt fortzuhelfen — wie wird es da ausſehen! — Freund! Sparſamkeit iſt jedem Menſchen anſtändig. Wir dürfen uns nicht ſchämen zu Hauſe beym Stückchen Brod ſitzen zu bleiben, indeſſen andere im Wirthshauſe die Börſe leeren. Die Zukunft winkt uns Segen zu, eine ſüße Belohnung wartet unſer! —

Sittſamkeit iſt diejenige Tugend, welche unſern Umgang mit den Menſchen veredelt. Dein Principal wird dich hochſchätzen, wenn du ſie gegen ihn nie aus den Augen laſſen wirſt. Den Reſpect, oder die Achtung, welche wir unſern Obern ſchuldig ſind, müſſen wir nicht vergeſſen. —

Nun muß ich endigen, ſonſt überſchreite ich das Maß der gewöhnlichen Länge meiner Briefe. Schreibe mir bald auch; alles, was von dir kommt, iſt mir angenehm, und ſollte es ebenfalls eine Predigt werden, wie die meinige. —

Ich bin dein aufrichtiger

Carl B.

Digitized by Google